Einzelpreis 15 Rpf.

Volks-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten

Hallesche Zeitung Landeszeitung für Provinz Sachsen und Anhalt

Amtsblatt der Stadt Halle und der Handelsregisterbehörde

Schriftleitung, Verlag u. Druckerei in Halle, Gr. Brauhausstr. 16/17. Fernruf-Sammel-Nr. 27431. Tel.-Adr.: Saalezeitung. Geschäftsstellen: Kleinschmieden 16, Waisenhausring 1b,Annische Str. 10. Im Falle höherer Gewalt (Streik) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Monatlicher Bezugspreis mit Unfallversicherung 1,85 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgeld. Anzeigenpreis 0,15 RM. pro mm, die Reklamezeile 0,90 RM. pro mm. Erfüllungsort ist Halle. Postscheckkonto Amt Leipzig 2815.

67. Jahrgang · Halle (Saale) · Sonnabend/Sonntag, 16. Januar 1932 · Nummer 13

Verschleppung der Tributentscheidung?

London will zunächst nur kurzes Tributmoratorium, danach Endlösung ohne völlige Streichung.

Aus London wird gemeldet: Das englische Kabinett hält daran fest, daß die Lausanner Konferenz planmäßig am 25. Januar beginnen soll, vorausgesetzt, daß Frankreich zu diesem Zeitpunkt daran teilnehmen kann. Man hofft in London zuversichtlich, daß das neue französische Kabinett im Laufe der nächsten Woche sein Vertrauensvotum von der Kammer erhalten wird.

Die Vorbereitungen der englischen Regierung zur Konferenz stützen sich auf den sogenannten Cityplan, der vorsieht, daß **die Konferenz zunächst ein kurzes Tributmoratorium für Deutschland** beschließt, so daß auch über den 1. Juli 1932 hinaus keine Bargeldtribute gezahlt werden und daß **nach Ablauf einiger Monate die Konferenz erneut zusammentritt.** Aber, so bemerkt die Londoner „Evening News" hierzu, **keine der drei Gläubigermächte wolle Deutschland von seinen Verpflichtungen befreien, lediglich um ihm die Möglichkeit einer erhöhten industriellen Konkurrenz zu geben.** Die englische offizielle Ansicht „Manchester Guardian" sagt, daß **ein langes Moratorium nicht zu empfehlen** sei.

Kein Sonderabkommen mit Frankreich.

Aus durchaus zuverlässiger Quelle verlautet, daß England den Plan eines Sonderabkommens oder einer Sonderverständigung mit Frankreich vor dem Zusammentritt der Lausanner Konferenz endgültig aufgegeben hat. Die englische Politik lege vielmehr Gewicht auf eine allgemeine Verständigung zwischen den europäischen hauptsächlichsten Gläubigermächten und dem Schuldnerstaat Deutschland über die großen Linien der in Lausanne einzuschlagenden Politik.

Die englischen Bestrebungen gehen dahin, auf der Lausanner Konferenz eine Verlängerung des Tributmoratoriums um etwa 5 bis 6 Monate zu bewirken und es wird Wert darauf gelegt, daß die Mächte sich schon in Lausanne darauf festlegen, die Erörterung eines Planes zur endgültigen Regelung des Schuldenproblems in Angriff zu nehmen. Nach kurzer Sitzung soll dann die Konferenz — dem englischen Wunsche nach — bis zu einem Zeitpunkt vertagt werden, der so frühzeitig liegt, **daß Amerika rechtzeitig in die Lage versetzt werden kann, die europäische Lage noch einmal vor dem 15. Dezember nachzuprüfen,** an dem die nächsten interalliierten Schuldenzahlungen an Washington fällig werden. Man rechnet englischerseits mit einem **Widerstand Frankreich, besonders gegen eine endgültige Lösung.**

Die Telegraphenunion meldet hierzu weiter:

Deutscherseits würde man bei einer etwaigen Annahme des englischen Planes Wert darauf zu legen haben, ganz bestimmte Garantien zu erhalten, daß die Verhandlungen über eine endgültige Lösung bis zu einem bestimmten Zeitpunkt noch in diesem Jahre aufgenommen werden, daß die Rückwirkungen der Krise auf Deutschland gebührend berücksichtigt und die vom deutschen Kanzler gemachten Erklärungen nicht außer acht gelassen werden.

*

— Sollte diese Meldung der Telegraphenunion die amtliche Berliner Auffassung wiedergeben, so müßte man daraus schließen, daß die Reichsregierung schon nicht mehr voll auf ihrer kürzlich verkündeten Forderung sofortiger endgültiger Tributfreiheit besteht, sondern zum mindesten zunächst mit einer mehrmonatigen Vertagung der Endlösung einverstanden sei. Das wäre nicht nur außenpolitisch höchst bedeutsam, sondern auch innenpolitisch, weil die jetzige Reichsregierung dann noch immer weiter die bevorstehenden außenpolitischen Entscheidungen als Grund zum weiteren Verbleiben im Amte und gegen Bildung einer neuen, dem Volkswillen Rechnung tragenden Rechtsregierung anführen könnte. **Eine amtliche Stellungnahme zu dem englischen Verschleppungsplan ist daher dringend erforderlich.**

Aus London wird gemeldet: Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" (Organ des englischen Auswärtigen Amts) schreibt: es sei Tatsache, daß sich Frankreich und Deutschland schon damit abgefunden hätten, daß auf der Lausanner Konferenz nur vorläufige Maßnahmen getroffen werden würden.

Die Londoner Finanzwochenschrift „Economist" des Baseler Sachverständigen Sir Walter Laytons stellt die Lage so dar, daß Deutschland entweder einen Plan annehme, der die Wiederaufnahme allerdings wesentlich herabgesetzter Zahlungen in der Zukunft vorsehe, oder der englischen Unterstützung gegenüber größeren Forderungen verlustig gehen werde.

Der italienische Finanzsachverständige, Professor Benedice, ist in London eingetroffen, um mit der britischen Regierung Verhandlungen über die Tributfrage zu führen.

Deutsche Kundgebung an die Abrüstungskonferenz.

Zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz hat sich in Deutschland ein Ehrenausschuß für die deutsche Kundgebung zur Abrüstungskonferenz gebildet. Diesem Ausschuß gehören Persönlichkeiten aller Parteien an. Er erläßt folgenden Aufruf, zu dessen Unterzeichnung er alle deutschen Männer und Frauen auffordert:

„Die unterzeichneten Männer und Frauen Deutschlands fordern von der internationalen Abrüstungskonferenz, daß sie sofort und ohne Zögern den Verpflichtungen nachkommt, die hinsichtlich der Verminderungen der nationalen Rüstungen eingegangen worden sind. Damit würden gleichzeitig die Erwartungen und Hoffnungen der Welt auf eine friedliche Entwicklung der Erfüllung näher gebracht werden.

Die ehemaligen Alliierten haben im Vertrag von Versailles ihr Wort verpfändet, daß die Abrüstung bestimmter Nationen nur die Einleitung einer allgemeinen Entwaffnung sein sollte. Die Satzung des Völkerbundes sichert die allgemeine Abrüstung zu. Die Nationen sind in feierlicher Form übereingekommen, daß drohende Konflikte des Völkerlebens nicht durch Krieg entschieden, sondern auf friedlichem Wege beigelegt werden müssen. Schließlich ist durch den Kelloggpakt der Krieg geächtet worden.

Ohne Zweifel muß der nächste Schritt eine durchgreifende Herabsetzung der Rüstungen sein. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn alle Arten und Gattungen der Rüstungen gleichmäßig herangezogen werden. Der Friede kann nur durch eine allgemeine Abrüstung wirksam gesichert werden. Der Krieg wird verschwinden, wenn die Regierungen der Völker es nur wollen. Die Regierungen werden wollen, wenn die Völker sie dazu zwingen."

Grimme und Severing verteidigen den Lehrerabbau.

Der Unterrichtsausschuß des Preußischen Landtages beriet am Freitag erneut den sozialdemokratischen Antrag, im Hinblick auf die sehr große Zahl beschäftigungsloser Schulamtsbewerber den geplanten Abbau von 7000 Lehrerstellen auf höchstens 5000 Lehrerstellen einzuschränken und den Abbau nicht bis zum 1. April 1932, sondern frühestens bis zum 1. April 1933 durchzuführen.

Kultusminister Grimme erklärte, daß der Hauptausschuß zu den Sparmaßnahmen die Finanzsorgen der Gemeinden gewesen seien. Am 31. März würden etwa 2300 Lehrer in den Ruhestand treten. Dadurch könne eine gleiche Anzahl von Junglehrern einrücken. Außerdem könnten die sonst notwendigen Versetzungen aus einem Bezirk in den anderen größtenteils unterbleiben.

Innenminister Severing erkannte die Härte der Maßnahmen für die Betroffenen an, betonte aber ebenfalls, daß diese Maßnahmen von der Rücksichtnahme auf die Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinden diktiert worden seien. Ein Entgegenkommen gegenüber den Wünschen des sozialdemokratischen Antrages könne er mit Rücksicht auf die Lage der Gemeinden nicht in Aussicht stellen.

Staatssekretär Schleusener vom Finanzministerium wies auf den großen Fehlbetrag im preußischen Haushalt hin, der die Durchführung des Antrages nicht gestattete. Der Ausschuß beschloß mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Wirtschaftspartei die Weiterberatung zu vertagen, bis eine Uebersicht über die Auswirkung der neuesten Maßnahmen vom Kultusministerium vorgelegt werden könne.

120 000 weitere Wohlfahrtserwerbslose.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, d. h. der Arbeitslosen, die noch nicht oder nicht mehr von der Arbeitslosenversicherung oder der Krisenfürsorge unterstützt werden, und daher den Gemeindehaushalt belasten, ist nach Mitteilung des Deutschen Städtetages im Dezember in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern seit dem 30. November um rund 90 000 gestiegen, das ist 8,6 v. H. Für die Gesamtheit der Gemeinden und Gemeindeverbände dürfte sich am 31. Dezember 1931 der Zuwachs gegenüber dem Vormonat auf mindestens 120 000 beziffern, so daß Ende Dezember in der öffentlichen Fürsorge insgesamt rund 1 650 000 Erwerbslose betreut wurden. Im vergangenen Jahre haben sich die Wohlfahrtserwerbslosen nahezu verdoppelt. Unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Standes beträgt die finanzielle Belastung der gemeindlichen Fürsorge aufs Jahr gerechnet rund 1 Milliarde RM., wenn ein Aufwand von nur 625 RM. je Unterstützten und Jahr angenommen wird.

Internationaler Erwerbslosentag der Kommunisten.

Aus Moskau wird gemeldet: Die Kommunistische Internationale hat beschlossen, am 1. Februar einen internationalen Erwerbslosentag durchzuführen, an dem sämtliche kommunistischen Parteien und Organisationen aller Länder demonstrieren müssen, trotz bestehender Kundgebungsverbote. Die Kundgebungen sollen unter dem Zeichen stehen: „Kampf gegen das Bürgertum, für die Errichtung der Sowjetdiktatur."

Volksabstimmung über das Alkoholverbot in Amerika?

Aus Washington wird gemeldet: Die Führer der republikanischen und demokratischen Alkoholverbotsgegner im Abgeordnetenhaus haben einmütig beschlossen, noch in diesem Sitzungsabschnitt die Entscheidung des Kongresses über den beabsichtigten verfassungsändernden Entwurf herbeizuführen, der das Prohibitionsgesetz dem Volk zur öffentlichen Abstimmung unterbreiten soll.

Gottlosenpropaganda und Christentum.

Generalsuperintendent Dibelius gegen den Moskauer Gewerkschaftssender.

Ueber den Moskauer Deutschlandsender sprach in Berlin Generalsuperintendent Dibelius über das Thema: „Gottlosenpropaganda und Christentum". Der Vortrag war veranlaßt durch den „Spaziergang durch das antireligiöse Museum in Moskau", der von dem russischen Gewerkschaftssender am Weihnachtsfest in deutscher Sprache gesendet wurde. Mit diesem „Spaziergang" rechnete Dr. Dibelius scharf ab. Er wies einleitend auf die beispiellosen Leiden der orthodoxen Kirche in Rußland hin. Zu Tausenden und Zehntausenden habe man ihre Geistlichkeit und ihre Gemeindeglieder ins Gefängnis geworfen. Man habe sie erschossen, man habe sie in dem Sumpfklima und in der Winterkälte elend zugrundegehen lassen. Es sei fast ein Wunder, daß trotz aller Bedrückungen noch heute Millionen im russischen Volk zu ihrem Glauben und zu ihrer Kirche ständen. Einer solchen Märtyrerkirche gebühre die Teilnahme der gesamten christlichen Welt.

Der russische Rundfunkvortrag sei nicht für die Deutschen in der Sowjetunion bestimmt gewesen, sondern für das deutsche Volk. Er habe sich nicht nur mit russischen Verhältnissen beschäftigt, sondern sich gegen Religion und Kirche überhaupt gerichtet. Man stehe also vor der Tatsache einer Propaganda der Gottlosigkeit, die ein fremder Staat auf deutschem Boden treibe, ein Vorgang, der in der Geschichte einzig dastehe.

Dem Einwand, daß der Gewerkschaftssender in Moskau keine staatliche Einrichtung sei, sei entgegenzuhalten, daß im Lande des Staatskommunismus nichts gerdet und gedruckt werden dürfe, was nicht vom Sowjetstaat sanktioniert sei. Das geistige Niveau der Darbietung liege freilich tief unter dem, was wir in Deutschland gewohnt seien. Der Inhalt sei nichts anderes, als was in Broschüren der Halbbildung bei uns vor 50 Jahren und mehr umhergetragen worden sei.

Wenn der Moskauer Vortrag behaupte, daß der Glaube an die Ewigkeit den Menschen untauglich mache für das irdische Leben, so stehe dem die Erfahrung der deutschen Geschichte in zwei Jahrtausenden gegenüber, die gezeigt habe, daß die Schaffenskraft der Menschen und die kulturelle Entfaltung in den Perioden am größten gewesen sei, in denen der christliche Glaube seine tiefsten Kräfte entfaltet habe. Umgekehrt erwiesen sich diejenigen Menschen für das irdische Leben als unbrauchbar, die kein ewiges erhofften. Wer nicht etwas Positives zu verkündigen habe, über den gehe das Rad der Geschichte hinweg. Es gebe auf der Welt Millionen von klassenbewußten Proletariern, die sich freudig zu ihrem christlichen Glauben bekennten.

Der Siegeszug der Technik habe die Menschen eine Zeit lang im Rausch gehalten. In Rußland, wo die Maschine in ein rein agrarisches Land vorstoße, zeige es sich jetzt von neuem. Wir im Abendland hätten erkannt, daß über diesem Taumel des Maschinenzeitalters der Mensch zugrundegehe. Für uns habe ein neuer Abschnitt der geschichtlichen Entwicklung angefangen, in dem der Mensch wieder zu seinem Recht komme gegenüber der Maschine. Wir würden uns nicht um Jahrzehnte unserer geistigen Entwicklung zurückwerfen lassen. Die Propaganda der Gottlosenverbände könne eine ganze Epoche in Geistlosigkeit und Barbarei stürzen. Aber der Hunger des Menschen nach dem, wofür ihn Gott geschaffen habe, und die Frage nach dem Sinn des Lebens werde aus solcher Barbarei mit neuer Leidenschaft hervorbrechen.

Stahlhelm und Hindenburgwahl.

„Der Stahlhelm", das Organ des Bundes der Frontsoldaten, schreibt über die Wahl Hindenburgs: „Selbstverständliche Voraussetzung wäre nach unserer Ansicht außer der Zustimmung des Generalfeldmarschalls die Ausschaltung jeder Parteipolitik, gleichgültig welcher Richtung, und die Durchführung des Wahlaktes in einer Form, die der menschlichen und historischen Würde Hindenburgs entspricht. Dazu wäre nötig: 1. die sehr rasche Vornahme der Wahl, da ja keinerlei Agitation vorauszugehen braucht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0001

2. die Zurückstellung jeder anderen Kandidatur, so daß der Charakter der üblichen Wahlkämpfe vermieden wird und die Volksabstimmung den Stempel einer Kürung erhält. Ob eine Schilderhebung des Generalfeldmarschalls praktisch möglich ist und wie sie im einzelnen durchzuführen wäre, darüber ist im Augenblick Schweigen besser als Reden. Der Stahlhelm wird sich in seinen Entschließungen auch künftig leiten lassen von dem Bestreben, der historischen Würde des großen Soldaten Hindenburg gerecht zu werden und von seinem Hochziel: dem Wohle der Nation!"

Kampfansage der „Eisernen Front".

Bei Sagebiel fand die erste große Hamburger Kundgebung der „Eisernen Front" statt. Das Thema war „Das dritte Reich kommt nicht". Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Höltermann, Magdeburg, machte die Mitteilung, daß in den nächsten Tagen 100 000 aktive Arbeitersporiler in die Schutz-Abteilungen des Reichsbanners eintreten würden. Weitere 100 000 könnten aufgeboten werden, wenn es notwendig sein sollte. Daneben würden in nächster Zeit die gewerkschaftlichen Formationen aufgerollt werden, in denen binnen kurzem eine Million Gewerkschaftler organisiert sein würden.

Senator Ehrenteit führte aus, die Errichtung des dritten Reiches würde den organisierten Arbeitern, Angestellten und Beamten nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als daß sie in einem von Hitler und Hugenberg beherrschten Reich an der Aufrechterhaltung von Staat und Wirtschaft völlig uninteressiert seien. Soweit die Gewerkschaften in Betracht kämen, ließen sie keinen Zweifel darüber, daß die menschliche Arbeitskraft dem Staat und der Wirtschaft im dritten Reich nicht zur Verfügung stehen würden.

— Wie lange wird der Reichspräsident dieses Treiben noch mit ansehen?

*

In Stendal wurde der Nationalsozialist Baska nachts von dem Reichsbannermann Stiegel niedergeschossen. Auf Baska wurden fünf Schüsse abgegeben, von denen drei den Oberkörper trafen, davon einer die Lunge. Dem Täter war vor einigen Tagen von einem Nationalsozialisten eine Pistole abgenommen worden.

Weitere Preissenkungen: Strom, Gas, Spedition.

Wie der Reichskommissar für Preisüberwachung mitteilt, haben bisher insgesamt 65 Werke ihre Strom- und Gaspreistarife gesenkt. Unter anderem sind Lichtstrompreissenkungen eingetreten in Bremerhaven um 5 Pf., in Dresden (Sächsische Werke) von 48 auf 46 Pf., ferner in Eberswalde, Görlitz, Halberstadt, Halle, Hildesheim, Küstrin, Löbau, Luckenwalde, Lüneburg, Nordhausen, Oberhausen, Stettin und Wiesbaden. Die Gastarife sind u. a. in folgenden Städten gesenkt worden: Bremerhaven, Siegen, Buxtehude, Wiesbaden, Halberstadt, Glatz, Eberswalde und Plauen.

Die Vertreter des Verbandes deutscher Spediteure haben mitgeteilt, daß eine zehnprozentige Senkung durchgeführt worden sei in Mainz, Chemnitz, Berlin und Leipzig. In Wuppertal ist eine 20prozentige Kürzung der Tarife eingetreten, während in Landsberg an der Warthe die Kürzung 33 v. H. gegenüber dem Stand vom 31. Dezember 1931 beträgt.

Auch die Kleinverkaufspreise für Brennspiritus sind seit dem 1. Januar um 10 v. H. niedriger. Die Preise für Verbandsstoffe sind allgemein um 10 v. H. gesenkt worden.

Polnische Propaganda in Deutschland.

Eine Viertelmillion für das Gymnasium in Beuthen!

Aus Warschau wird gemeldet: Nach erfolgter Auflösung des Komitees zur Feier des 25jährigen Kampfes um die polnischen Schulen ist das Vermögen dieser Vereinigung in Höhe von 500 000 Zl. in einen **eisernen Fonds für das polnische Schulwesen im Auslande** umgewandelt worden. Von dieser Summe sind 240 000 Zl. für das polnische Gymnasium in Beuthen bestimmt worden.

Die deutschen Blätter in Polen machen in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß dieselben polnischen Organisationen und Zeitungen, die immer wieder für die Stützung des Polentums im Auslande und für die Förderung seiner Schulen Propaganda machen, gleichzeitig gegen Spenden jeglicher Art für das Auslandsdeutschtum hetzen.

Bekanntlich hat bei den bisherigen Deutschtumsbundprozessen die Behauptung, die angeklagten Minderheitsführer hätten vom Reich Gelder für kulturelle Zwecke empfangen, eine große Rolle bei Begründung der Verurteilung gespielt!

*

Die Verwaltungen sämtlicher polnisch-ostoberschlesischer Steinkohlengruben kündigten das Lohnverhältnis der Bergarbeiter. Die Weiterbeschäftigung soll nur bei Lohnkürzung um 21 Prozent erfolgen.

Kommunistisches Waffenlager.

In Hagen in Westfalen wurde bei Kommunisten eines der größten Waffenlager entdeckt, das je gefunden wurde. Es handelt sich um **119 Pfund hochexplosiver Sprengstoffe**, u. a. eine Kiste mit 30 Kilogramm Donarit, die aus dem Sprengstoffdepot bei Vorhalle in der Nähe von Hagen stammen. 770 Sprengkapseln, 100 Meter Zündschnur, 130 Schuß Infanteriemunition, zwölf Schuß Pistolenmunition, vier Geschützgranaten (Kaliber 7,5 Zentimeter), eine 10-Zentimeter-Mine, drei Militärgewehre und **über 100 gebrauchsfertige Sprengkörper, die als Handgranaten Verwendung finden sollten.**

Die verlautet, wurden durch den Sprengstoff- und Waffenfund einwandfrei **systematische Vorbereitungen der der KPD. nahestehenden Terrororganisationen zum Bürgerkrieg nachgewiesen.** Das Waffenlager befand sich in einem durchaus sachmännisch angelegten unterirdischen Betonschacht. Der Zugang war durch einen schweren steinernen Treppeneingang verdeckt. Er mußte von der Polizei erst mühsam freigelegt werden.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch die **Menge schriftlicher kommunistischer Geheimmaterials,** darunter Druckschen mit Befehlsbestimmungen und Dienstvorschriften für die proletarischen Wehrverbände, Anleitungen zum Gebrauch von Maschinengewehren, praktische Vorschriften für den Straßenkampf und anderes.

— Bisher sind 4 Personen verhaftet, sämtlich führende Angehörige des verbotenen kommunistischen Rotfrontkämpferbundes.

Belgien und Frankreich Hand in Hand.

Der Pariser Korrespondent des Brüsseler Blattes „La Nation Belge" bestätigt, daß die belgische Regierung in London und Paris habe wissen lassen, sie halte an dem Weiterbestehen der Tribute fest und werde zusammen mit Frankreich in Lausanne an diesem gemeinsamen Standpunkt festhalten. Beide Staaten würden auf der Konferenz Hand in Hand gehen.

*

Der Berliner französische Botschafter Francois Poncet, der am Donnerstag aus Paris zurückgekommen ist, hat am Freitagnachmittag den Reichskanzler aufgesucht und mit ihm eine längere Unterhaltung gehabt.

Reichskanzler Dr. Brüning richtete nach einer Meldung Berliner Blätter aus Paris am Freitag an den aus dem Amt geschiedenen französischen Außenminister Briand ein Telegramm, in dem er ihm die besten Wünsche für seine Genesung ausspricht. Briand hat in einem Antworttelegramm seinen Dank für die Wünsche ausgesprochen.

Vor Hitlers Denkschrift an Brüning.

Wie verlautet, dürfte Hitler seinen jetzigen Berliner Aufenthalt dazu benutzen, um dem Reichskanzler die vor kurzem angekündigte Denkschrift zu übermitteln, die seine verfassungspolitischen und sonstigen Gründe für die Ablehnung einer parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten enthält. Die Denkschrift wird dann wahrscheinlich im Laufe des Sonnabend veröffentlicht werden.

Hitler wird am Sonntagabend vor dem Nationalsozialisten Deutschen Studentenbund eine Rede halten, in der er voraussichtlich die grundsätzliche Haltung der Partei zu allen aktuellen politischen Fragen darlegen wird.

Zuckermonopol in Dänemark?

In Kopenhagen verlautet bereits seit einigen Tagen, daß der dänische Finanzminister mit dem Plan umgehe, die Einführung des staatlichen Zuckermonopols, die Festsetzung von Zuckernormalpreisen für den Detailhandel sowie ein Einfuhrverbot von Zucker vorzunehmen. Beratungen mit den dänischen Zuckerfabrikanten und Rübenbauern sind eingeleitet worden, um zu untersuchen, ob Dänemark imstande ist, sich in absehbarer Zeit selbst mit Zucker zu versorgen. Der Minister erklärte, die Absicht des Zuckereinfuhrverbots bestehe tatsächlich.

— Dänemarks Zuckereinfuhr kommt zu einem nicht geringen Teil aus Deutschland und hat einen jährlichen Wert von 30 Mill. Kronen.

*

Die norwegische Regierung plant eine Kohlen- und Kokseinfuhrdrosselung derart, daß es den Kohlen-, Koks- und Brennholzhändlern zur Pflicht gemacht werden soll, von ihrem gesamten Umsatz mindestens ein Drittel als norwegisches Brennholz abzusetzen. Diese Maßnahme soll der norwegischen Waldwirtschaft zugute kommen.

Nach einer Meldung aus Marseille wurde in Aubagne (Südfrankreich) ein faschistenfeindlicher Bombenanschlag verübt. Zwei Italiener drangen in eine Bar ein, über der sich der Sitz der faschistischen Gruppe des italienischen Frontkämpferverbandes befindet. Sie warfen eine Bombe, durch die zwei Gäste und eine Bardame verletzt wurden.

Am Freitag kam es in Neuyork vor der City Hall zu Erwerbslosendemonstrationen. Berittene Polizei griff ein und zerstreute die Demonstranten mit dem Gummiknüppel. Darauf nahm sie Absperrungen vor. Mehrere Personen wurden verwundet.

Japanisch-amerikanische Kriegsgefahr?

In einem Artikel in dem Pariser „Le Mois" erklärt der ehemalige Generalleutnant der japanischen Armee Kiokatsu Sato, daß ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Japan unvermeidlich sei. Für Japan sei die Ausdehnung auf dem Festlande eine Lebensnotwendigkeit. „Die einzige Hoffnung Japans liegt in Asien, von dem sein Schicksal abhängt. Nur dort können wir unser Leben selbst und den Bestand unserer Rasse sicherstellen. Aber gerade dort führt Amerika bereits weitgehende Pläne aus und schickt sich jetzt an, die Hand auf Asien zu legen."

Solange Japan die Ansprüche Amerikas, das in Asien nichts zu suchen habe, nicht gebrochen habe, würden „die Seelen der Japaner keinen Frieden kennen, selbst nachdem sie diese Erde verlassen haben werden".

Sato betont, daß das japanische Volk an sich friedliebend sei, und daß angenblicklich eine friedliche Beilegung des amerikanisch-japanischen Gegensatzes versucht werde. Aber er glaubt nicht an einen Erfolg und kommt zu dem Schluß: „Ein Krieg zwischen Japan und den Vereinigten Staaten bildet das unvermeidliche Los unseres Volkes, und es muß von dieser Wahrheit durchdrungen sein!"

— Gewiß soll man die Bedeutung solcher kriegerischen Erklärungen eines früheren Generals nicht überschätzen, und soll auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß die Veröffentlichung — und zwar gerade in einer Pariser Zeitung — vorwiegend und vielleicht im Auftrag der japanischen Regierung zu dem Zwecke erfolgte, um für die bevorstehende Abrüstungskonferenz eine glatte Abrüstungsverweigerung Japans vorzubereiten und zugleich japanische Unterstützung der französischen Abrüstungsverweigerung anzukündigen. Aber die Meldungen — von denen wir gestern einige veröffentlichten — über den Ernst der japanisch-amerikanischen Spannung häufen sich in auffälliger Weise.

Cholera in der japanischen Armee?

Die Moskauer „Pravda" meldet aus Wladiwostok den Ausbruch einer schweren Seuche unter den japanischen Truppen in der Mandschurei. Infolgedessen ruhten vorläufig die militärischen Maßnahmen. Der „Pravda" zufolge soll ein Drittel der japanischen Armee von der Seuche befallen sein, die Aehnlichkeit mit der Cholera habe.

Hoover kandidiert wieder.

Aus Washington wird gemeldet: Der Generalpostmeister, der der Hauptwahlmacher Hoovers ist, besuchte am Donnerstag Hoover im Weißen Haus. Danach erklärte er, daß Hoover ohne Zweifel wieder bei der Präsidentschaft aufgestellt werde. Der Ackerbauminister Hyde sprach sich ähnlich aus. Hoover hat es aber abgelehnt, an den Vorbereitungen seiner Wiederwahl persönlich teilzunehmen. In einer amtlichen Mitteilung erklärt das Weiße Haus, daß Hoover vollauf mit den dringenden amerikanischen Fragen und der Aufstellung des Notprogramms beschäftigt sei. Er verweigere daher jede Besprechung über seine persönliche Politik.

Der Berliner Polizeipräsident hat das kommunistische Hauptorgan „Die Rote Fahne" einschließlich ihrer Kopfblätter wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit auf drei Tage verboten, weil ein Aufsatz über die Ermordung Liebknechts die Voraussetzungen für politische Zusammenstöße und außerdem eine Beleidigung eines leitenden Staatsbeamten enthält.

Rumpelstilzchen: Berliner Allerlei.

Wir dürfen hoffen. — Die Schulpäpste. — Weihnacht der Emigranten. — Sklarek-Aera. — Ein Zuchthäusler bei mir zu Tisch.

Wie sollten wir Deutschen je hoffnungslos werden können!

Im Laufe des Dreißigjährigen Krieges war weit mehr als die Hälfte unserer männlichen Bevölkerung ausgerottet; und trotzdem wurden wir später ein großes Volk. Noch 1648 der nächste Tiefpunkt 1807. Der Professor Fichte glaubt inmitten der napoleonischen Bedrückung, daß sogar die deutsche Sprache untergehen werde; und trotzdem ist sie heute die Muttersprache von annähernd 80 Millionen Menschen. Und wie lange haben wir auf das zweite deutsche Kaiserreich warten müssen? Von 1806 bis 1871, fünfundsechzig Jahre lang. Da wollen wir doch nicht die Flinte ins Korn werfen, weil es diesmal schon dreizehn Wartejahre sind. Oder haben etwa die Polen je die Hoffnung aufgegeben? Von 1795 bis 1916 hatten sie überhaupt keinen eigenen Staat mehr, war er aufgeteilt und von der Landkarte verschwunden; und trotzdem blieben sie, bis die Erfüllung **kam,** bei der zwerschfichlen Parole: „Noch ist Polen nicht verloren!"

So ungefähr, stelle ich mir vor, müßten in den Berliner Schulen die Lehrer sprechen, damit, wenn die Kinder nach Hause kommen und davon erzählen, die entmutigten Familien wieder aufgerichtet werden. Auch wirtschaftlich sind wir ja früher, nach dem Dreißigjährigen und nach dem Napoleonischen Kriege, genau so verarmt und ausgesogen gewesen wie heute; oder noch ärger. Aber die Berliner Schulbehörden — viele nicht vor dem roten Baal kniende Lehrer möchten noch anders — haben für recht verstandene deutsche Geschichte kein Interesse.

Der Stadtschulrat Löwenstein sagt, die Schule habe nur die Aufgabe, den Klassenkampf gegen das Bürgertum zu lehren; das, und nicht irgendeine Volksversöhnung, müsse den Volksschülern von früh auf eingehämmert werden. Und der Oberstudiendirektor Siegfried Kawerau in Berlin erklärt die Abtrennung Oberschlesiens vom Reiche für gerechtfertigt und fordert von jedem neuerscheinenden Geschichtsbuch die Feststellung der Schuld Deutschlands am Weltkriege, die Verantwortung des alten Regiments von Wilhelm II. bis Hindenburg dafür müsse die Jugend erkennen. Das ist übrigens derselbe Kawerau, der noch 1915 eine ganze hymnische, überfliegende Kaisergeburtstagsrede gehalten hat. Es wird ein großes Aufräumen unter diesen Novembermännern geben müssen.

Ein von innen her noch mehr zerschlagenes Vaterland, ein zu Bettlern verarmtes Volk haben die russischen Emigranten zu beklagen. Und doch leben auch sie nach der Parole: „Arbeiten und nicht verzweifeln!", rangieren sich allmählich aus tiefstem Elend und feiern hoffnungsvoll ihre heimischen Feste.

Vor Jahren suchte ich sie in ihren jammervollen Baracken auf dem Tempelhofer Felde auf und schilderte ihre Not. Inzwischen haben gutherzige Reichsdeutsche vielfach eingegriffen, haben die Kinder der Emigranten in allen Ferien aufgenommen und gesundgefüttert, haben den Eltern ebenso häufig irgendwelche Arbeit beschafft, und nun ist alles nicht mehr so traß, hat alles schon wieder, von wenigen Hilfolosen abgesehen, den Anstrich bescheidener Bürgerlichkeit. In einem großen Saal in der Bülowstraße feiern die Emigranten nach ihrem alten julianischen Kalender, der 18 Tage hinter dem unsrigen dreinhinkt, und dann auch erst am Sonntag danach, das Weihnachtsfest, schon unter Annahme deutscher Gebräuche: mit Christbaum und Knecht Ruprecht. Viele, viele Kinder. Auch dies ein Zeichen der Hoffnung, ein Zeugnis des Mutes.

Da hat der Priester Kraßnoumow (heute ernährt er sich als Balalaikaspieler) seinen elfjährigen Jungen, der so silberblond ist, als stamme er aus Frieslaud oder Pommern, mitgebracht und seine dreizehnjährige Tochter, ein bildhübsches Ding. Da tanzen die kleine Sanftleben und die kleine Platanowa, die letztere vierzehnjährige Schönheit mit ganz verheißenden Augen, auf der Bühne einen Matrosentanz, der elektrisierend wirkt. Unter den Aufführungen überhaupt viel Tanz; das ist nun mal die große Begabung der Slaven. So etwas feuriges wie den Krakowiak, den nach der Vorstellung die ganze Festgesellschaft tollt, findet man in Westeuropa sonst nicht. Herr v. Senne, ein Petersburger Deutschrusse, der Vorsitzende dieses Vereins der Emigranten, kann mit dem Erfolg des Abends zufrieden sein. Er selbst war einst Bankdirektor. Jetzt ist er gelegentlich Filmstatist und gibt nebenbei französische Privatstunden. Unter den Kindern, die fast alle von seltsamem Reiz sind, auf einem Schulthaufen erblühte Blumen, ist eines der schönsten die elfjährige Tarizana; der Vater war Ingenieur und ist jetzt Kellner. Auch einige Balten, zum Teil russischer Herkunft, sind dabei. Alles schön sauber und nett, manchmal recht gut gekleidet. In der ganzen Gesellschaft ist nur noch ein einziger Lumpacivagabundus, der ungekämmt und kragenlos und mit Schuhen, die Putzen vertragen könnten, neben den Arrivierten steht.

Die Witwe eines einst berühmten russischen Arztes — sie selber ist deutscher Abkunft — sitzt neben uns. Sie natürlich sieht weiter als wir, sieht auch hinter die äußerlich wieder gut gestrichenen Fassaden. Da ist viel Zerstörung. Wenn Familien jahrelang wie die Zigeuner leben, werden sie eben zigeunerhaft: die bürgerliche Moral wird brüchig. Das ist die Uebergangszeit, sagen die Alten. Aber einst komme der Tag, da erstehe Rußland wieder, da werde auch die Spreu von dem Weizen gesondert.

Gewiß, Uebergangszeit. Das sagen wir ja auch von uns Deutschen. Um Gottes willen, wenn das Dauerzustand wäre! Noch leben wir in der Sklarek-Aera, wo nicht der redliche Kaufmann, sondern der Finanzjongleur Geschäfte macht, weil man ihm die Wege ebnet. Der monatelange Sklarek-Prozeß erweckt scheinbar keine Teilnahme mehr im Publikum, und in der „Welt, die sich nicht langweilt", sind üppige Zahler, die für ihre bestochenen Freunde Gelage veranstalten, doch immer gern gesehen. Aber das ist nur scheinbar. Heute ist schon die letzte Barmaid politisiert. Sie alle fühlen ihre Erniedrigung und knirschen. Es tagt wirklich. Auch wenn die Leute nicht den Prozeßbericht verfolgen, so wissen sie doch, daß Max Sklarek, für den wir Steuerzahler die Millioneneinbußen der Stadt Berlin tragen müssen, „haftunfähig" eine 16-Zimmer-Wohnung am Kaiserdamm Nr. 51 innehat, und daß sein Bruder Leo Sklarek, der sich ebenfalls in Freiheit befindet und in Moabit den Regisseur zu spielen versucht, in der Kirschenallee am Reichskanzlerplatz eine zweistöckige Villa mit seiner Familie bewohnt.

Nu wenn schon, sagen gewisse Berliner. Das seien eben kluge Menschen. Mit solchen müsse man sich stellen.

Ich selber habe neulich neben einem Zuchthäusler gesessen. Er hatte sogar einen Ehrenplatz an unserem Familientisch. Er heißt Herbert Bolck, hat das Buch „Rebellen um Ehre" geschrieben, ist alter Lüneburger Dragoneroffizier und muß es büßen, daß er sich im Kampfe unter der schwarzen Fahne der schleswig-holsteinischen Bauernschaft gegen die Gesetze vergangen hat. Sechs Aerzte, darunter ein beamteter des Gerichts, haben bezeugt, daß er haftunfähig sei. Er muß aber ins Kittchen, für ihn gibt es keine Gnade: an diesem Sonnabend soll er für lange Zeit ins Zuchthaus. Wenn ich alle Dinge der Zukunft so genau wüßte wie das, daß Herbert Bolck im kommenden Vierteljahr die Tore zur Freiheit wieder geöffnet sehen wird, könnte ich als Hellseher viel Geld machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0002

Bibeldankfest in den Franckeschen Stiftungen.

Die von Canstein'sche Bibelanstalt hatte zu einer besonderen Feierstunde eingeladen am Donnerstag abend, und aus den Kreisen von Gemeinde, Kirche und Universität waren viele dieser Einladung gefolgt. Grund und Ziel dieser Veranstaltung wurden durch die verschiedenen schönen Darbietungen des Stadtsingechores unter der Leitung von Herrn Kirchenmusikdirektor Klanert und das gesprochene Wort den Anwesenden bald lebendig klar und eindrucksvoll.

Superintendent D. Hellwig legte ein Bibelwort (Kol. 3, 16) aus in seiner Bedeutung für Franckes und von Cansteins Arbeit in den Stiftungen, in der Bibelanstalt und in der Mission und stellte die Forderung heraus für die Not unserer Tage.

Universitäts-Professor D. Schomerus wies in seinem umfassenden und mit lebhaftestem Interesse aufgenommenen Vortrag über „Die Bibel in der Mission" nach, daß die Mission das Christentum absichtlich überall nur mit der Bibel und durch die Bibel bringe. Die Bibel wird zum Volksbuch; sie reinigt und heiligt das Volkstum. Auf die Bibelübersetzung in die fremden Sprachen wird viel Mühe verwandt. Schon die ersten, noch von Francke vorbereiteten Missionare (Ziegenbalg) in Südindien übersetzten in den ersten Jahren (1706—1711) das Neue Testament ins Tamulische, eine noch heute für uns ungeheuer schwer angesehene Sprache. (Ein derartiger Bibeldruck wird vorgezeigt.) Heute sind die Bibel und ihre Teile in 886 Sprachen übersetzt. Dahinter steht gewiß eine große Liebe. Aber diese Arbeit hat sich gelohnt. Vielfach wird die Bibel in den fernen Ländern höher geschätzt und besser verstanden als bei uns. Nicht vor den sogenannten christlichen Völkern, wohl aber vor wirklichem Christentum besteht eine weitgehende Hochachtung. Wenn nach dem Weltkrieg der Haß der Farbigen gegen die Europäer nicht schlimmere Formen angenommen hat, so ist dies ganz wesentlich der Mission zu verdanken, die den fremden Völkern die Bibel brachte, also auch von anderen Kräften in Europa als dem Materialismus, dem Haß und der Lüge, Zeugnis ablegte.

Rudolf Haupt, der Direktor der Zweigstelle der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in Berlin, sprach dann noch über „Bibelarbeit bei uns." Früher in Franckes Zeit bestand die Bibelnot in einem Mangel an billigen Ausgaben, heute dagegen in wachsender Entfremdung und Bekämpfung. Bibelboten, die selbst etwas von den Lebenskräften des Evangeliums wissen, sollen nun, persönlich in Wort und Tat Zeugnis ablegend, die Bibeln verbreiten. Das Arbeitsfeld ist groß in Krankenhäusern, Gefängnissen, Mietskasernen, unter kirchlich Entfremdeten.

Der Grund der sittlichen Bindung und das sittlich Gute.

Vortrag in der Kantgesellschaft.

Die wesentlichsten Anstöße hat die moderne Ethik aus der Phänomenologie erhalten. So kann es der Kantgesellschaft (Ortsgruppe Halle) als ein Verdienst angerechnet werden, einen Vertreter der phänomenologischen Schule, Dr. Reiner (Halle), zu einem ethischen Vortrage „Der Grund der sittlichen Bindung und das sittlich Gute" geladen zu haben.

Die gegenwärtige Ethik zerfällt in ihren verschiedenen Richtungen und Wendungen (Formale Ethik, Kant), materiale Wertethik (Scheler), naturalistisch-anthropologistische Ethik (Schlick) u. a. ein Bild der Zerrissenheit, das bedauerlich ist um der Einheit der Wissenschaft und um der Einheit unseres Volkswillen. Der Versuch, zu einer Einheitsbildung zu kommen, ist dabei durchaus nicht aussichtslos, wenn wir unvoreingenommen an die schlichte Analyse des Tatbestandes herangehen. Es gibt nur Wollen, kein Sollen, keine Pflicht, so behauptet die naturalistisch-antimoralistische Gruppe. Untersuchen wir, was sich alles ergibt, wenn wir diese Position einmal einnehmen. Wenn ich sage: Ich will dem Kinde eine Freude machen, so liegt darin ein Doppeltes: Eine Willensstellungnahme als rein platonischer Akt, als Liebe (Das Kind soll sich freuen) und ein Entschluß (Ich will etwas tun, damit die Freude verschafft wird). Ist der Entschluß von der Willensstellungnahme abhängig, so gilt doch nicht das Umgekehrte. In der Willensstellungnahme wird mir nun ein erwünschtes Seiendes sichtbar, das wegen des an ihm haftenden Wertes ein Gut genannt wird, also etwas, das von meiner freien Willkür unabhängig ist, etwas Objektives, das schon gewisse Bindungen auferlegt (aber noch kein sittliches Sollen enthält). Ich erlebe nur unmittelbar, daß den mir sichtbar gewordenen Werten ein Seinsollen zukommt, von dem aber mein Entschluß noch nicht betroffen wird.

Ein solcher Wert ist z. B. Gerechtigkeit. Ihr kommt das Seinsollen zu (Gerechtigkeit als Wert soll in der Welt sein). Nun mute ich aber anderen Menschen Gerechtigkeit zu, und aus diesem Sollen der Zumutung entsteht für mich eine Folge: nämlich die Scham, wenn ich Gerechtigkeit als Wert erkannt und sie anderen zugemutet habe und selbst etwa um einer Annehmlichkeit willen ungerecht bin. Daraus ergibt sich nun das Sollen, von dem manche Ethiker meinen, es ließe sich kein Grund dafür ausfindig machen. Ich setze nämlich meine Selbstachtung, die Würde des Menschen in mir aufs Spiel, wenn ich trotz der Erkenntnis des Wertes der Gerechtigkeit (in der Willensstellungnahme) ungerecht bin. An dem Wert der Menschenwürde nun hängt die Möglichkeit der Verwirklichung aller anderen Werte, weil z. B. bei Ungerechtigkeit das Recht anderen Gerechtigkeit zuzumuten, verloren geht und ich mir selbst die Möglichkeit in einer Welt erkannter Werte (Gerechtigkeit und aller anderen) zu leben, nehme. Da ich nicht die Gesamtheit der Werte preisgeben kann, so komme ich in den Zwang der Pflicht, des Sollens. In der Pflicht ist demnach das sittlich Gute vorausgesetzt, das seinerseits unabhängig von der Pflicht ist. Darum kann ich auch sittlich gut handeln ohne Pflicht, etwa aus Liebe, wenn ich mich innerlich frei gemacht habe vom Zwang des Sollens. René Schickele drückt das einmal so aus: „Wie ich die Welt will, muß ich selber erst und ganz und ohne Schwere werden." Einen solchen Imperativ kann man als für alle Menschen verbindlich ansehen, wenn auch kein eigentlicher Beweis dafür geführt werden kann. Ein Gegenteil erscheint als rein fiktive Konstruktion. — So ergibt sich eine Ethik, in der Werte und Güter, Sollen und Wollen, Formalgesetz und Materialprinzip ihre Stelle haben, so zeigt sich ein Weg zur Einheitsbildung in der Zerrissenheit der heutigen Ethik.

E. E.

Auch die Hausfrau

kann durch einen Unglücksfall zu Schaden kommen.

Unser treuer Leser, Herr Karl Moye in Halle, hat den Tod seiner Frau zu beklagen, die beim Unterbringen der Wäsche von der Leiter stürzte und sich dadurch schwere innere Verletzungen zuzog, an deren Folgen sie verschieden ist. Die Saale-Zeitung zahlte auf Grund der Abonnenten-Unfall-Versicherung an Herrn Moye den Betrag von

500 Reichsmark

aus. und konnte ihm so in seinem Unglück beistehen.

★

Als Abonnent der Saale-Zeitung ist man gemäß den Versicherungsbedingungen bei Unfall mit tödlichem Ausgang mit

500 Reichsmark,

bei dauernder Ganzinvalidität durch Unfall mit

1000 Reichsmark

versichert. — Bei gleichzeitigem Bezug der „Mitteldeutschen Illustrierten" verdoppeln sich bei gleichen Bedingungen die Versicherungsbeträge. Es werden gezahlt:

1000 Reichsmark

bei Unfall mit tödlichem Ausgang

2000 Reichsmark

bei Ganzinvalidität. Diese Versicherung erstreckt sich auf beide Ehegatten.

Sorge auch Du durch ein Abonnement auf die Saale-Zeitung für Dich und Deine Familie.

Tränen werden Sie lachen durch den Sprung in's Lachen

Maler erwbl., bittet gebr. Radio für Arbeit, Kleinestr. 10a III l.

Verloren

Armbanduhr
Silber, am 13. morgens zwischen 7½ u. 7½ auf Königstraße od. Waisenhausring verloren. Abzugeben gegen Belohnung Königstr. 92 pt. r.

Kochfrau
empfiehlt sich zu festlichen Gelegenheiten. Off. unter C 8677 an die Exp. d. Ztg.

Bridge- u. Skatzirkel in herrsch. Privathaushalt Dienst u. Freitags v. 16—19 und v. 20—23 Uhr. Abend. n. Vereinbar. Gering. Kartenq. Auf Wunsch Bridgeunterricht. Zuschr. erbet. unter C 8758 an die Exp. dieser Zeitung.

Ihr Schicksal liegt in ihrer Hand,
wenn Sie es kennen. Genaue Monatsprognosen bis 1940 Ueberblick, schon von 3 RM. an bis 30 RM., betr. Ehe, Freundschaft usw., beide Geburtsdaten einsenden. Strengste Diskr. Genaues Geburtsdatum u. gewünschte Preislage an Halle 2, Postfach 166.

Dauerheim
findet ält. Person gegen Stellung einer II. Hypothek. Offert. unter R 1428 an die Exp. d. Ztg.

- Massagen -
Marlene Zeppenfeld, Marienstraße 21, II. (Auch den ganzen Sonntag geöffnet).

Billigste neue Hausenedern
mit Daunen Pfd. 2.40, Halbdaunen 4.25, ¾ Daunen 5.50, feinste 6.—, gerissene Federn mit Daunen 3.40 und 4.50, bodyp. 5.50, allerfeinste 5.50, la Bettdaunen (pa. silbern) 8.— u. 9.—, Sämtl. Sorten garant. pa. gewasch. u. gerein. Versand geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Was nicht gefällt, nehme auf meine Kosten zurück. Helene Gleitsch, Gänsefedern-Wäscherei, Neukroedin 65 (Oderbruch), Wilczener Straße 45.

Adoption
Für 3½ Jahre alten, hübschen, intelligenten Knaben (Vollwaise), guter Herkunft, blond, braune Augen, suchen wir kinderlose evang. Adoptiveltern. Abfindung oder Pflegegeld nicht vorhanden. Vermittlung kostenlos.
Landesjugendamt Berlin C 2, Postfach 16, Adoptionsstelle.

Gebildete Witwe, 55 J., wünscht sich in Heim od. Stift auf Lebenszeit einzukauf. Offert. m. Preisang. unt. D 15395 an die Exp. dieser Zeitung.

Liebevolle freundliche Aufnahme
bis ans Lebensende find. alleinst. ältere Dame od. Herr ohne Anhang mit einigen Tausd. Mark, welche als Hypoth. sichergestellt werd., in herrl. Landgegd., Kurort. Pers. Rückfr. und Näh. bei Coeler, Universitätsring 27, parterre.

Achtung!
Konzerthäuser, Vereine usw.
— Frohni —
b. Verwandlungskünstler kostenlos.
Halle a.S., Franckestr.

Autoruf: 319 17.

Welche alleinst. ält. Frau würde mit alleinst. Herr kleine **Wohnung teilen?** evtl. spät. Heirat. Off. unt. D 15403 an die Exp. d. Ztg.

Wer richtet **Filiale** in der ob. Leipzigstr. ein? Jetzig. Inhaber möchte diese seiten. Laden eignet sich für fast alle Branchen. Offert. unter R 1433 an die Exp. d. Ztg.

Pfr
Arend, Kl. Ulrichstr. 5, Hof.

München SW 7, Güllstraße 7
Bräutigam's Knoblauchsaft
(All. sat.) ges. geschützt.
Vorzügl. Blutreinigungsmittel, appetitanregend, best. bewährt bei Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh. Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Einzelflasche Mark 3.—, ½ Flasche (Kassenpackung) M. 1.60, zu haben in den Apotheken.
A. Bräutigam & Co., Hamburg 8.

Harte Gesetze und Notverordnungen

zwingen uns, heute mehr als sonst auf alle Ereignisse aufzugeben und alle Gelegenheiten auszunutzen, die noch Vorteile bieten. Hier ist die Zeitung treuer Freund und Helfer. Die Saale-Zeitung unterrichtet Sie tagein tagaus über alle wichtigen Begebenheiten, über Lage des Arbeitsmarktes, über Steuer- und Handelsfragen. Sie sind dem heutigen Daseinskampf erst dann gewachsen, wenn Sie wissen, was in der Welt gespielt wird. Lesen Sie deshalb eine gute und genau informierte Zeitung, lesen Sie die

SAALE-ZEITUNG

Am Mittwoch, dem 20. Januar 1932, vormittags 11½ Uhr, findet eine öffentliche Gesamtsitzung der Industrie- u. Handelskammer zu Halle in ihrem Sitzungssaale, Franckestr. 5, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Einführung der neugewählten Kammermitglieder. 2. Oeffentliche Anstellung und Vereidigung von Sachverständigen. 3. Rückblick auf das Jahr 1931. 4. Wahl des Präsidenten und des Präsidiums. 5. Zusammensetzung der Ausschüsse, Wahl der Vertreter der Kammer in anderen Körperschaften, Aufstellung der Liste der Vertrauensmänner u. Beisitzer der Einigungs- und Spruchstelle für Wettbewerbsfragen. 6. Bestätigung der Wahlen zum Börsenvorstand, Aufstellung der Liste der Schiedsrichter u. Sachverständigen. 7. Bericht über die Hauptausschußsitzung des Deutschen Industrie- und Handelstages. 8. Bericht über den Vortrag des Staatssekretärs a. D. Popitz über den Finanzausgleich. 9. Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes. Hierauf geschlossene Sitzung.

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung.

Grundvermögen-, Hauszinssteuern und sonstige Hausabgaben für Januar sowie die Hundesteuern für Januar/März waren am 15. Januar, die Schulgelder für die städtischen Mittel- und höheren Schulen für Januar am 11. Januar 1932 fällig. Für verspätete Zahlungen sind 12 Prozent Verzugszinsen zu entrichten.

Nicht gesundete Rückstände werden durch Zwangsvollstreckung gebührenpflichtig eingezogen. Mahnzettel werden nicht zugesandt.

Halle, 16. 1. 1932 — Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben im 1. Halbjahr des Rechnungsjahres 1931 wird mit dem heutigen Tage durch zweiwöchentlichen Aushang am schwarzen Brett im Rathauseingang veröffentlicht.

Naumburg a. S., den 13. Januar 1932. Der Magistrat.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Grundvermögens-, Hauszins- und Hundesteuern, Kanal- und Wassergebühren sowie die Schulgelder für den Monat Januar 1932, ferner die 1. Rate der Bürgersteuer für 1931, die letzte Kirchensteuerrate für 1931 (St. Wenzelsgemeinde) sind, soweit sie nicht gestundet sind, spätestens am 19. Januar 1932 an die unterzeichnete Kasse zu bezahlen. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen, Mahnzettel werden nicht zugestellt.

Naumburg a. S., den 15. Januar 1932. Die Stadtsteuerkasse.

hahaha-a-a werden Sie lachen bei dem Sprung in's Lachen

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Wir verlegen Montag, den 18. Januar 1932, unsere Geschäftsräume nach
Universitätsring 30, 1. Stock.
Dort befindet sich seit kurzem im Erdgeschoß unsere Hauptgeschäftsstelle für die Stadt Halle des Herrn Paul Wintzer.
Bezirksdirektion Halle.
Roebel.

Wissen Sie wirklich,
warum in Deutschland 5 Millionen Menschen arbeitslos sind, **trotz** ungetaner Arbeit allerorten?
Wissen Sie wirklich, was in Deutschland vorgeht?
Die Antwort auf diese Fragen und viele andere, die jeden von uns bewegen, finden Sie im
„Hochwart"
der von Karl August Walther herausgegebenen Monatsschrift, die den Lesern dieses Blattes wiederholt empfohlen wurde. Ein Heft kostet nur 1 M. und enthält zahlreiche Aufsätze sowie Kunstbeilagen.
Umsonst erhalten Sie ein Probeheft, wenn Sie sogleich an den „Hochwart", Erfurt, Regierungstraße 62/63, schreiben.

schrecklich werden Sie lachen bei dem Sprung in's Lachen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0003

Stadt-Theater

Heute, Sonnabend, 20 bis geg. 23¼ Uhr
Im weißen Rößl
Revue-Operette v. R. Benatzky.
Sonntag 14¼ bis 18¾ Uhr
Lohengrin
Rom. Oper v. Rich. Wagner.
20 bis nach 23 Uhr
Die Blume von Hawai
Operette von P. Abraham.
Zahlung der 4. Stammk.-Rate erbeten.

Thalia-Theater

Sonntag 20—22¼ Uhr
Was spät kommt, kommt doch (Roxy)
Lustspiel v. B. Conners.

Heute abend
wenn Sie mit „ihr"
ausgehen, dann bitte
Kupferberg!
(sie wird sich freuen ...)

C.T. von heute

Am Riebeckplatz
4.00 6.10 8.15
Sonntags ab 2.30 Uhr
Das große darstellerische Ereignis!
Der Hauptmann von Köpenick
Nach d. berühmt. Theaterstück von Carl Zuckmayer
Bühne: **The Armstrongs**
Jugendliche unter 14 Jahr. z. I. Vorstell. kleine Preise
Nur frühzeitiges Kommen sichert gute Plätze!

Gr. Ulrichstr. 51
4.00 6.10 8.15
Sonntags ab 3.00 Uhr
Curt Bois, das Universalgenie des Humors in:
Der Schlemihl
Das große Beiprogramm
Jugendliche unter 14 Jahren zur 1. Vorstellung kleine Preise
Alles rast vor Vergnügen!

Schauburg
4.00 6.10 8.15
Sonntags ab 3.00 Uhr
2. Woche!
Der große Tonfilm-Erfolg!
Die Fledermaus
v. Johann Strauß mit:
Anni Ondra Georg Alexander Iwan Petrovich K. Ettlinger

Beachten Sie unsere billigen Werktags-Nachm.-Preise in all. Theatern bis 6 Uhr 0,50 0,70 1,— usw.

Eine gute Mahlzeit erhöht das Lebensgefühl
Ein gutes Glas Wein verstärkt die Lebensfreude
Beides erhalt. Sie **preiswürdig** in der
Weinstube
Amerik. Austern ..... Stück 28 Pf.
Holländ. Austern ..... Stück 38 Pf.
Bernhardt
Gr. Ulrichstr. 46
Spiegelstr. 2

Astoria
Tanzcafé
Tel. 33692
Täglich 5-Uhr-Tee
Ab heute
Neue Tanzattraktionen
Tischbestellungen rechtzeitigerbeten

Ritterhaus Lichtspiele

Das Publikum ist begeistert!
Ein unbeschreiblicher Erfolg ist
der gewaltige und sensationelle Afrika-Großtonfilm
Wie
Trader Horn
Afrika entdeckte
Die sensationellen Abenteuer des Händler's Horn unter Wilden u. wilden Tieren Afrikas
im Rahmen einer
spannenden Spielhandlung
Ein einzigartiges Erlebnis für jeden, dieses Filmwerk zu sehen
Beginn: Werktags 4 Uhr — Sonntag 3 Uhr.

2. WOCHE TRADER HORN

Ufa-Theater Alte Promenade

Ronny — die erste Original-Tonfilm-Operette Emmerich Kálmáns
Ronny — der Film der Schlager
Ronny — der Film von Liebe und Glück
Ronny — der Film der prunkvollen Ausstattung
Ronny — der Film der Publikumslieblinge
Willy Fritsch und Käthe von Nagy
Eine Operette, deren Uebermut, Laune, Schmiß und Tempo Sie begeistert!
Werktags: 4.00 6.10 8.20 — Sonntags: 3.15 5.40 8.15
Ehren- und Freikarten ungültig.

Ufa-Theater Alte Promenade

Morgen, Sonntag
Anfang 11.30 Uhr, Einlaß 10.45 Uhr vorm.
Einmalige Frühvorführung
veranstaltet vom Mentor-Kulturfilm, Berlin-Danzig des großen deutschen Heimatfilms
vom **Rhein**
über **Schwarzwald**
den **Bodensee**
zum
Jugendliche haben Zutritt!
Vorverkauf an der Theaterkasse

In dem beliebten Konzertlokal
Welt-Restaurant
(Inh. Eugen Klink) Ludw.-Wuchererstraße 73 a
treffen sich Sonntags die Familien zum
5-Uhr-Konzert
Morgen wieder Solo-Einlagen auf singenden Sägen usw.
Heute Tanz!

Auswärtige Theater

Neues Theater in Leipzig:
Sonntag, 17. Jan. 20—22¼ Uhr: Mignon.
Altes Theater in Leipzig:
Sonntag, 17. Jan. 20—22 Uhr: Der Mustergatte.
Operetten-Theater in Leipzig:
Sonntag, 17. Jan. 20 Uhr: Der Vogelhändler
Stadt-Theater in Magdeburg:
Sonntag, 17. Jan. 19 Uhr: Der Rosenkavalier.
Stadt-Theater in Nordhausen.
Sonntag, 17. Jan. 19½ Uhr: Die Toni aus Wien.
National-Theater in Weimar:
Sonntag, 17. Jan. 19½ Uhr: Die Geisha.

Musikalien

Arno Rammelt
Barfüßerstraße 12

Grüner Winkel
Lutherplatz. Freitag Sonnabd u. Sonntag
großes Bockbierfest
m. humor. Einlagen
Stimmungskapelle
„Tolle Meute"

Starke Preissenkung im
HAUS BROSKOWSKI
Ab heute:
Stammgerichte .. RM. 0,80 0,90 1,—
Mittags-Gedecke . RM. 1,45 und 1,80
Sonntags-Gedecke RM. 2,— und 2,80
in allen Abteilungen
Kleine Leckerbissen 0,50 0,75 1,— 1,25
täglich wechselnd
Beachten Sie auch die übrigen stark herabgesetzten Preise unserer Speisenkarte

Capitol

Lauchstädter Str. 1 Tel. 33440
Der große Erfolg
Lilian Harvey — Willi Fritsch
in
Der Kongreß tanzt
ein Ufa-Tonfilm
Jugendliche haben Zutritt.
Beginn 4.10 6.20 8.30
Sonntag 2½ Uhr Jugendvorstellung
4.10 6.20 8.30
Ehren- und Freikarten ungültig

Saal frei

Gesellschaftszim. für 70 Personen
Schweizerhaus
Wörmlitzer Str. 16

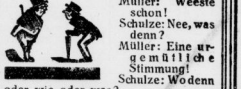
Nicht übersehen!
im Schultheiß
Merseburger Str. 10
vornehm — modern
Die große Tanzveranstaltung

Weinberg-Terrassen

Regelmäßig Sonntag nachm.
Konzert
Abends
Tanz
Kapelle Roesner

Kurhaus Bad Wittekind

Heute Nachmittag der große
TANZ-TEE
Sonntag Nachmittag
KONZERT
Leitung: Hermann Behr
Abends **Gesellschaftstanz**



Müller: Weeste schon!
Schulze: Nee, was denn?
Müller: Eine ungemütliche Stimmung!
Schulze: Wodenn oder wie oder was?
Müller: Na, jetzt sind doch jeden Sonnabend u. Sonntag bei Ruhe's wieder Bockbierfeste.
Schulze: Ich komme! Wir treffen uns heute abend 8 Uhr in
Ruhe's Deutsche Bierstuben
am Roßplatz

Achenbach-Garagen
ab Lager

Wellblech-, Stahl- und Betonbauten
aller Art, Fahrradständer
Angebote und Prospekte kostenlos
Gebr. Achenbach
G. m. b. H., Eisen- und Wellblechwerke
Weidenau | Sieg
Postfach Nr. 276
Vertreter:
Hans Schaefer, Halle a. S.
Mühlweg 11 Tel. 29465

Walhalla

Sonntag 4 Uhr **Familien-Vorstellung.**
Die Fledermaus
Kleine Preise: 0.50 bis 2.—
Jeder Erwachsene 1 Kind frei
Abends 8¼ Uhr zum 5. Mal
Frauen haben das gern
Schwankoperette v. Walter Kollo.
Preise ab 50 Pf. Alle Karten gültig

Im Logensaal, Albrechtstr. 6
Dienstag, 19. Januar, 20 Uhr
Lieder-Abend von
Cara Gina (Sopran)
am Flügel: **Coenraad V. Bos**
Lieder von **Brahms, R. Strauß, Wintter-Walfs, französ. Lieder.**
Steinway-Flügel von B. Döll.
Karten zu 1.2 u. 3 RM. bei Heinr. Hofhan

Saal der „Loge zu den 5 Türmen"
Albrechtstraße 6.
Montag, d. 18. Jan., abends 8 Uhr
Schülerabend
der Gesangschule Charlotte Kegel
Am Blüthnerflügel: **Leo Schönbach.**
Karten zu 1 RM. bei Hofhan, Rammelt und an der Kasse.

Haus Dietrich

Große Steinstraße
IM KASINO
täglich ab 8 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr
der beliebte Tanz.

Hotel
Hohenzollernhof

Magdeburger Straße 65,
Nähe Riebeckplatz
Morgen Sonntag im Purpursaal
Der 5-Uhr-Tanz-Tee
mit den „Astor-Boys"
Erneute Preisermäßigung!

Zoologisch. Garten

Sonntag, den 17. Januar, 4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Benno Plätz.
Abends 7½ Uhr
Tanz
Eintritt frei! Eintritt frei!
Mittwoch, den 20. Januar
Tanzabend
Zoo-Kapelle! Eintritt frei!
Donnerstag, den 21. Jan., abends 8 Uhr
Vortrag v. Direktor Dr. Schmidt
„Wichtige Zoo-Ereignisse im Jahre 1931"
anschl. Vorführung des Afrika-Filmes
„Simba, der König der Tiere".
Eintritt Erwachs. 30 Pf., Kinder 20 Pf.
für Abonnenten frei!

Logensaal (Moritzburgring)
Mittwoch, 20. Jan., 8 Uhr
Haydn-Goethe-Feier
Toni Scholtz (Alt)
Bohnhardt-Quartett
(A. Bohnhardt, H. Bülow, R. Lindner, F. Scherfel).
Am Flügel: **Dr. Hans Gaartz.**
Streichquartette von Haydn, Suite „Alt-Weimar" v. Rahlwes, Arie u. Lieder v. Haydn, Reichardt, Zeiter nach Dichtungen von Goethe.
Karten 1.— bis 2.— RM. bei Hofhan, Gr. Ulrichstr., Rammelt, Barfüßerstr.

Hotel Rotes Roß
5-Uhr-Tee

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0004

Eine geistesgegenwärtige Frau.

Ihre Hilferufe vereitelten Raubüberfall. — Junge Burschen wollten sich Geld beschaffen.

Am 8. Januar wurde die 72jährige Frau Henriette Müller, Thüringer Straße 23, eine Lebensmittelhändlerin, in ihrer Wohnung von zwei jungen Burschen überfallen. Die beiden Räuber hatten ausgekundschaftet, daß die Greisin in den Abendstunden immer allein in ihrer Wohnung war. Sie vermuteten bei ihr einen größeren Geldbetrag und hofften, durch einen Ueberfall einige tausend Mark zu erbeuten. Als sie mit dem Ruf „Hände hoch" Frau Müller in ihre Wohnung zurückzudrücken versuchten, rief diese äußerst geistesgegenwärtig sofort laut um Hilfe. Die Burschen wurden dadurch eingeschüchtert und ergriffen die Flucht.

Anwohner, die auf die Hilferufe herbeistürzten, konnten eine sehr gute Beschreibung von ihnen geben. Auch die Ueberfallene machte so klare Angaben über die beiden Räuber, daß es möglich war, die beiden am 13. Januar festzunehmen. Es sind der Gärtler Otto Kaufhold und der Bäcker Ernst Frauendorf; beide stammen aus ehrbaren Familien und sind,

weil sie arbeitslos waren, auf den gefährlichen Gedanken gekommen, sich auf irgendeine Weise Geld zu verschaffen.

Sie hatten den Ueberfall auch genau verbereitet: einer von ihnen hatte sich mit einer Deckungspistole bewaffnet. Sie kannten die Gewohnheiten der Geschäftsfrau, da sie ganz in der Nähe, nur einige Straßen entfernt, in der Dieskauer Straße, wohnen. Sie hatten sich kurz vor der Tat mit einigen Bekannten, die auf dem Wege zu einer Vereinsversammlung waren, getroffen, hatten sich aber bald von diesen getrennt.

Den Ueberfall hatten sie ungefähr in derselben Weise geplant, wie ihn seinerzeit die vier Räuber auf die Milchhändlerin Frau Ida Krebs im November ausgeführt hatten. Nur hatten sie sich noch einen besonderen Trick ausgedacht.

Jeder von ihnen zog die Kleidung des andern an, um so möglichst unerkannt zu bleiben.

Das nutzte ihnen jedoch wenig, denn sie wurden eben auf Grund der genauen Beschreibung nach fünf Tagen ermittelt.

Zuerst leugneten sie natürlich, aber sie bequemten sich schließlich am Sonnabend zu einem Geständnis. Erst gab der eine seinen leugnenden Standpunkt preis und zu, daß der andere Verhaftete der Mittäter sei. Es ist kaum möglich, daß noch andere von dem geplanten Ueberfall Kenntnis hatten.

Auf die Hilferufe der Frau Müller flohen die Räuber in Richtung der Johanneskirche. Hier warf einer von ihnen

einen hellen alten Hut fort;

dieser Hut fehlt noch. Er kann durch Passanten gefunden sein: wer ihn aufgehoben hat, wird deshalb gebeten, ihn beim zweiten Kriminalkommissariat abzugeben.

Wenn die Ermittlungen vollständig abgeschlossen sind, werden die beiden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Auch der Hausbesitz gegen die Wehag-Tarife.

Die abgelehnte Wassertarifermäßigung.

In einer außerordentlichen Vorstands- und Ausschußsitzung der Arbeitsgemeinschaft des Haus- und Grundbesitzer-Vereins zu Halle und des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Halle (S.)-Nord kam das Verhalten der Wehag in der Tariffrage zur Beratung. Ganz abgesehen davon, daß die Ermäßigung auf Gas und Elektrizität überhaupt kaum ins Gewicht fällt, wurde mit Entrüstung vermerkt, daß der Wassertarif keinerlei Veränderung erfahren und die Wehag auf einen diesbezüglichen Antrag der Haus- und Grundbesitzer-Vereine mit einer Ablehnung der Wassertarifermäßigung geantwortet hat.

Der hallische Haus- und Grundbesitz stellt die öffentliche Frage:

Ist die 4. Notverordnung von allen Kreisen einzuhalten oder nicht?

Wenn schon ein Teil der Markenartikelindustrie sich davon drückt, den Nachlaß zu tragen, und ihren eigenen Nachlaß auf die Gewerbetreibenden, die zum Teil auch wieder Hausbesitzer sind, abwälzt, ohne daß der Reichskommissar für Preisüberwachung eingreift, so braucht man sich nicht zu wundern, daß auch die Monopolbetriebe nach diesem Vorbild handeln.

Wenn man einerseits das energische Durchgreifen bei dem Haus- und Grundbesitz und bei dem gewerblichen Mittelstand beobachtet, für die beträchtliche Mietsenkungen verfügt bzw. strenge Preisaufhangvorschriften erlassen wurden, so muß man sich anderseits darüber wundern,

mit welchen Samtpfötchen die Betriebe der öffentlichen Hand angefaßt werden.

Helle Empörung herrschte insbesondere darüber, daß der Hausbesitz als alleiniger Träger der Wassertarife einfach an die Wand gedrückt wird, während er auf der anderen Seite durch gesetzgeberische Maßnahmen nicht nur gezwungen ist, ohne Rücksicht auf die jeweiligen individuellen Verhältnisse die Mieten um 10 bzw. 20 Prozent zu senken, sondern außerdem auch feste, bestehende Verträge durch die außerordentliche Kündigung einfach zerrissen wurden.

Man hat die Löhne gesenkt, man hat die Gehälter gesenkt, man hat die Mieten gesenkt, man hat die Zinsen gesenkt — wenn auch nicht einheitlich —, aber die Wehag senkt nicht.

Der Hausbesitz erhebt in aller Oeffentlichkeit aufs heftigste Protest gegen dieses Gebaren der Wehag und bedauert es außerordentlich, daß die städtischen Werke den direkten Einfluß der städtischen Körperschaften entzogen sind.

Der Hausbesitz erwartet auf das Bestimmteste, daß die von den städtischen Körperschaften in die Wehag entsandten Persönlichkeiten ihren ganzen Einfluß dafür einsetzen, daß die Wehag die gleichen Pflichten der Notverordnung erfüllt, wie es der Hausbesitz auch tun muß; sonst hätte ja die Notverordnung ihren Sinn verloren!

Kirchenmusik in der Lutherkirche.

Doppelt interessant war es, nach dem Konzert in der Moritzkirche mit dem herrlichen Werk der Orgelbauanstalt W. Sauer, Frankfurt a. O., die Orgel der Lutherkirche, von Künstlerhänden gespielt, zu hören. Das Ergebnis bei einem Vergleich beider Kunstwerke — so kann man wohl Orgeln vom Range dieser zwei ohne weiteres nennen — ist ein durchaus günstiges. Wohl ist der Charakter beider Instrumente voneinander verschieden. Aber Halle, besonders die Luthergemeinde im Süden, hat allen Grund, mit dem von W. Rühlmann gelieferten Meisterwerk vollauf zufrieden zu sein.

Die von gewisser Seite vorgebrachten Bemängelungen erwiesen sich als unbegründet und haltlos. Wenn durchaus etwas beanstandet werden soll, so ist es der von Rotenhand geschaffene Ersatz für einen regelrechten Orgelprospekt. Diese verhältnismäßig hohe Holzwand muß klangbeeinträchtigend wirken, macht auch einen etwas toten Eindruck.

Der sehr talentvolle, noch junge Orgelvirtuos Alfred Schäuffler, Rudolstadt, zeigte an Meisterschöpfungen von Bach, Reger und S. Karg-Elert, was aus dem Werke wirklich herausgeholt werden kann. Bedauerlich war es, daß die Veranstaltung so wenig besucht war und daß infolgedessen der an Ueberakustik leidende Raum dem Zuhörer noch kein vollkommen abgerundetes Bild klanglich zu geben vermochte. Trotzdem bedeutete das Spiel und die Verwendung der charakteristischen Register eine Meisterleistung. Mit sicherem Stilgefühl unterschied er Bachs Gedankenwelt von der eines Regers und Karg-Elert, dessen Chaconne ein sehr fesselndes Tonstück ist.

Ernst Meyer, unser einheimischer Tenor, flocht einige wertvolle Gesänge von Heinrich Schütz und Max Reger ein, und bewies, namentlich in den Regerschen Liedbeiträgen — in der Schütz-Arie hatte er sich nicht sofort auf die Akustik der Kirche eingestellt — daß sein Tenor in ungebrochenem Glanze erstrahlte.

Die andere Gesangssolistin, Hanna Henkel, hatte neben ihm einen um so schwereren Stand, als sie offensichtlich mit innerer Unruhe zu kämpfen hatte und daher ihre wirklich schönen stimmlichen Mittel nicht so erfolgreich ins Feld führen konnte. Weitere eifrige Studien werden ihr bald die wünschenswerte Sicherheit im Tonansatz geben.

Martin Frey.

Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei.

Der Ortsverein Halle der Deutschen Volkspartei veranstaltete am Sonnabend im Neumarktschützenhaus seine diesjährige Reichsgründungsfeier, bei der Konteradmiral D. Brüninghaus, der Führer der Spitze der Linienschiffe in der Skagerrakschlacht, die Festansprache hielt. Umrahmt war die Feier von musikalischen Vorträgen der Bergkapelle unter Leitung von Musikdirektor Teichmann, Fräulein Käthe Weber trug das Wildenburgische Gedicht „Deutschland und die Welt" vor. Dann betrat Admiral Brüninghaus die mit der alten deutschen Kriegsflagge geschmückte Rednertribüne.

Zwiefach ist der Widerhall, so führte er etwa aus, des Wortes „Versailles" im Herzen des deutschen Volkes. Er schließt seinen Aufstieg in der Welt in sich, seit damals am 18. Januar 1871 der Großherzog von Baden das Hoch auf den deutschen Kaiser ausbrachte, er bedeutet den Beginn der Schmach und des Niederganges des deutschen Ansehens in der Welt und unendliches Elend. In großen Zügen, immer mit Hinweisen auf die Gegenwart, gab Brüninghaus ein Bild der historischen Entwicklung seit dem Ende des heiligen römischen Reiches deutscher Nation bis zum heutigen Tage. Einig muß und wird das Volk wieder werden, zurückkehren zur Einfachheit und Anspruchslosigkeit der Großväter, dann wird über die Not der Gegenwart der Gedanke der Reichseinheit siegen und das Werk des großen Kanzlers, dessen Erbe heute der allverehrte Reichspräsident von Hindenburg verwaltet, nicht zugrunde gehen.

Starker Beifall dankte den Worten des Admirals, dessen Name ja im deutschen Volke als eines der großen Wahrer deutscher Wehrkraft und echten Soldatengeistes fortleben wird.

Kirchenkonzert.

B. D. A.: Moritzkirche.

Das hochinteressante Programm und der edle Zweck der Veranstaltung — der Reinertrag ist bestimmt für die Winterhilfe des V. D. A. — hätte einen besseren Besuch verdient und erwarten lassen. Zwei Orgelkonzerte von Händel bildeten den Rahmen zu der Solokantate „Herr, auf dich traue ich" von Dietrich Buxtehude, drei Sätzen aus Händels Concerto grosso (Op. 6 Nr. 10), Händels „Halleluja — Arie aus „Israel in Aegypten" und Vivaldis Concerto für Streichorchester, Violine und Continuo, Op. 4 Nr. 6.

Elfriede Hirte sang mit großem Ausdruck und ausgezeichneten technischen Können und Gelingen ihre anspruchsvollen Aufgaben, von Benno Plätz Kammerorchester und Adolf Wieder an der Orgel geschmackvoll begleitet. Ebenso vortrefflich wurden die beiden in Halle in letzter Zeit öfter erklungenen Orgelkonzerte in B-Dur Op. 4 Nr. 2 und F-Dur Op. 4 Nr. 4 auf der Sauerschen Orgel von Adolf Wieder wirkungsvoll zum Vortrag gebracht, wobei ihm Benno Plätz mit seiner Orchestervereinigung feinsinnig unterstützte. Man hatte seine Freude an der Klangpracht der Orgel bei vollem Werk wie an der Zartheit und Eigenart der einzelnen Register.

In den beiden Concerti von Händel und Vivaldi offenbarte das Benno-Plätz-Kammerorchester mit Margit Lanni an der Spitze der Violinen seine künstlerischen Qualitäten von neuem.

Martin Frey.

15 Minuten Pause.

In den Wandelgängen des Stadttheaters.

Die brausenden Klänge des Orchesters sind verhallt, der Vorhang hat sich geschlossen. Pause zwischen dem ersten und zweiten Akt. Wollen wir sitzen bleiben oder wollen wir sehen, wer heut alles da ist? Gehen wir!

Zunächst hat man Mühe, an einem besonders künstlerinnenbegeisterten jungen Mann vorbeizukommen, der nicht aus der Reihe tanzen will, entschuldigt sich höflich und fällt draußen natürlich gleich jemandem, den man nur mäßig liebt, in den Arm. Trotzdem beginnt man sich zuvorkommend, und dann beginnt man den andern gleich sich im Wandelgang zu ergehen.

Im Roman schließt der Gedanke: Opernpause, schöne Frauen, Herren im Frack, leichtbeschwingte Unterhaltung — Tee und Tanz hätte ich bald hinzugefügt — eine große Rolle. Und es ist auch ausnahmsweise im Theater wie im Roman. Jeder Blick belehrt uns von neuem, daß die Frau zu jedem Gang ins Theater sich aufs beste putzt, so daß ihr Anblick, wie schon Wolfram im „Tannhäuser" es vorgenommen hat, uns erglühen macht, „schaun wir umher in diesem edlen Kreise". Angst und bange wird uns Männern vor soviel Glanz und Herrlichkeit. Die Gattin an unserer Seite fertigt den ganzen ersten, eben gehörten Akt der alten Meisteroper vergessend, mit flinker Zunge Urteile an, beschließt und verkündet sie, Kleid, Schmuck und Haarform der anderen betreffend, und der Gatte, um das Gesagte nachzuprüfen, schickt den schönen Frauen prüfende Blicke nach und gibt seinerseits rein sachliche Urteile an, der Schelm, und läßt sich dabei ein Praliné nach dem andern zustecken. Weiße und bunte seidene Schals schmiegen sich um schlanke Hälse, die breiten Marmortreppen auf und ab wandeln die Frauen mit selbstverständlicher Grazie und Gelassenheit. Welch festlicher Raum! Die Männer dagegen wissen meistens gar nicht, wo sie Hände und Arme unterbringen sollen. Spazierstock ist nicht zulässig, Zigarre rauchen dürfen sie auch nicht, beschäftigungslos ist die nimmermüde Hand. Lassen sie die Arme einfach so herunterbaumeln, sagt die Frau: „geh nicht so steif" —, steckt er die Hände in die Taschen, ist's nicht fein, legt er sie auf den Rücken, dann macht er auch nur, was alle andern tun.

Da Opernabend ist, sehe ich viele Männer, die nur der Gattin zuliebe herkamen. Komisch, daß der Mann im allgemeinen sich wenig aus der Oper macht. Da ist einer, der eigentlich nach Treuenbriezen fahren wollte, den Zug verpaßte, beim Vetter in Halle blieb und rasch mal die Gelegenheit benutzte, ins Theater zu gehen. Eigentlich wollte er etwas Lustiges sehen. Mit Ballett oder so. Nun stehen immer bloß zwei auf der Bühne und singen sich an, und er versteht sie nicht einmal. Sehr schön, aber Ballett wäre ihm lieber gewesen, sieht man ihm an. Gegessen und getrunken wird auch. Die Geister scheiden sich hierbei.

Nach rechts gehen die Gatten und lassen sich ein kleines Helles und ein Schabefleischbrötchen geben, nach links wenden sich, nachdem sie von dem Mann sich einen kleinen Vorschuß geliehen haben, die Frauen und trinken eine Tasse Kaffee und kaufen sich ein Stück Mohrenkopf.

Einige junge Leute — alten kann das wohl kaum noch passieren, sie haben zuviel gesehen im Theater in ihrem Leben — haben schwärmerische Augen, immer die Melodien des ersten Aktes noch vor sich hin und können es gar nicht erwarten, daß es wieder weiter geht. Sie sitzen auch ganz oben im dritten Rang, und wenn sie nachher das Theater verlassen, dann laufen sie noch stundenlang durch die Nacht und diskutieren die halbe Nacht hindurch. Auch Familie Müller wird noch mit Familie Schulze ein Stündchen zusammensein, man hat sich lange nicht gesehen, und daß man sich ausgerechnet beim Besuch einer alten Meisteroper trifft, beweist einen beiderseitigen Bildungsgrad, der alle sonstigen Gegensätze auflöst.

Schöne Frauen wandeln mit Grazie und selbstverständlicher Sicherheit die Marmortreppen auf und ab, Männer folgen ihnen, den frischgeplätteten, ungewohnten Hochkragen am Halse, da ist der mäßig gebildete aber ausdringliche Bekannte und der Treuenbriezener, der auf ein Ballett wenigstens im letzten Akt hofft, immer wieder schreiten wir gemessenen Schrittes wie der Chor der Antike aneinander vorüber. Die Garderobefrauen sitzen hinter ihren langen Tischen und laffen das Gewühl an sich vorüberziehen.

Durch die geöffneten Türen zum Zuschauerraum sieht man drinnen, bran wie in der Schule, die Sitzengebliebenen das Programm studieren und den ersten Akt in aller Gemächlichkeit verdauen, vielleicht wollen sie auch nicht rausgehen, um nicht andern Leuten, die sie nicht sehr mögen, zu begegnen. Aus der Tiefe des Orchesters ertönt das leise Stimmen der Instrumente, das Fagott macht, behaglich brummend Dideldum, ein Geigenstrich stellt fest, daß noch alle Töne da sind, und die Oboe übt rasch ein Motiv, das jetzt im zweiten Akt eine große Rolle zu spielen hat. Das Klingelzeichen schrillt durch das Haus.

Das Orchester setzt ein, und brausend schwingen sich die Töne des zweiten Aktes der alten Meisteroper durch den mächtigen Raum, in dem wir alle, Kopf an Kopf, sitzen. Die Marmortreppen draußen liegen einsam und verlassen, keine schöne Frau schreitet mehr über sie hinweg. Sie sitzen jetzt alle drinnen und lauschen, vom Hauch einer anderen Welt, als sie eben noch sich im bewegten Durcheinander der Pause abzeichnete, ergriffen, göttlicher Musik.

Störungsversuch bei einer Exmission.

In der Fleischerstraße sollte eine Räumung durchgeführt werden. Da sich eine Anzahl von Demonstranten, die die Räumung wohl stören wollten, angesammelt hatte, wurde Polizei geholt, die die Räumung sicherte.

Mieterverein erhält Aufklärung über den „Fall Langheinrich".

Am Sonnabend hatte der Mieterverein Halle seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Versammlung eingeladen, in der Stellung zu den Gründen genommen werden sollte, die zum Ausschluß des bisherigen Geschäftsführers Langheinrich geführt hatten. Der Saal des „Nikolaus" war außerordentlich stark besucht. Die Meinungen der Mitglieder über den Fall Langheinrich gehen anscheinend auseinander, so daß der Vorstand versuchte, Aufklärung darüber zu geben. Der erste Vorsitzende erstattete den Bericht; er stellte eine Anzahl Fälle dar, aus denen hervorgeht, daß der Verein nicht anders konnte, als sich von seinem bisherigen Geschäftsführer zu lösen. So soll Langheinrich von einer Witwe, die eine monatliche Rente von 46 Mk. bezieht, zweihundert Mark an Wohnungsvermittlungsprovision sich ausbedungen haben. Mit einer Telefongesellschaft soll er für den Mieterverein einen zehnjährigen Vertrag abgeschlossen haben, zu dem er nicht berechtigt war.

Eine weitere Anzahl von Vereinsmitgliedern brachten gegen Langheinrich belastendes Material hervor. Die Maßnahmen, die der Vorstand getroffen hat, wurden nach dem uns zugegangenen Bericht gebilligt. Der neue Syndikus des Vereins, Dr. Thielke, stellte sich den Mitgliedern vor und betonte, daß der Verein in politischer und religiöser Hinsicht den Weg der Neutralität gehen muß.

Zum Schutze der Versammlung waren einige Polizeibeamte am Saaleingang postiert.

20 „Eiserne" überfallen Nationalsozialisten.

Zwei Angehörige der NSDAP., die in der Nacht zum Sonntag über den Markt gingen und in die Leipziger Straße einbiegen wollten, wurden an der Einmündung der Gr. Märkerstraße von Reichsbannerleuten, die ihnen in einer Stärke von ungefähr zwanzig Mann entgegenkamen, angepöbelt, überfallen und angegriffen. Die Angegriffenen schlugen sich zum Markt durch, verloren dabei allerdings ein Koppel und eine blaue Regattamütze. Der eine von ihnen konnte einer Polizeistreife zwei Männer bezeichnen, die an dem Ueberfall beteiligt waren.

Die beiden Reichsbannerleute wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0005

„Wir können, wollen und werden nicht zahlen!"

Seldte auf der Stahlhelm-Reichsgründungsfeier in Leipzig.

Leipzig. Der Stahlhelm, Bezirk Leipzig, hielt am Sonntag eine Reichsgründungsfeier ab, die den großen, mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückten Saal des Zoo samt dem Terrassensaal bis auf den letzten Platz füllte. Gauführer Dr. Pache begrüßte die Erschienenen im Namen des Gaues Nordwestsachsen und des Bezirks Leipzig-Stadt vom Stahlhelm, insbes. den Bundesführer Franz Seldte. Dr. Pache wies darauf hin, wie es ein besonderes Glück sei, von Seldte geführt zu werden. Hier sei ein Block emporgewachsen, der noch deutsch fühle. Ein waffenloses Soldatentum sei hier zusammengeschweißt und lasse sich nicht mit dem Schwamm einer Notverordnung von der Tafel der Geschichte wegwischen. Das Reich, dessen Gedächtnis man feiere, sei im Donner der Schlachten geboren und ein neues Reich werde niemals geschaffen werden können ohne Wehrkraft. Deshalb fordere der Stahlhelm die Wiederherstellung der Wehrhoheit.

„Stahlhelm, Wehrpolitik und Politik der Zeit"

war das Thema, das der Bundesführer Seldte sodann behandelte. 1932 werde ein Schicksalsjahr sein, für den Frontsoldaten werde es Kampf- und Goethe-Jahr zugleich sein. In Leipzig müsse man einen Vergleich zu den Jahren des Befreiungskrieges ziehen, sie seien auch vielen hoffnungslos erschienen, aber auch damals habe es einen starken Freiheitswillen gegeben. Jetzt müsse man das Land von den Kräften befreien, die sein Vormärzskommen hinderten, und an deren Stelle die nationalen Kräfte ans Ruder kommen lassen. Unter stürmischem Beifall erklärte Seldte: „Wir können nicht mehr zahlen, wir wollen nicht mehr zahlen und wir werden nicht mehr zahlen!"

Deutschland wolle keinen Krieg, die Soldaten fühlten sich ungeschlagen, ihre Waffe sei blank, sie wollten ihren Frieden mit dem Westen, aber auch den Osten zurückheben. (Stürm. Beifall.) Man wolle alles, auch die Kolonien, zurückhaben. Die Frontsoldaten hätten den unerschütterlichen Glauben an das Vaterlandes Zukunft behalten, bei ihnen herrsche noch der Geist von Tannenberg, und die Nation müsse die Kraft und den Willen haben, ein zweites Tannenberg noch einmal siegreich durchzuschlagen. (Lebh. Beifall.) Wenn auch jetzt die Uniformen durch Notverordnung verboten seien, der Geist werde siegen und nicht die Form. Das Ringen gehe um die Nation, an die der Stahlhelm glaube und an deren Spitze er sich setzen werde, wenn die anderen es nicht könnten.

Die Ausführungen des Bundesführers Seldte wurden von den mehr als 3000 Besuchern mit großem Beifall aufgenommen.

*

Magdeburg. Die Reichsgründungsfeier des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, die alljährlich in Magdeburg, dem Gründungsort des Stahlhelm, stattfindet, begann am Sonnabend mit einer Kundgebung in der Stadthalle. Nach Begrüßungsworten des Führers des Gründergaues Magdeburg, von Alvensleben, hielt Hauptmann a. D. Jüttner, Halle, einen Vortrag über die wirtschaftlichen Ziele des Stahlhelm.

Sodann ergriff der erste Bundesführer Franz Seldte das Wort zu einem Vortrag über die bisherige Tätigkeit und die weiteren Ziele des Stahlhelm. Er führte u. a. aus:

Wir feiern den Tag der Reichsgründung nicht mit jubelnder Freude, sondern mit ernstem Besinnen. Wir stehen jetzt vor den wichtigsten Entscheidungen im Reich. Die Preußen- und Reichstagswahlen sowie die Reichspräsidentenwahl stehen vor der Tür. Wir wissen aber auch, daß kein Wunder geschehen wird, durch das Preußen und Deutschland wieder in Ordnung kommt. Nichts wird uns von unserer Not abgenommen werden. Nur Griff um Griff werden wir diese schweren Dinge lösen können. Man wird eine geschlossene nationale Front vorfinden, die zur Volkswahl für einen Reichspräsidenten antreten kann. Zu dem Wort des deutschen Reichskanzlers dem Auslande gegenüber „Wir können nicht mehr", sei ein für allemal vermerkt, daß wir uns alle hinter dieses Nein zu stellen haben. Aber ein künftiger deutscher Führer darf es nicht nur bei einem mehr oder minder negativen Nein bewenden lassen, sondern er wird hierfür

das positive Ja eines Aufbau- und Ausbauwillens

in die Welt zu setzen haben. Durch den Glauben an den deutschen Willen werden wir unseren klar erkannten Kampf im Jahre 1932 durchführen.

Vor einer Aenderung der Kraftfahrzeugsteuer?

Die fiskalische Belastung des Kraftverkehrs hat inzwischen einen Stand erreicht, der in Verbindung mit der Verschärfung der allgemeinen Wirtschaftslage dahin geführt hat, daß in den letzten Monaten in manchen Bezirken

mehr als 25 Prozent der zugelassenen Fahrzeuge stillgelegt

worden sind. Mit einer steuerlichen Gesamtbelastung des deutschen Kraftfahrzeugverkehrs von jährlich 545 Mill. RM. stehen wir jetzt weitaus an der Spitze aller Länder. Die durchschnittliche Gesamtbelastung pro Wagen betrug bei uns im Jahre 1930 rund 796 RM., in England dagegen 588 RM., in Italien 520, in Frankreich 376 und in den Vereinigten Staaten sogar nur 128 RM. Das Benzin ist bereits bei uns mit 18,85 Pf. pro Liter besteuert; das macht bei einem Benzinsparkraftlerpreis von 34 Pf. je Liter etwas mehr als 55 Prozent aus. Durch die Erhöhung des prozentualen Zuschlages von 10 auf 20 Prozent und die Anhängersteuer von 100 RM. pro Anhänger ist der Kraftgüterverkehr erneut belastet worden. Es ist gewiß an der Zeit, endlich einmal in eine Revision der Belastung einzutreten.

Und da sind gerade in diesen Tagen erneut wieder starke Bestrebungen im Gange, das bisherige starre Steuersystem in der Kraftfahrzeugwirtschaft in

ein bewegliches, dem Verbrauch angepaßtes

umzumandeln, d. h. von der Pauschal-(Hubraum-)Steuer zur Betriebsstoffsteuer überzugehen. So bestechend dieser Gedanke auf den ersten Blick erscheint, so viele Gefahren trägt diese Besteuerungsart in sich. Es ist richtig, daß bei ihrer Einführung nur derjenige Steuern zahlen würde, der auch tatsächlich fährt, also die Straßen benutzt. Andererseits ist die Betriebsstoffsteuer unsozial, denn sie trifft in erster Linie den geschäftlichen Kraftfahrer. Die Betriebsstoffsteuer müßte rund 12 Pf. je Liter betragen, wenn man das vorgesehene Steueraufkommen von 230 Mill. auf den Gesamtverbrauch von 1,9 Mill. Liter umlegt. Aus vielen Beispielen geht deutlich hervor, daß ein Geschäftsmann bei einer Fahrtleistung von 2500 bis 3000 Kilometer im Monat bei der Einführung der Betriebsstoffsteuer

über 100 Prozent mehr an Steuern

zu zahlen hat.

Ob eine solche Steueränderung, wo der sog. Vergnügungsfahrer, der aber immer seltener wird, der einzige Gewinner ist, eine Belebung des Kraftfahrzeugverkehrs schafft, muß mehr als zweifelhaft sein. Der Autofahrer von heute braucht sein Fahrzeug nicht mehr zu Sport und Vergnügen, sondern ausschließlich zur Ausübung seiner Berufstätigkeit. Für ihn eine neue Belastung schaffen, heißt, ihn vielleicht noch schneller als heute zur Stillsetzung des Wagens zu zwingen.

Weitere Bedenken liegen darin, daß trotz des notwendigen Ausbaues eines großen Kontrollapparates

vielfache Möglichkeiten zur Hinterziehung

gegeben sind, da die gleichen Betriebsstoffe auch zum Antrieb von nichtwegebenutzenden Maschinen verwendet werden. Steuerpolitisch bestände für den Kraftfahrer die Gefahr, daß der Staat sich nicht vornehmlich von den Interessen des Kraftfahrzeugverkehrs leiten läßt und deshalb die Betriebsstoffsteuer bei steigendem Geldbedarf erhöht in der Annahme, daß eine Steigerung von ½ bis 1 Pf. je Liter den Verbrauch nicht fühlbar neu belastet. Schließlich sollte auch nicht vergessen werden, daß die konstruktive Entwicklung in der deutschen Automobilindustrie, die durch unser bisheriges Steuersystem wesentlich mitbeeinflußt wurde, durch die Einführung der Betriebsstoffsteuer zwangsläufig unterbrochen wird.

Man wird also diese Frage gründlichst prüfen müssen, ehe man sich zu Aenderungen entschließt.

Dr. F.

Aus dem Leserkreis.

Für Zuschriften aus dem Leserkreise übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit. Ohne Namensunterschrift eingehende Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Gebt keine Katzen leichtsinnig fort.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Katzen zu kaufen gesucht werden. Wir richten an alle Katzenhalter die Bitte, Tiere nicht leichtsinnig in andere Hände zu geben, sondern sich zu informieren, zu welchem Zweck sie gebraucht werden. Mehrere Fälle, die gerade in letzter Zeit in Halle vorgekommen sind, geben Veranlassung, diese Warnung zu erlassen. Ehe man ein Tier weggibt, soll man sich stets vergewissern, ob es auch in gute Hände gerät.

Die Katze als stumme Kreatur kann sich dagegen nicht wehren und ist oft rohen und brutalen Händen wehrlos ausgeliefert. Immer und immer wieder muß an alle Katzenhalter die dringende Bitte gerichtet werden, nur so viel Katzen am Leben zu lassen, wie untergebracht werden können. Es ist bedeutend menschlicher, die Tiere von erfahrenen Leuten schmerzlos töten zu lassen, als sie anderen Leuten leichtsinnig zur Quälerei auszuliefern.

Bund für Katzenzucht und Katzenschutz E. V.

27. Januar Fridericus-Abend.

Am Mittwoch, dem 27. Januar 1932, veranstaltet die Deutschnationale Volkspartei im großen Thaliasaal einen Fridericusabend unter Mitwirkung der Stahlhelmbundeskapelle (Fridericianische Musik), des Herrn Schauspieler Haller vom Stadttheater (Balladen und Gedichte vom alten Fritz) und des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Everling (Berlin), der über monarchische Fragen sprechen wird. Der Vorverkauf beginnt schon morgen in der Geschäftsstelle der D.N.V.P., Universitätsring 10, in der Kationalen Buchhandlung, Preußenring 1, in der Steinter-Drogerie und in der Filiale der „Saale-Zeitung", Kleinschmieden und Mannschenstraße. Im Vorverkauf sind die Karten bedeutend ermäßigt.

Fällige Steuern und Gebühren.

Wie der Magistrat im heutigen Anzeigenteil bekannt gibt, waren am 15. Januar die Grundvermögens-, Hauszinssteuern und sonstigen Hausabgaben für Januar sowie die Hundesteuern für Januar/März, und am 11. Januar die Schulgelder für die städtischen mittleren und höheren Schulen für Januar fällig. (S. Anzeige.)

Das Wetter.

Bis gestern Mittag war es wunderschön, mild und geradezu Knospentreibend. Man stellte fest, daß das Barometer noch weiter Neigung zeigte zu steigen, und heute Morgen war demgemäß eine Fortsetzung des herrschenden lieblichen Witterungscharakters zu verzeichnen. Es sieht wahrhaftig so aus, als wolle uns der Januar mit Schnee und Eis verschonen, und hier und da sah man schon Herren, die den Mantel entschlossen über den Arm und den Hut zu Hause an den Nagel gehängt hatten. Aber es bleibt nicht so, bestimmt nicht . . .

*

Wetteraussichten für Dienstag und Mittwoch: Nach Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters wahrscheinlich.

Volkshochschule Halle. Am Dienstag, 19. Jan., 21 Uhr, beginnt im Vorsaal 17 der Universität eine Vortragsgemeinschaft von Rektor Ernst Haase „Der Naturgemeinschaft (Anleitung zur Beobachtung des Sternhimmel (Anleitung zur Beobachtung des Sternhimmels mit bloßem Auge). — Sternbilder des Tierkreises, der Planet Jupiter. — Univ.-Prof. Dr. Gelb, der bekannte Psychologe, Nachfolger von Herrn Gedeimrat Ziehen, wird an seinem zweiten Vortragsabend „Ueber Tier- und Menschenseele" über die Frage nach der Intelligenz beim Tier und beim Menschen und über das Affekt- und Triebleben bei Tier und Menschen sprechen. Einzelkarten am Hörsaal 17 des Melanchthonianums Mittwoch 20 bis 22 Uhr.

Liederabend. Wir weisen noch einmal auf den Liederabend von Cera Gina, eine ausgezeichnete Sopranistin, mit dem hier bestens bekannten Begleiter Coemeed Bos, morgen abend 20 Uhr, Albrechtstraße 6, hin. Karten bei Heinrich Hothan.

Geschäftliches.

Alte Zeitungs-Katalog 1932.

Soeben ist die neue 57. Ausgabe des Zeitungskataloges der Ala-Anzeigen-Aktiengesellschaft für das Jahr 1932 erschienen.

In der neuen Ausgabe haben in gewohnter fortschrittlicher und sachkundiger Bearbeitung die während des vergangenen Jahres zahlreich erfolgten Neuerscheinungen, Abhänge und Veränderungen auf dem Gebiete des Zeitungswesens des In- und Auslandes Berücksichtigung gefunden.

„Geh auch mal aus!"

Unter dieser Parole eröffnete das deutsche Gaststättengewerbe am 16. Januar eine großangelegte Werbeaktion: Als Plakat, als Tischkarte und als Postkarte kommt in den Gaststätten über ganz Deutschland ein Bild zur Verwendung, das ein junges Paar am gedeckten Tisch in behaglicher Gaststätte darstellt, mit folgendem erläuternden Text:

„Geh auch mal aus!
Freude tut Not.
Was Du verzehrst,
Gibt andern Brot!"

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der katastrophale Rückgang des Umsatzes im Gaststättengewerbe für die allgemeine Wirtschaft Entlassung von Arbeitskräften, Vernichtung wirtschaftlicher Existenzen, Minderung der Bestellung bei Lieferanten aller Art, Einschränkungen der Instandsetzungsarbeiten bedeutet. Von der Werbung wird erhofft, daß sie den Rückgang des Umsatzes entgegenwirkt.

Eigentum, Verlag und Druck: Mitteld. Verlags-A.-G., Otto Hendel-Druckerei, Halle a. d. Saale. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur Dr. H. Elze. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Fr. Boettger, beide in Halle. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 10 bis 11 Uhr.

Der Pädagoge Georg Kerschensteiner †

Geheimrat Prof. Georg Kerschensteiner, der Pädagog von Weltruf, früher Münchener Stadtschulrat, Reformator des Schulwesens, ist im 78. Lebensjahre am Freitag abend in seiner Münchener Wohnung an den Folgen einer Lungenerweiterung, die ihn seit Monaten ans Bett fesselte, gestorben.

*

Die große Bedeutung Kerschensteiners ist darin begründet, daß er in unübertroffener Synthese die langjährigen praktischen Erfahrungen als Lehrer und als Organisator des Bildungswesens mit dem theoretisch aufs Ganze gehenden Blick des pädagogischen Theoretikers verbindet. Kommen deshalb die Schriften seiner jüngeren Jahre vorwiegend aus der Praxis, deren Probleme sie klären wollen, so stehen die Schriften seiner späteren Jahre, namentlich das monumentale Werk „Theorie der Bildung", auf dem Standpunkte des tatsachenmeisternden Systematikers.

Staatstheater Wiesbaden wird „Nassauisches Landestheater."

Auch in Wiesbaden, wie in den vorangegangenen Tagen in Kassel, fanden Besprechungen statt mit dem Generalintendanten der preußischen Staatstheater Tiessen. Man einigte sich über Vorschläge zur Fortführung des Staatstheaters, die dem Staatsministerium zur endgültigen Beschlußfassung über die künftige Zuschußleistung des Staates vorgelegt werden sollen. Die Verhandlungen waren vertraulich, doch wird bekannt, daß das Wiesbadener Theater als selbständige Bühne erhalten bleiben soll. Auch nach Erklärungen des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau und des nassauischen Landeshauptmanns ist so gut wie sicher, daß das ehemalige Hoftheater als „Nassauisches Landestheater" weiterbestehen und es gelingen wird, unter Zusammenwirken von Staat, Stadt und Bezirksverband die notwendigen Mittel aufzubringen.

Die Kostenrechnung der Mannheimer „Räuber"-Uraufführung.

Was kostete eine Premiere vor 150 Jahren?

Die heutigen Theaterdirektoren, die unter der Last der hohen Ausstattungskosten für eine Neuaufführung seufzen, werden mit Neid auf die gute Zeit blicken; wenn sie erfahren, wie geringfügig damals die Summen waren, die auf der Kostenrechnung des Direktors bei einer Premiere erschienen. Nicht mehr als 100 Dukaten betrugen die Ausstattungs- und Dekorationskosten der Uraufführung von Schillers „Räubern". Dabei hatte der großzügige Intendant Freiherr von Dalberg an Kostümen und Dekorationen nicht gespart und alles auf das prächtigste eingerichtet. „Alle Personen erschienen neu gekleidet", schrieb Schiller nach der Aufführung, „zwei herrliche Dekorationen waren ganz für das Stück gemacht. Hr. Danzy hatte auch die Zwischenakte neu aufgesetzt, so daß nur die Unkosten der ersten Vorstellung hundert Dukaten betrugen." Die Summe erschien damals also außergewöhnlich hoch.

Die noch in den Archiven des Mannheimer Nationaltheaters erhaltenen Theaterrechnungen geben über die einzelnen Ausgaben genaue Auskunft. Es wurden bezahlt: für Malerei 45 fl. 54 kr., für Holzarbeit 50 fl. 45 kr., Schlosserarbeit 5 fl. 25 kr., 2 Gemälde 14 fl. 24kr., Perrüquier Braun vor einige Perrüquen so zu den Räubern nöthig waren 20 fl., Garderobe 44 fl. 7, Pistolen, Dolche, Mond mit blechernem Spiegel 12 fl. 18, an Kaufmann Schmalz und Sohn für Kleiderstoffe 60 fl. 30 und 65 fl. 40, für Stattisten bei Proben und Vorstellung 28 fl. 55, 2 Proben mit ganzer Beleuchtung 15 fl., zwei Trompeter 1 fl. 30, Requisiten 1 fl. 7, Pulver 15 kr. Der Mond mit blechernem Spiegel für 12 Gulden muß besonders schön gewesen sein. Schiller rühmt ihn auch in seiner Selbstkritik.

Zu den Ausstattungskosten kamen dann die Gagen der Schauspieler, über deren Höhe ebenfalls genaue Angaben vorliegen. Nur mit Kopfschütteln werden unsere heutigen Theaterherren die Prominentengagen von Anno dazumal vernehmen. Boeck, der Held und erste Liebhaber, der den Karl spielte, erhielt 1560 Gulden, die höchste Gage des Dalbergschen Ensembles, Iffland (der Franz), der für „komische alte und Caricatur-Rollen, auch Juden" engagiert war, bezog nur 800 Gulden, der Spiegelberg Boeschel nur 400 und der Kosinsky Beck nur 600 Gulden. Gut besoldet war nur noch die Amalie, Madame Toscani, die als zweite Liebhaberin 1300 Gulden erhielt.

Und die Einnahmen? Das Haus war ausverkauft. Viele Besucher konnten keinen Einlaß mehr finden. Die Eintrittspreise betrugen: Parterre 24 kr., die ersten 4 Bänke 45 kr., Reserveloge im ersten Stock 1 fl., im zweiten Stock 40 kr., Galleriemittelloge 15 kr., Seiten-Bänke allda 8 kr. O selige Theaterzeit! Die Gesamteinnahme der Premiere betrug 233 fl. 42 kr., Der Ertrag der Bloßen Hofung nur 24. Januar 180 fl. 40 kr. Von Vergnügungssteuer ist in den alten Rechnungen nichts erwähnt. Auch Heizung und Beleuchtung müssen nicht allzu teuer gewesen sein. Vor den Rampen rauchten noch die alten Petroleumlampen.

Was aber war der Gewinn des Dichters aus dieser erfolgreichen Sensationsaufführung? Er bekam ganze 44 fl. Gulden, aber nicht als Tantieme, denn Stücke, die im Druck erschienen, wurden damals nicht honoriert, nur „vor die Reisskösten" von Stuttgart nach Mannheim von seinem Entdecker und wohlwollenden Verleger, dem Mannheimer Buchhändler Schwahn.

Warum schmecken kalte Speisen anders als warme?

Ueber diese Frage hat kürzlich der Amsterdamer Physiologe J. C. Gondriaan seine neuesten Untersuchungen veröffentlicht. Es ist selbstverständlich, daß Speisen warm zubereitet anders schmecken als kalte. Gondriaans Feststellung befassen sich aber nicht mit so komplizierten Eindrücken, sondern er untersucht lediglich die einfachsten Geschmacksempfindungen, nämlich: süß, sauer, salzig, bitter. Abgesehen von den selbstverständlich sehr beträchtlichen individuellen Geschmacksunterschieden, die bei dieser Art von Versuchen stets berücksichtigt werden müssen, sind die Beobachtungen doch von allgemeiner Bedeutung. Man verwendete für einen bestimmten Geschmacksendruck stets Lösungen gleicher Konzentration, deren Geschmackseindrücke dann bei den verschiedensten Temperaturen geprüft wurde. Saures (0,02 bis 0,04 prozentige Salzsäurelösung) wird in der Kälte kaum empfunden; bei steigender Temperatur, zwischen 10 und 40 Grad, tritt aber der saure Geschmack immer deutlicher hervor. Aehnliches gilt vom Süßen (10prozentige Rohrzuckerlösung). Bitter (0,001 bis 0,002 prozentige Chininlösung) läßt allgemein mit steigender Temperatur an Geschmacksstärke nach. Der salzige Geschmack (wiederum 0,4 bis 0,8prozentige Kochsalzlösung) tritt bei niedrigen Temperaturen am kräftigsten hervor und erleidet eine Abschwächung zwischen 18 bis 40 Grad.

Hochschulnachrichten.

Frankfurt. Der durch den Weggang von Prof. H. Naumann an der Frankfurter Universität erledigte Lehrstuhl der deutschen Philologie ist dem Ordinarius Dr. Friedrich Neumann in Göttingen angeboten worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0006

Aus der Stadt Halle

Die Kundgebung der evangelischen Christen in Halle,

die am Mittwoch, dem 20. Januar, 20 Uhr, in der Marktkirche stattfindet, will die Glieder der evangelischen Kirchgemeinden, Gemeinschaften und Vereine sammeln zu gemeinsamer Stärkung im Kampfe gegen Freidenkertum und Gottlosenangriffe. Wenn die Gottlosenverbände dreist den Namen Gottes lästern und allen Einrichtungen und Segnungen des Christentums den Vernichtungskampf ansagen, wenn am Weihnachtsfeste der russische Gewerkschaftssender durchs Radio plumpe Zweifel an der evangelischen Heilsbotschaft in die Herzen auch der deutschen Christenheit hineinrief, dann darf, dann muß sich die also bedrohte Christenheit sammeln und gemeinsam stärken im freudigen Glauben an den Besitz der göttlichen Gnade und der himmlischen Güter.

In Pf. Schlenning (Berl.-Neuenhagen) ist ein Redner gewonnen, der den Angriff der Gottlosenorganisationen am eigenen Leibe gespürt hat. In Neu-Norka an der Wolga geboren, wurde er 1910 Pfarrer der deutschen Gemeinde in Tiflis im Kaukasus. Bei Kriegsausbruch wurde er als Deutscher nach Sibirien verschickt; von dort befreite ihn die erste russische Revolution 1917 und gestattete ihm, nach dem deutschen Wolgagebiet zurückzukehren. Er trat an die Spitze der neu erwachten nationalen Bewegung. Aber die die zweite, die bolschewistische Revolution, die ihn beinahe als Opfer verschlang, vertrieb ihn aus Rußland. Er flüchtete nach Deutschland, wo er den Verein der „Wolgadeutschen" und den der „Kaukasusdeutschen" gründete und noch heute leitet durch die Zeitschrift „Deutsches Leben in Rußland". Während der großen Hungersnot unter den Wolgadeutschen richtete er von Amerika aus ein Hilfswerk ein, das die Not in den Wolga- und südrussischen Gebieten linderte. Seit 1925 ist er Pfarrer der evangelischen Gemeinde Neuenhagen-Hoppegarten bei Berlin.

Dieser Mann weiß etwas zu sagen von der bolschewistischen Religionsfeindschaft. Er weiß auch, wie die Wellen der Gottlosigkeit über die Grenzen nach Deutschland hereinschlagen und hier soviel geistige Verwüstung anrichten.

Pf. Bender von unserer Stadtmission, dem die gottesfeindlichen Züge unseres Volkslebens täglich bei seinem Dienste entgegentreten, wird die Mittel zu rühmen wissen, die ihn befähigen, dennoch an dem heillosen Volke zu arbeiten. — Der Bläserchor des Evangel. Jungmännerverbandes wird die Gesänge begleiten und ein Sängerchor einige Lieder darbieten.

Helft!

Stadttheater. Heute, Montag, geht in neuer Einstudierung G. Rossins Komische Oper „Der Barbier von Sevilla" in Szene. Musikalische Leitung Hannes Epstein. Spielleitung Oberspielleiter August Roesler. Carl Momberg ist seit längerer Zeit erkrankt, die Partie des Figaro singt Erich Belsbarth.

Morgenfeier im Stadttheater

zugunsten der

Winternothilfe

am Sonntag, dem 24. Januar 11.30 Uhr.
Die Feier bringt eine

Haydn — Goethe — Joh. Strauß-

Folge.
Der Kartenverkauf beginnt am 18. Januar an der Theaterkasse und im Verkehrsbureau Roter Turm.
Die Preise betragen 0,50 bis 3,— RM.

Kommt!

Nachttiere stellen sich um.

Die Fischottern im Zoo.

Besonderer Anziehungskraft erfreute sich in früheren Jahren der Käfig der Fischottern. Sind doch diese ganz an das Wasserleben angepaßten Marder die gewandtesten Schwimmer, die man sich denken kann. Ihr aus kurzem dichten und weichen Unter- und aus glattem glänzenden harten Grannenhaar bestehender Pelz nimmt, auch wenn sich das Tier stundenlang im Wasser aufhält, nur wenig Feuchtigkeit an, und befähigt sie so zu einem Leben im nassen Element, das sie nur ungern verlassen. In dem Becken des Käfigs kann man die gewandten Bewegungen der Tiere sehr schön beobachten.

Eigentlich ist der Fischotter ein Nachttier. Unser Pärchen, von dem das Männchen aus der Torgauer Gegend stammt, hat sich aber im Laufe der Zeit doch daran gewöhnt, ganz früh morgens und in den Nachmittagsstunden unterwegs zu sein. In diesen Zeiten trifft man beide Tiere regelmäßig wieder an. Das Männchen ist seit kurzem so zutraulich geworden, daß es sich häufig an das Gitter locken läßt. Fischottern können, wenn man sie sorgfältig aufzieht, sehr zahm und zutraulich werden.

Die Raubtierschule ist aus besonderen Gründen etwas vorverlegt und findet jetzt täglich ¼4 Uhr nachmittags statt.

Schleuse Trotha.

Der Wasserstand der Saale, gemessen am Unterpegel der Schleuse Trotha, beträgt 3,02 Meter, das sind seit dem Vortage 6 Zentimeter Fall.

Die Verzweiflungstat des Maurers Focke vor den Geschworenen.

Drei Tage, die eine Familie zerstörten. — Des Vaters letzter Wunsch ging nicht in Erfüllung.

Wegen Totschlages, den er in der Nacht vom 16. zum 17. November vorigen Jahres in Dölau durch Oeffnen des Gashahnes an seinen beiden Kindern, der 12jährigen Magdalene und dem 2½jährigen Gerhard verübt hatte, verurteilte das Schwurgericht Halle am Sonnabend den Maurer Gerhard Focke aus Dölau unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis. Das Schwurgericht rechnete die gesamte Untersuchungshaft an und gewährte ihm nach Verbüßung von sechs Monaten Strafaussetzung für den Rest auf drei Jahre, da er nicht aus verbrecherischer Neigung, sondern

aus Verzweiflung gehandelt

habe. Er wollte die Kinder mit aus dem Leben nehmen, ist aber als einziger von der Familie wieder ins Leben zurückgerufen worden.

Man geht nicht fehl, wenn man die Schuld an dieser Tragödie an dem Unglück und der Vernichtung der ganzen Familie einem Eingriff zuschreibt, an deren Folgen am Sonntag, dem 15. November, die Ehefrau des Angeklagten gestorben ist. Sie war seine zweite Gattin; während die erste Ehe, aus der das Mädchen stammte, nicht so glücklich war, war diese zweite Ehe musterhaft. Eine selten innige Liebe herrschte zwischen den Gatten und auch die Stiefmutter muß von der Frau ebenso herzlich behandelt sein wie ihr eigener kleiner Gerhard; so geht aus ihrer Klage nach dem Tode der Mutter hervor: „Nun haben wir wieder keine Mutter mehr."

Im Jahre 1928 zog die Familie von Lieskau nach Dölau. Dort versah die Frau die Aufwartung bei einer alten Dame. Diese schlug aus praktischen Gründen den Umzug vor. Sie gewährte für die Dienste freie Wohnung. Der Mann hatte regelmäßige Arbeit. Das Glück war vollkommen, als im April 1919 der kleine Gerhard geboren wurde. Im Januar 1931 wurde der Angeklagte arbeitslos; er versuchte sich selbst zu ernähren. Die Uebernahme des Abbruchs des Kesselhauses Nietleben erwies sich als verfehlte Spekulation; er hatte sich dazu Geld geliehen, für das der Schwiegervater gebürgt hatte. Aber schließlich bekam er wöchentliche Erwerbslosenunterstützung von 18 Mark, so daß

die Familie vor der größten Not geschützt war.

Am 3. November fuhr nun seine Frau mit dem Rade fort. In Schiepzig sei sie gewesen, erfuhr er, als er nachmittags heimkehrte. Sie lag angekleidet auf dem Bett. Der von dem Ehemann herbeigerufene Arzt ordnete sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an.

Sie konnte nicht mehr gerettet werden; am Tage nach einer Operation starb sie.

Während die Frau im Krankenhaus lag, hielten sich die Kinder meist bei den Großeltern auf, wenigstens tagsüber. Nachts verlangte sie der Vater zu sich. So geschah es auch nach dem Tode. Als am Montag die Kinder heimkehrten, jammerten sie, besonders der Kleine, nach der Mutter. „Das tat mir so weh", erklärte der Angeklagte in schlichten Worten. Er hatte die Frau wirklich geliebt. Ihr Verlust beherrschte ihn ganz. Er war sich aber sicher nicht so weit über seine Gefühle klar, daß er nur um seines Schmerzes, um seines Leidens willen auch das Leben der Kinder vernichtete, die gesund und gut veranlagt auch den Schmerz um den Verlust der Mutter überwunden hätten und gar nicht sterben wollten.

Er brachte die Kinder zu Bett, schrieb eine Abschiedskarte an seine Mutter nach dem Rheinland, einen Brief an die Schwiegereltern, verfaßte noch seinen „letzten Willen", in dem er bat, den Jungen der Mutter, das Mädchen ihm zur Seite ins Grab zu legen, in dem er terner bittet, „versucht nicht, mich aufzumuntern".

Man hat es doch getan, als man am Morgen des Dienstag noch Leben in ihm fand. Der eiligst herbeigerufene Arzt ließ ihn sofort — es war früh um 8 Uhr — nach dem Krankenhause bringen. Dort erwachte er nach Stunden wieder zum Leben. Die Kinder befanden sich schon in der Totenstarre. Sie müssen also etwa 6 bis 8 Stunden vorher verstorben sein. An seiner ernsthaften Selbstmordabsicht zweifelte auch das Schwurgericht nicht.

Wehag, Stadttheater- und Bürgerverein

Stadttheater muß unbedingt bleiben. — Man erwartet die Stellung des Preiskommissars zur Strom- und Gaspreissenkung.

Der hallische Bürgerverein sah sich in seiner letzten Vorstandssitzung genötigt, auf die Tarifsenkung der Wehag einzugehen: wie er nach Bekanntwerden der 4. Notverordnung die Forderung der Bürgerschaft an die Wehag vertreten hatte, so mußte er nun zu dem Ergebnis Stellung nehmen. In der ausführlichen Aussprache, an der sich die Herren Busse, Bogen, Borges, Buchmann, Gruhl, Grübler, Hoß, Koennecke, Zwanzig und Wölker beteiligten, wurde

die Regelung der Straßenbahnfahrpreise mit Befriedigung zur Kenntnis genommen,

bei der Debatte wurde auch der Vorschlag gestreift, zur Erleichterung der Abfertigung zum Einheitstarif von 10 Pf. zurückzukehren, um dadurch die Benutzung weiter zu heben, doch läßt sich angesichts des eigenartig gestalteten hallischen Bahnnetzes dadurch eine ausreichende Einnahme nicht erzielen. In der abgelaufenen Zeit wurde festgestellt, daß 75 % der Fahrgäste bar zahlten, mit Einführung der 20 Prozent verbilligten Zehnerkarten hat aber deren Benutzung stark zugenommen. Wichtig ist auch die Herabsetzung der Dauerkarten für 4 Teilstrecken von 26,50 RM. auf 20 RM.

Weniger Befriedigung erweckt die Gestaltung der Tarife für Strom und Gas,

hier hat man in der Bevölkerung infolge der in der Oeffentlichkeit gemachten Angaben über die angeblichen Selbstkosten des Stromes die Erwartung erweckt, daß eine stärkere Senkung zu erreichen sei, man hatte allgemein mit einem Strompreis nach dem Haushaltstarif von 40 Pf. gerechnet. Von einem anwesenden Aufsichtsratmitglied wurde darauf hingewiesen, daß die Wehag vor zwei Jahren, um die von der Stadthauptkasse gegebenen Vorschüsse abdecken zu können, eine Anleihe von 6,5 Millionen mit der Verpflichtung zur Amortisation in fünf Jahren hat aufnehmen müssen; wenn diese Last in drei Jahren abgetragen sein wird, wird eine größere Ermäßigung eintreten können, immer unter der Voraussetzung, daß die Stadt nicht erhöhte Anforderungen an die Werke stellt. Sollte in der Gegenwart eine stärkere Senkung der Tarife erfolgen, so müßte die Stadt ihre Forderung an die Wehag ermäßigen; sämtliche Redner sprachen sich aber dagegen aus, daß die Erniedrigung der Strom- und Gaspreise durch Steuererhöhung ermöglicht werde: an Strom und Gas könne jeder sparen, die Steuer müsse unter allen Umständen gezahlt werden, und es werden gerade genug Betriebe durch Steuer- und Abgabenlast erdrückt. Die schnelle Abzahlung des 6,5-Millionenkredites ist eine Notwendigkeit, da nur unter dieser Bedingung Geld zu erträglichem Zinsfuß zu haben war — ein besonderer Vorteil für die Stadt ist es, daß sie nur mit deutschem Gelde gearbeitet hat und daher nicht unter Valutaschwierigkeiten leidet. Alle diese Gesichtspunkte konnten aber die Gegnerschaft nicht zum Schweigen bringen, es wurde vor allem die Frage aufgeworfen, ob nicht in den Verwaltungskosten noch Kürzungen möglich seien, die in Gestalt von Tarifsenkung der Bevölkerung zugute kommen würden. Darüber war man sich klar, daß die Kosten für Wasser nicht gesenkt werden können, da das Wasserwerk ja überhaupt nicht als erwerbendes Institut gedacht ist. Man einigte sich darüber, die Tarife der Straßenbahn anzuerkennen und

für Strom und Gas die Verhandlungen des Preiskommissars abzuwarten,

danach soll erneut Stellung genommen werden.

Der zweite Punkt war die Theaterfrage. Durch die Leipziger Veröffentlichung ist in Halle der Eindruck hervorgerufen worden, als ob hier Verhandlungen dicht vor dem Abschluß stünden, als ob damit das hallische Musikleben durch Verlust von Orchester und Oper einen schweren Schlag erhalten sollte. Von unterrichteter Seite wurde das Tatsächliche von der Gerüchtemacherei geschieden:

keine maßgebende Stelle denkt in Halle daran, einen Teil unseres Theaterbetriebes aufzugeben — solange die Stadt gewillt und in der Lage ist, den Zuschuß in der gegenwärtigen Höhe zu tragen.

Sollte es jedoch einmal dahin kommen, daß diese 400 000 RM. nicht mehr zur Verfügung stehen, dann muß die Stadt pflichtgemäß prüfen, wie sie das Kunstbedürfnis einer Großstadt würdig erfüllen will. Das Theater durch Verpachtung zu einem Geschäftstheater herabsinken zu lassen, darf nicht als das Ziel einer kulturbewußten städtischen Theaterpolitik in Betracht kommen; in solchem Falle käme die Aufrechterhaltung eines städtischen Schauspielhauses mit fremden Opernspielen in Frage. Der Theaterdezernent hat nun pflichtgemäß gelegentlich anderer Besprechungen mit Leipziger Stellen Fühlung genommen, unter welchen Bedingungen eine solche Zusammenarbeit möglich sei, denn er muß, wenn er bei der Etatberatung danach gefragt wird, sachgemäße Auskunft geben können. Durch Indiskretion ist diese unverbindliche Fühlungnahme in die Oeffentlichkeit gekommen. Der Vorstand hielt trotz dieser Aufklärung den Gegenstand für zu wichtig und trat in eine ausführliche grundsätzliche Aussprache ein. Deren Ergebnis lautet kurz etwa:

der Vorstand des H.B.V. lehnt eine Theatergemeinschaft mit benachbarten Städten ab und wünscht die Fortführung des eigenen Theaters in eigener Regie, er will der Bürgerschaft von Halle den Kulturfaktor des Theaters voll erhalten wissen!

Außer diesen schwebenden Fragen behandelte der Vorstand Geschäftliches und eine Reihe von Eingaben. Die Hauptversammlung soll Anfang Februar stattfinden, man rechnet darauf, hierfür einen auswärtigen Redner zu gewinnen, der sich in letzter Zeit durch seine Behandlung kommunaler Entwicklungsfragen einen Namen gemacht hat, die Kassenverhältnisse sind befriedigend, wenn auch nicht glänzend. Die Eingaben betrafen Mißstände, die z. Z. leider nicht zu beseitigen sind, wie das frühe Ausschalten der Straßenbeleuchtung, worunter besonders die Postbeamtinnen zu leiden haben, ferner Zustände, wie sie Dessauer Straße im Außenbezirk und Völlberger Weg im Stadtinnern zeigen, teils wurden entsprechende Schritte in Aussicht genommen, wie gegen das Blenden der Mübag, das auf der Strecke nach Merseburg eine Gefährdung des Verkehrs darstellt.

Wegen des Kraftverkehrs auf der Giebichensteiner Straße soll eine Eingabe an die Polizeiverwaltung gerichtet werden, eine Verkehrsnotwendigkeit liegt hier nicht vor; an dieser Stelle dürfte der Fußgänger das größere Recht beanspruchen.

Tannenbergbund, Freimaurer und Hugenberg.

Der Tannenbergbund hielt kürzlich in Halle eine Versammlung ab, in der von dem Redner behauptet worden ist, der deutschnationale Führer sei Freimaurer. In einem Prozeß eines deutschnationalen Geschäftsführers gegen einen Tannenbergbündler sagte Hugenberg u. a. aus:

„Ich bin niemals Freimaurer gewesen, geschweige denn Großmeister einer Loge und habe niemals mit der Freimaurerei irgendwelche Beziehungen gehabt. Es ist in der Oeffentlichkeit wiederholt behauptet worden, unter anderem von der früheren Deutschvölkischen Freiheitsbewegung sowie neuerdings vom Tannenbergbund, der unter der Führung des Generals Ludendorff steht, daß ich Freimaurer sei. Ich habe dies wiederholt in der Oeffentlichkeit als unzutreffend gekennzeichnet."

Werklehrer-Halbtagskurse.

Das Städt. Werklehrerseminar in Halle bildet Werklehrer für Volks-, Mittel- und höhere Schulen aus. Es hat die Berechtigung, die staatliche Werklehrerprüfung abzunehmen und die Befähigung zum Werklehrer auszusprechen.

Das Seminar beabsichtigt ab Ostern 1932 einen neuen zweijährigen Halbtagskursus mit dem Ziele der staatlichen Werklehrerprüfung einzurichten. Der Unterricht liegt in der Zeit von 3 bis 6.30 Uhr nachmittags.

Allgemeinverbindlichkeit der Gehälter in der chemischen Industrie.

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Reichsarbeitsminister die auf Grund der Notverordnung abgeschlossenen neuen Gehälter vom 17. Dezember und den Nachtrag zum Kurzarbeitsabkommen vom 28. Februar für die kaufmännischen und technischen Angestellten in der chemischen Industrie, Sektion Vb, mit Wirkung ab 1. Januar 1932 für allgemein verbindlich erklärt. Somit haben alle Angestellte in der chem. Industrie, deren Firmen auch nicht dem Arbeitgeberverband der chem. Industrie angeschlossen sind, Anspruch auf die tariflichen Gehälter.

Die praktische Auswirkung der Bürgersteuer.

Auf Grund vieler aus allen Teilen des Reiches einlaufenden Hilferufen, die zu schnellstem Handeln drängen, hat ein Angestelltenverband eine Eingabe an das Reichsfinanzministerium gelangen lassen, die die Erhebung der Bürgersteuer 1931 zum Gegenstand hat.

Bekanntlich wird für die Bürgersteuer 1931

das Einkommen des Jahres 1930 zugrundegelegt,

was unter den inzwischen völlig veränderten Einkommensverhältnissen zu ganz unragbaren Härten führt. Im Laufe des Jahres 1931 sind bei allen Gruppen der Arbeitnehmer mehrere Male die Einkommen empfindlich gekürzt worden. Die letzte Notverordnung hat noch einmal schematisch eine Kürzung bis zu 15 Prozent gebracht, die praktisch gerade dann wirksam wird, wenn die Zahlungen zur Bürgersteuer 1931 beginnen. Diese Kürzungen haben zur Folge, daß Minderungen des früheren Einkommens bis zu 50 Prozent eintreten. Der Verband hat festgestellt, daß Gehaltsätze in ganz kurzer Zeit von beispielsweise 300 Mark je Monat auf 180 Mark und weniger von 120 Mark auf 70 Mark oder 60 Mark je Monat herabgedrückt worden sind. Verkürzungen der Arbeitszeit ohne jedweden Ausgleich bei Gehalt oder Lohn, im Widerspruch mit tariflichen Vorschriften stehende unzulässige Einstufungen der Angestellten und Arbeiter in vielen Tarifgebieten des Reiches, Erhöhungen der Steuer und sonstigen Abzüge vom Bruttoeinkommen usw. haben für Millionen von Arbeitnehmern den Lebensstandard unnatürlich tief herabgedrückt.

Die Errechnung der Bürgersteuer nach dem Einkommen von vor zwei Jahren muß umso mehr zu untragbarer Belastung für die Betroffenen führen, als die meisten Kommunen dazu übergegangen sind, ein Mehrfaches des Landessatzes zu erheben. Was bei Erhebung des einfachen Landessatzes — noch dazu bei ganz anderen wirtschaftlichen Verhältnissen — vielleicht erträglich sein möchte, ist es — nach der

gewaltigen Herabschraubung der Gehälter und Löhne

ohne gerechten Ausgleich durch Senkung der Preise — nicht mehr, nachdem die Kommunen den Landessatz bis zu 500 Prozent erheben. Der Verband fordert Revision der Vorschriften über Erhebung der Bürgersteuer durch eine beschleunigt zu erlassende Verordnung der Reichsregierung, und verlangt im einzelnen:

Einführung einer weiteren Staffelung bei Einkommen bis zu 4500 Mark mit ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0007

sprechend niedrigen Steuersätzen; Zugrundelegung des Einkommens für die Bürgersteuer, das der Steuerpflichtige am 10. Jan. 1932 tatsächlich bezog; Ausdehnung der bisher vorgesehenen Befreiungen (Berücksichtigung der Kurzarbeiter, Erhöhung der allgemeinen Freigrenze von 500 Mark usw.).

Bankdirektor Dr. Schneider in den Ruhestand getreten.

Bankdirektor Dr. Schneider, der erste Vorstandsbeamte der Landschaftlichen Bank der Provinz Sachsen, ist am 1. Januar dieses Jahres, nach einer mehr als 33jährigen Tätigkeit, bei Beginn seines 68. Lebensjahres in den Ruhestand getreten. Dr. Schneider studierte an den Universitäten Tübingen, Berlin und Heidelberg Staats- und Kameralwissenschaften, promovierte mit Auszeichnung in Heidelberg und trat dann in die Dienste der Deutschen Genossenschaftsbank von Sörgel, Parrisius & Cie., Frankfurt a. M., bei der er 9 Jahre tätig war. Im Sommer 1898 zur Organisation und Leitung der durch landesherrlichen Erlaß ins Leben gerufenen Landschaftlichen Bank der Provinz Sachsen berufen, trat er sein Amt am 1. Oktober 1898 an. Am 1. Dezember 1898 erfolgte die Eröffnung der Bank.

Welche Stellung die Landschaftliche Bank, die Filialen in Magdeburg und Nordhausen besitzt, im Wirtschaftsleben Mitteldeutschlands heute einnimmt, ist bekannt.

Gewerkschaften sind politische Vereinigungen.

Die Strafkammer Halle hatte über die Berufung zweier Kommunisten aus Löbejün zu verhandeln. Beide hatten kurz nach Verkündung der Notverordnung, die verfügt, daß politische Versammlungen anzumelden sind (3. Notverordnung), in Löbejün eine unangemeldete Betriebsversammlung der Steinbruchsarbeiter abgehalten.

Das Amtsgericht Löbejün hatte sie deswegen verurteilt, die Strafkammer Halle sprach sie frei und fügte dem Freispruch eine interessante Begründung an: Gewerkschaften seien zweifellos politische Vereinigungen, da aber nicht nachzuweisen war, daß in dieser von der NSDP. abgehaltenen Versammlung Betriebsfremde anwesend waren, so kann die Versammlung nicht als öffentlich betrachtet werden. Aus diesem Grunde müsse der Freispruch erfolgen.

Imkerverein Halle.

Dieser Tage fand die 68. Hauptversammlung des Imkervereins Halle im Vereinslokal „St. Nikolaus" bei sehr zahlreicher Verfügung von Mitgliedern und Gästen statt. Der Vorsitzende, Landwirtschaftskammerrat Teller, begrüßte besonders die auswärtige Gäste, unter anderen den Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins der Provinz Sachsen, Hauptlehrer Schmidt, Rothenburg, und erstattete den Jahresbericht, der Zeugnis ablegte von der regen Tätigkeit im holischen Imkerverein, dem größten Verein der Provinz.

Der Vorsitzende wurde einstimmig auf weitere vier Jahre wiedergewählt. Hierauf wurden zehn Jubilare geehrt, die dem Imkerverein 25 bis 40 Jahre angehören. Hauptlehrer Schmidt, Rothenburg überreichte ihnen namens des Hauptvereins Ehrenurkunden und die silberne Biene. Ein Vortrag von Hauptlehrer Schmidt über „Das Leben unseres Bienenvolkes im Lichte der neuesten Forschung" wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Der Verfasser unseres Glockenartikels

Durch ein technisches Versehen ist der Verfasser des Artikels „Rings um die neue Glocke von St. Bartholomäus", Herr Studienrat und Kirchenmusikdirektor H. Henkel, nicht genannt worden. Wir tragen deshalb den Namen in unserer heutigen Ausgabe nach.

Fast 25 Proz. weniger Fremde.

In den hiesigen Gast- und Logierhäusern sind im Dezember 3649 Fremde abgestiegen. Darunter befanden sich 87 Ausländer. Im Dezember 1930 waren es 4556 Fremde.

Furchtbares Unglück durch einen Granatzünder.

Bisher drei Todesopfer.

Ziegenrück. In Blankenberg ereignete sich eine furchtbare Kindertragödie. Im Hofe des Gemeindehauses spielten mehrere vier bis fünf Jahre alte Kinder mit einem Granatzünder, den sie gefunden hatten. Plötzlich explodierte der Zünder, wobei vier Kinder lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Einer der Knaben, der Sohn eines Fabrikarbeiters, wollte nach Hause laufen, brach aber unterwegs tot zusammen. Der Sohn eines Arbeitslosen, der gleichfalls schwere Verletzungen erlitten hatte, starb eine halbe Stunde später, nachdem man ihn in die elterliche Wohnung gebracht hatte. Besonders tragisch ist der Tod eines vierjährigen Mädchens, das zufällig an der Unfallstelle vorbeiging. Es wurde durch einen Splitter in den Oberschenkel getroffen. In der Nacht zum Sonntag ist es gleichfalls im Krankenhause gestorben. Der Zustand eines anderen vierjährigen Kindes hat sich sehr verschlimmert, so daß es zweifelhaft ist, ob das Kind mit dem Leben davonkommt. Bisher konnte die Herkunft des Granatzünders noch nicht festgestellt werden.

Die große Reichsgründungsfeier der Kriegervereine.

Der Feldpropst des Heeres spricht über Versailles.

Es mögen wohl fast zweitausend gewesen sein, die am Sonntag nach dem „Stadtschützenhaus" zur Reichsgründungsfeier des Kriegerverbandes Halle und Saalkreis strömten. Außerordentlich stark war auch die Teilnahme führender Persönlichkeiten. Man bemerkte den General der Infanterie v. Bahrfeldt, den Vorsitzenden des Regierungsverbandes Hauptmann a. D. Eck, seinen Geschäftsführer Oberstleutnant a. D. Geißeler, Oberstleutnant a. D. v. Düring, Vertreter der DNVP. und DVP., Frau Sennewald vom Königin-Luise-Bund, Stadtverordnetenvorsteher Busse und andere Damen und Herren.

Der Erste Vorsitzende, Herr Fritz Hoffmann, setzte die früheren Jubeltage des alten Soldaten, den 27. Januar und den Sedantag, dem Tag der Reichsgründung gegenüber, der in Erinnerung an die alte Kameradschaft begangen werden muß. Daß der Kriegerverband Halle und Saalkreis diese alte Kameradschaft pflegt, zeigt seine tatkräftige Hilfe, die es ihm ermöglichte, in seinen Vereinen

etwa 15 000 RM. Unterstützungsgelder und Naturalien an seine bedürftigen Kameraden auszuwerfen.

Der Vorsitzende konnte eine Anzahl Krieger für treues Einstehen mit Kriegerehrenkreuzen schmücken. Es sind dies die Herren Hermann Görlach (Halle), der Bundesbannerträger Katge, Lenne (Brachwitz), Pomplun (Brachwitz).

Der oberste Geistliche des Heeres Feldpropst D. Schlegel-Berlin

war gewonnen, um am 61. Tage der Reichsgründung der einfach-militärischen Feier im Spiegelsaale von Versailles zu gedenken. Er sah den Saal von Versailles in Gedanken — aber nicht im Gefühl, nach Canossa zu gehen —, in der stolzen Erinnerung, die keine Nörgelei aufkommen läßt. Lange hat es gedauert, bis es zum 18. Januar 1871 kam. Die Fäden dieser langen Geschichte gehören heute in die Hand der Kinder, weil die Welt ein allzu schlechtes Gedächtnis hat. Lange schlummerte der Gedanke, der an diesem Tage verwirklicht wurde, in den Gemütern, und sein Ausgang lag lange in den Herzen. In eine Betrachtung der Reichsgründung gehört auch die Gestalt der deutschen Dulderin, der Königin Luise, hinein; ohne das Bild, da sie bittend vor Napoleon steht, ist das Versailles von 1871 nicht möglich. Es ist eine Station auf dem Wege der Erfüllung dieses deutschen Sehnens. Als sie duldete, sah Napoleon I. mit Sorge die Entwicklung der deutschen Ideologen, die nicht nur mehr Denker und Dichter sein wollten, die die Frühlingsgedanken der deutschen Erhebung in die Befreiungskriege trugen, Gedanken, die Jahrzehnte fortentwickelt wurden, bis sie 1871 in ein m Jubel, der durch die Lande ging, laut wurden.

Und neben dem Bild der deutschen Dulderin vor dem Korsaren das Wernersche Bild der Versailler Kaiserproklamation. Für alle Deutschen war es der Freudentag; war es auch ein solcher für Wilhelm I.? Für ihn war es ein harter Tag, für ihn als den Pflichtmenschen mit dem preußischen Herzen; für ihn galt das Wort, daß es in allen großen geschichtlichen Entscheidungen ein Ja und ein Nein gibt. Darum war die Freude Wilhelms I. nicht laut.

Der Wirklichkeitsmensch, dessen Reichsgründungsmittel Blut und Eisen waren, Bismarck, hat die Tat vollbracht. Mit ruhiger Hand und kühlem Hirn hat er nicht Wunschbildern nachgelebt. Schwere Sorgen bereiten ihm die Vorbereitung der Reichsgründung. Aber er kämpfte sich durch. Aufrecht steht die ragende Säule seines inneren Lebens, durch die allein er in der Lage war, ein Führer und Gründer zu sein, ein wahrhaftiger Führer, der seine Kraft im Geben nahm.

Heute bereitet man auf das, was auch Bismarck hegte, den Familiengedanken, einen Generalangriff vom Osten her. Bismarck lebte in seiner Familie, und aus ihr, aus seiner Wahrhaftigkeit, aus dem Gebet, schöpfte er die Kraft zum Werk. Preußen ist durch Nacht und Not gegangen.

Auch wir gehen durch Not. Aber doch ist es nicht Nacht. Wir müssen leiden; nur Gott kann ändern. Aber wir dürfen wie Bismarck nicht lügen helfen; darum heißt heute unser Kampf: gegen die Lüge von der Kriegsschuld, gegen die Abrüstungsphrasen, gegen die wir uns wehren. Wir kämpfen gegen den Willen der anderen, uns gleichzustellen mit einer Negerrepublik. Wir fordern Gleichberechtigung, die sie für sich in Anspruch nehmen.

Sorgen wir, daß es Tag bleibe, denn nur der Tag mit seinem Licht gibt die Kraft, auch die Kraft zur Weitergabe einer Ueberlieferung des Besten, eben dieser Kräfte, die wirkten, daß es zur Reichsgründung kam.

Im Deutschlandlied klang dieser Wunsch des obersten Geistlichen aus.

Ein weiter musikalischer Rahmen war um die Feier gelegt, die Görlach-Kapelle füllte ihn mit militärischen Weisen aus, deren Steigerung und Spitze der große Zapfenstreich war. Herr Heinrich Kreutz sang Lieder von Wolf und Pfitzner mit Verständnis und Klangfülle. Die Kyffhäusergendgruppen bewiesen in ihren turnerischen Vorführungen, daß sie in Freiübung und Barren wirklich Vorbildliches leisten. Die 46 Fahnen und Wimpel, die feierlich in den Saal getragen wurden, kündeten von dem kameradschaftlichen Geiste, der die 93 Vereine des Kriegerverbandes Halle und Saalkreis erfüllt.

Der Tag der Braunkohle.

Sonderveranstaltung der Kaufmannsschule des D. H. V. — Der Bergbauangestellte in der Wirtschaft. — Die Verkaufsorganisation der Braunkohle.

In den Tagen der Umbildung des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats, in den Tagen, in denen sich die Gehaltsregelung der Bergbauangestelltenschaft im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau von neuem entscheidet, kommt der Sonderveranstaltung der Kaufmannsschule des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, die am Sonntag im D. H. V.-Haus stattfand, insofern eine besondere Bedeutung zu, als auch einmal der Arbeitnehmer das Wort zu den Tagesfragen des Braunkohlenbergbaus nahm. Beschäftigt doch allein der enge hallische Bezirk der Braunkohle etwa 2550 Angestellte.

Der Bedeutung des Tages entsprechend konnte

Landesgeschäftsführer Barthel

vom Reichsverband der Berg-angestellten eine Reihe prominenter Persönlichkeiten aus Industrie, Wirtschaft und Bürgerschaft begrüßen und darauf hinweisen, daß der ungeheure Aufschwung, den der Braunkohlenbau im letzten Jahrzehnt genommen hat, nur möglich war infolge einer pflichtbewußten und opferbereiten Angestelltenschaft.

Dr.-Ing. Dipl.-Bergingenieur Herwegen (Halle) gab zunächst ein umfassendes Bild über Vorkommen, Förderung und Verarbeitung der Braunkohle bis zu den Endprodukten. Der Redner betonte insbesondere, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Provinz Sachsen stark beeinflußt ist von der Braunkohle. Auch die Zuckerindustrie hätte in Mitteldeutschland nie diesen Aufschwung nehmen können, wenn nicht gleichzeitig die Braunkohle eine bedeutende Verbilligung der Produktion ermöglicht hätte. Auch Halle ist eng verbunden mit der Braunkohle, die wiederum ihrerseits eine ganze Industrie ins Leben gerufen hat. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die Maschinenindustrie und vor allem an die Pumpenfabrikation in Halle.

Unterstützt durch wirkungsvolle Lichtbilder gelang es dem Redner, das Interesse an der verantwortungsvollen und gefährlichen Arbeit im Braunkohlenbergbau zu wecken. Der Vortragende bedauerte insbesondere, daß durch die Gründungen von Elektrizitätswerken, auch städtischer und gemischtwirtschaftlicher Art, die Kapazität der Braunkohlenwerke nur teilweise ausgenutzt wird. Gerade die besonders günstig gelagerte Produktionsweise der Braunkohlenwerke würde eine billige Elektrizitätsherstellung u. dgl. und dabei gleichzeitig eine Verbilligung der Brikettherstellung gewährleisten.

Der Vortrag bildete die Ueberleitung zu einem Film „Die Braunkohle", der erst in den allerletzten Wochen hergestellt wurde, die neuesten Forschungsergebnisse berücksichtigt und zum ersten Male einem größeren Publikum zugänglich gemacht wurde.

Am Nachmittag ergriff nochmals Landesgeschäftsführer Barthel das Wort und behandelte

die Verkaufsorganisation der Braunkohle.

Ausgehend von dem Gedanken, daß bei den jüngsten Erörterungen über die Neuorganisation im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau die Stimmen sich mehrten, die von einer Auflösung der Zwangsbewirtschaftung für Kohle sprachen, wies der Redner darauf hin, daß die Zwangsbewirtschaftung der Kohle auf dem Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft vom 23. März 1919 beruht und den Ausführungsbestimmungen, die am gleichen Tage ergingen. Unter dieses Gesetz fallen auch die Kohlensyndikate, bei denen auch eine Mitwirkung der Angestellten- und Arbeiterschaft vorgesehen ist. Leider haben sich die Erwartungen, die an die Mitarbeit der Arbeitnehmer geknüpft wurden, nur teilweise erfüllt. Insbesondere erscheint hier die Christlich-Nationale Gewerkschaftsbewegung nicht ihrer Bedeutung entsprechend berücksichtigt.

Im Gegensatz zum Rheinischen und vielleicht auch zum Ostelbischen Braunkohlensyndikat ist das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat kein eigentliches Verkaufssyndikat.

In Verbindung mit dieser Tatsache und den Verhältnissen im Kohlenhandel wurde eine Neuregelung erforderlich. Bei dieser Neuregelung müssen mit allem Nachdruck die Forderungen von neuem geltend gemacht werden, die sich aus dem Schmalenbach-Gutachten ergeben. Soweit jetzt bekanntgeworden ist, dürfte sich jedoch der neue Syndikatsvertrag nicht wesentlich vom alten unterscheiden. Eine endgültige Stellungnahme zum neuen Syndikatsvertrag könne aber erst dann erfolgen, wenn die Auswirkungen des neuen Vertrages voll zur Geltung kommen.

In einem anschließenden Vortrag sprach Herr Barthel dann über die „Bergbauangestellten in der Braunkohlenwirtschaft." Es ging auf die schwere verantwortungsvolle Arbeit hin, die vor allem der Techniker zu verrichten hat, von dessen Maßnahmen einmal das Wohl und Wehe von Tausenden von Arbeitern abhängt, das auf der anderen Seite mit einer ständig steigenden Produktion in Einklang zu bringen ist. Wenn man berücksichtigt, daß im Jahre 1900 die Braunkohlenförderung nur 40,4 Mill. To. Rohkohle umfaßte und 1929 auf 174,5 Mill. To. jährlich stieg, so kann auch der Angestellte im Braunkohlenbergbau einen guten Teil dieses Erfolges auf seine Arbeit buchen.

Auch die Wirtschaftskrise ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Waren im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau noch am 1. April 1925 8340 Bergbauangestellte beschäftigt, so ging deren Zahl am 1. April 1931 auf 6319 zurück. Das bedeutet für den einzelnen eine gesteigerte Arbeitsleistung. Dabei läuft hier die Kurve immer mehr nach unten und gegenwärtig mögen wohl die 6000 bereits unterschritten sein.

Der Stand des Bergbauangestellten, zu verantwortungsvoller Arbeit bestimmt, kann sich nur voll auswirken, wenn ihm größere Handlungsfreiheit gewährleistet ist. Menschen in verantwortungsvoller Stellung, die außer den Sorgen des Berufs noch schwere häusliche materielle Sorgen drücken, können nie Höchstleistungen erreichen.

„Der ist pleite" seine Ehrenkränkung

Das Berliner Kammergericht hat jetzt entschieden, daß „die Behauptung der Zahlungsunfähigkeit objektiv keine Ehrenkränkung mehr darstellt". „Auch aus der Verwendung des Wortes Pleite, das im Volksmund häufig und ohne jeden beleidigenden Sinn gebraucht werde, lasse sich eine Absicht der Ehrenkränkung nicht entnehmen." —

Bleibt nur übrig, daß sich die anderen kränken!

Holzstapel der Cröllwitzer Papierfabrik in Brand.

Am Sonntagnachmittag wurden sämtliche Wehren der Stadt Halle und die Freiwillige Feuerwehr Trotha nach der Cröllwitzer Papierfabrik gerufen. Dort war neben der neu errichteten Sodaverflüssigungsanlage auf einer großen Holzbühne Feuer ausgekommen. Die Werksdampfspritze hatte bereits die Bekämpfung des Brandes aufgenommen.

Es gelang sehr rasch, das Feuer, das an großen Stapeln Brennholz reiche Nahrung fand, niederzukämpfen, ehe es noch größeren Umfang annehmen konnte.

Angrenzende Gebäude wurden indessen bereits von den Flammen ergriffen. Der Brand hätte leicht gefährlich werden können, da der starke Wind die Flammen in die Gebäude hineintrieb. Die Brandursache ist in der Selbstentzündung des Holzes festgestellt worden. Mehrere Heißdampfrohre, die Heißdampf von 300 Grad Wärme führen, liegen dicht an der Bühne. Ihre Holzbohlen hatten angefangen zu glimmen und waren

durch den starken Wind in hellen Flammen aufgegangen.

Die planmäßig sofort unter Führung des Branddirektors ausrückenden Löschzüge 1, 2 und 5 fanden eine hölzerne Transportgalerie des neuen Kohlenstaubbehälterhauses in 15 m Länge und 5 m Breite sowie das auf ihr liegende Holzmaterial in Flammen vor. Es gelang durch Einsatz von vier Schlauchleitungen und von zwei Motorspritzen bald das durch starken Wind angefachte Feuer zum Stehen zu bringen und eine ernste Gefahr für die Nachbardachflächen abzuwenden. Nach einstündiger Arbeit konnte mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden. Gegen 15 Uhr konnten die Löschzüge nach ihren Wachen zurückkehren. Eine Brandwache stellte die Fabrikfeuerwehr.

Die nach vielem Aerger und Streit errichteten Anlagen zur Beseitigung der Geruchsbelästigungen blieben unversehrt. Die Befürchtungen, daß Cröllwitz wieder „duften" werde, sind unbegründet.

Versuch mit Veronal.

Eine 21jährige Kontoristin mietete sich in der letzten Nacht in ein Hotel der Delitzscher Straße ein. Sie nahm Veronaltabletten. Man hörte ihr Stöhnen, wurde aufmerksam und konnte das lebensmüde junge Mädchen in das Elisabethkrankenhaus überführen lassen, wo sogleich alle Rettungsmaßnahmen eingeleitet wurden.

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik zum ermäßigten Preise von 15 Rpf. für den Millimeter aufgenommen.

Bund Königin Luise. Am Freitag, 22. Januar, abends 8 Uhr, findet unser Jahreshauptversammlung im „Neumarktschützenhaus" statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen.

Frauen-Verein vom Roten Kreuz für Deutsche über See. Unsere Mitglieder erinnern wir an den Wohltätigkeitsabend am 20. Januar um 19.45 Uhr in „Stadt Hamburg". Anstatt des erkrankten Oberleutnant Foerner spricht Leutnant z. D., Studienrat Dr. Ilmer über „Deutsche Zukunft in Ostafrika" mit Lichtbildern. Karten 1,25 RM. bei Hotzan und an der Kasse. Gäste, auch Herren, herzlich willkommen.

2 MÄDELS

jung, natürlich und frisch stehen mitten im werktätigen Leben. Tapfer und zuversichtlich gehen sie ihren Weg. Und gehen ihn zum Glück! Wollen Sie den beiden das Geleit geben? Dann lesen Sie den neuen Roman der „Saale-Zeitung"

Zwei Schwestern werden glücklich

von Helma von Hellermann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0008

Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Mitteldeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung

Montag, den 18. Januar 1932

Mitteldeutsches Braunkohlensyndikat.

Verständigung mit der Deutschen Erdöl A.-G.

Im Laufe des Sonnabends ist auch die Deutsche Erdöl A.-G. dem neu gegründeten Syndikat gleichfalls beigetreten, so daß das Syndikat nunmehr sämtliche in dem bisherigen Syndikat zusammengeschlossenen Mitglieder umfaßt.

Zinsregelung in Mitteldeutschland.

Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt.)

Am 16. Januar fand in Halle eine Sitzung von Vertretern der Spitzenverbände der Geld- und Kreditinstitute in Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, statt, in der sich der Kreditausschuß für den Bezirk Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt konstituierte. Der Vorsitz im Kreditausschuß wurde dem Verbandsvorsitzenden des Sparkassen- und Giroverbandes, Herrn Bürgermeister a. D. Paul bis auf weiteres übertragen.

Die dem Kreditausschuß obliegenden Aufgaben ergeben sich aus den Zinsabkommen zwischen den Spitzenverbänden, die am 11. 9. M. im „Deutschen Reichsanzeiger" veröffentlicht worden sind.

Die Festsetzung der Normalsätze im Einlagen- und Kreditverkehr erfolgte in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Zentralen Kreditausschusses in Berlin und in Anlehnung an den von ihm festgesetzten Normalzinssatz für hereingenommene Gelder.

Mit der Konstituierung des Kreditausschusses sind auf ihn auch die Funktionen des auf Grund des Wettbewerbsabkommens bestehenden Schlichungsausschusses übergegangen. Nachdem das Wettbewerbsabkommen in seinem materiellen Teil als Bestandteil in die Zinsabmachungen aufgenommen worden ist, hat es ebenfalls für sogenannte Außenseiter Verbindlichkeit erhalten.

Erhebliche Sparkassen-Einzahlungen.

Günstige Entwicklung im Januar.

Die Lage bei den deutschen Sparkassen hat sich im allgemeinen wesentlich gebessert. Nachdem im Dezember infolge des Weihnachtsgeschäftes die Abhebungen wieder zugenommen hatten, erfolgten im Januar erhebliche Einzahlungen. Aus den verschiedenen Teilen des Reiches liegen Meldungen über größere Ueberschüsse der Einlagen gegenüber den Rückzahlungen vor. Diese Entwicklung hat es ermöglicht, daß die Deutsche Girozentrale zum erstenmal in diesem Monat größere Kreditrückzahlungen vornehmen kann, nachdem sie zur Ueberwindung der Sparkassenkrise rund 1 Milliarde RM. bei der Akzept- und Garantie-Bank aufnehmen mußte. Auch das Zinsabkommen hat diese Entwicklung nicht aufgehalten. An keiner Stelle sind Abwanderungen der Sparkassengelder beobachtet worden. Der jetzt gültige Sparkassensatz von 4 Prozent entspricht etwa dem Satz, der vor der Bankenkrise in Geltung war. Im übrigen waren es ja nicht Zinserwägungen, sondern Besorgnisse um die Sicherheit des Kapitals, die zu den starken Abhebungen in den vergangenen Monaten geführt haben. Die Besorgnisse sind jetzt durch die energischen Regierungsmaßnahmen anscheinend beseitigt worden.

110 Prozent Ausschüttung

bei der Fabrik photographischer Papiere vorm. Dr. A. Kurz A.-G., Wernigerode.

Die Verwaltung bringt für 1931 aus dem nunmehr voll aktivierten Amerikafreigabegutaben eine Ausschüttung von 110 Prozent (für 1930 10 Proz.) in Vorschlag auf insgesamt 1,68 Mill. RM. Obwohl ein Rechtsanspruch nicht besteht, sollen die Genußscheinbesitzer doch noch für 1931 einen Gewinnanteil von 3 RM. erhalten, so daß sie zusätzlich des noch nicht ausgezahlten Gewinnanteils für 1930 und des Rückzahlungsbetrages von je 66 RM. für jeden Genußschein erhalten werden. Zur A.-M.-Tantieme sind 180 714 (101 895) RM. angefordert. Der ordentlichen Reserve sollen zur Auffüllung 92 265 (56 859) RM. zugewiesen werden. Der Gewinnvortrag erhöht sich auf 314 617 (91 337) RM. Trotz dieses hohen Gewinnvortrages sei eine nennenswerte Erhöhung der Ausschüttung über den beantragten Satz hinaus nicht möglich, weil hierfür weitere Barbeträge, soweit zurzeit zu übersehen sei, nicht verfügbar sind. Da auch noch nicht feststeht, zu welchem Zeitpunkt die den beteiligten deutschen Gesellschaften zustehenden Amerikabeträge tatsächlich eingehen, soll der A.-R. ermächtigt werden, den Zeitpunkt der Auszahlung der Dividende festzusetzen, und nötigenfalls Teilbeträge auszuschütten. Die Bilanz weist aus: Anlagestände einschl. 0,63 (0) Reichsmark, Bankguthaben 2,16 (1,46) Mill., Ansprüche aus Eastman-Kodak-Erträgen 1,07 (1,1) Mill., Ansprüche auf Shares der Eastman Kodak Co. 2,50 (0), andererseits Rückstellung für Steuern 0,2 (0), Gläubiger 0,07 (0), Tantiemekonto 0,1 (0), Genußscheinrückzahlungskonto 0,63 (0) Mill., Genußscheien-Dividenden-Konto 0,1 (0), Aktiendividendenkonto 0,15 (0), Reserven 0,06 (0,003), A.-K. unverändert 1,525 Mill. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung sind aus Zinsen und Effekten 0,1 (0,1) eingegangen, der bevorstehende Eingang aus Eastman-Dividende wird mit 0,6 Mill. eingesetzt, die Bewertung der Eastman-Shares beträgt 2,5 Mill. (i. V. Freigabeguthaben insgesamt 1,1 Mill.), andererseits Verwaltungsunkosten 0,1 (0,07) Mill.; darin sind die Freigabeunkosten mitenthalten. Steuern einschließlich Rückstellung 0,23 (0,03) Mill. und Gewinn einschließlich Vortrag 2,96 (1,13) Mill.

Die Gläubigerversammlung der Handels- und Gewerbebank A.-G., Eilenburg, die im November zahlungsunfähig wurde, stimmte einem Vergleich auf der Grundlage von 80 Prozent zu. Forderungen bis 100 Mark werden voll befriedigt. Bei einigermaßen günstiger Verwertung des Grundbesitzes der Gesellschaft steht zu erwarten, daß für die Gläubiger ein wesentlich höherer Betrag als 80 Prozent herauskommt.

Zuckerraffinerie Halle — Rositzer Zuckerraffinerie.

In den Generalversammlungen der Zuckerraffinerie Halle und der Rositzer Zuckerraffinerie wurden, wie schon kurz gemeldet, die Abschlüsse genehmigt, die eine Dividende von wiederum 4 Proz. vorsehen.

Der Vorsitzende beider Aufsichtsräte, Oberamtmann Wendel (Zentischenthal), betonte, daß das abgelaufene Geschäftsjahr durchaus den Verhältnissen entsprechend zufriedenstellend verlaufen sei. Auch das laufende Geschäftsjahr entwickle sich durchaus glatt. Dank der Qualität des Zuckers sind in diesem Jahr Rekordziffern in der Raffinerieverarbeitung erreicht worden. Das Quantum, das jedoch den Raffinerien infolge der Kontingentierung im Inlande zur Verfügung steht, reicht bei weitem nicht aus, um die Raffinerien des Konzerns voll zu beschäftigen. Diese Entwicklung wird sich im neuen Jahr noch verschärfen. Vor zwei Jahren hatten wir eine Rübenanbaufläche von 450 00 ha, die im abgelaufenen Geschäftsjahr auf 347 000 ha zurückging und für das Jahr 1932/33 wird von einer weiteren Einschränkung von mindestens 20 Proz. gesprochen. Verschärfend tritt hinzu, daß die Landwirtschaft infolge fehlender Kapitalien nicht annähernd in der Lage sein wird, die gleichen Düngermengen zu verarbeiten, so daß die Zuckerproduktion, die im abgelaufenen Geschäftsjahr ungefähr 31 Mill. Ztr. betrug, auf eine Menge von 22 bis 24 Mill. Ztr. zurückgehen wird. Da im abgelaufenen Jahr ungefähr 28 Mill. Ztr. verbraucht wurden, wird voraussichtlich die Erzeugung des Jahres 1932/33 nicht mehr ausreichen, um den deutschen Konsum zu decken, selbst wenn man den Konsumrückgang infolge der Arbeitslosigkeit in Rechnung stellt.

Man wird also in der Lage sein, den Ueberlagerungszucker, den man auf vielleicht 12 Mill. Ztr. bemessen kann, teilweise mit zu verwenden, so daß man vielleicht im Herbst 1933 mit annähernd normalen Vorräten auf dem Zuckermarkt rechnen kann.

Die Lage des Weltzuckermarktes ist noch immer schlecht, eine Tatsache, die aber nicht auf die Unzulänglichkeit der internationalen Vereinbarungen zurückzuführen ist, sondern auf die Steigerung der Weltwirtschaftskrise, die wiederum einen starken Verbrauchsrückgang im Gefolge hatte. Der Weltmarktpreis für Zucker beträgt gegenwärtig einen Zent für das Pfund, was ungefähr vier Pfennigen entspricht, ein Preis, der für alle Länder ein effektiver Verlustpreis ist. Trotzdem sind alle Gerüchte und Vermutungen, die von einer Zersprengung der internationalen Abmachungen sprechen, falsch. Bei der Beurteilung der Weltmarktpreise darf man aber nie vergessen, daß die Weltvorräte an Zucker etwa nur fünf bis sechs Monate ausreichen. Wenn also einmal eine Besserung der Weltmarktpreise eintritt, dann beim Zuckerpreis zu allererst.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging Oberamtmann Wentzel auf das Verhältnis zwischen

Kuba und Java

ein. Betrug früher die Zuckerproduktion Kubas etwa 5 Mill. To. und die Javas etwa 3,2 Mill. To., so hat sich infolge der Einschränkungen auf dem Zuckermarkt hier eine grundsätzliche Aenderung ergeben: Gegenwärtig dürfte die Produktion auf Kuba 2,5 Mill. To. betragen und ähnlich dürften die Verhältnisse in Java sein. Java hat hier Kuba infolge seines besseren Zuckerrohres und seiner günstigeren Produktionsvoraussetzungen den Rang abgelaufen. Unter dem Druck der Verhältnisse werden auch die Kubaner für eine weitere Einschränkung der Zuckerproduktion eintreten müssen, auch Java wird sich nicht ausschließen können, ebenso die Hauptproduktionsländer Europas, Deutschland und Polen.

Ein Zuckerexport ist bei der gegenwärtigen Preisgestaltung fast unmöglich. Der Exportpreis für Zucker beträgt 4 M. für den Zentner ab Station, dabei liegen auf den Zentner Zucker bei den deutschen Fabriken etwa 5 bis 6 M. Verarbeitungskosten, so daß bei einem Export praktisch nicht nur die Zuckerrüben gratis geliefert werden, sondern tatsächlich noch bei den Verarbeitungskosten zugesetzt wird.

In diesem Zusammenhang sind alle Bestrebungen zu begrüßen, die darauf hinauslaufen, den Zucker in der deutschen Landwirtschaft

für Futterzwecke

zu verwenden. Praktisch groß angelegte Versuche haben in dieser Hinsicht schon sehr gute Ergebnisse gezeitigt. Im Laufe der Zeit hat sich immer mehr herausgestellt, daß mit einem Export kaum noch zu rechnen ist. Es ist trotz der unangenehmen Begleiterscheinungen besser, den Rübenanbausamen soweit einzuschränken, daß er gerade noch die Versorgung der deutschen Märkte mit Inlandszucker gestattet.

Deutscher Ring.

In der am Sonnabend morgen abgehaltenen Aufsichtsratssitzung des Deutschen Rings, Lebensversicherungs A.-G., wurden die Haltung des Vorstandes und die Fassung des Geschäftsberichts für 1930 einstimmig gebilligt. Des weiteren wird die Erwartung ausgesprochen, daß der Verband Deutscher Lebensversicherungsgesellschaften dem Deutschen Ring die Weiterarbeit in seiner Organisation nicht unmöglich macht.

Der Versicherungsbestand am 31. Dezember belief sich auf 573 187 563 RM. An Anträgen waren im Jahre 1931 74 278 mit einer Versicherungssumme von 60 243 883 eingereicht. Der Reinzuwachs belief sich auf 25 308 803 RM. Der Prämieneingang betrug im abgelaufenen Jahre für alle Gesellschaften des Deutschen Rings etwa 25 Mill. RM.

Reichsverband Deutscher Makler.

Die vor etwa zwei Jahren gegründete Ortsgruppe Halle des Reichsverbandes Deutscher Makler (RDM.) veranstaltete am Sonnabend in der „Goldenen Kugel" einen Werbeabend, dem eine Reihe befreundeter Verbände sowie Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Industrie- und Handelskammer und anderer Behörden beiwohnten. Mit einigen einführenden Worten wies Herr Pörsch (Leipzig) auf die Zwecke und Ziele des Verbandes hin, die sich vielleicht dahin zusammenfassen lassen, daß neben der Interessenvertretung des Maklerstandes der unlautere Wettbewerb auf das schärfste bekämpft und daß in diesem Zusammenhang die Beseitigung von sogenannten Schwarzvermittlern angestrebt werden soll, vielleicht auch auf dem Wege der Gesetzesänderung. Damit soll erreicht werden, daß die Bezeichnung RDM., die ein Makler hinter sein Firmenschild setzen kann, der Kundschaft Gewähr für eine reelle und zuverlässige Bedienung bietet. Die Buchstaben RDM. sollen in Zukunft einen ebensolchen Klang bekommen wie beispielsweise BDM. und ähnliche Bezeichnungen.

Zu einem anschließenden Vortrag sprach darauf Syndikus Dr. Fuchs über

„Tagesfragen des Immobilienmarktes".

Insbesondere wies er darauf hin, daß der Zustrom von unerfahrenen Leuten zum Maklerberuf die Ausübung dieser Tätigkeit nicht besonders günstig beeinflußt hat. Von vielen wurde der Maklerberuf als ein Beruf angesehen, in dem man mühelos Geld verdienen kann. Wie weit diese Gedankengänge vorgedrungen sind, möge allein die Tatsache zeigen, daß es in Leipzig neben dreißig organisierten Maklern etwa 300 Schwarzmakler gibt. Als Hauptaufgabe des Verbandes muß immer wieder hervorgehoben werden: Stärkung und Stützung des ehrlichen Maklers, Einsetzung von Ehrengerichten, Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, Starkes Durchgreifen auch in den eigenen Reihen bei unlauterer Geschäftsgebarung, einheitliche Regelung der Provisionsfrage, Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, vor allem mit den Haus- und Grundbesitzervereinen, gründliche Vermittlung von Fachkenntnissen an den einzelnen Makler durch Vorträge und Zeitungen. Alle diese Maßnahmen sollen eine ideelle und materielle Hebung des Maklerstandes herbeiführen.

Zur Organisation und Tätigkeit des Reichsverbandes Deutscher Makler machte der Syndikus des Reichsverbandes, Dr. Ahr, einige Ausführungen. Danach wurde der Verband nach der Inflation ins Leben gerufen, nachdem eine vor dem Kriege gegründete lose Vereinigung eingeschlafen war. Gegenwärtig verfügt der Reichsverband über

55 Ortsvereine

in fast sämtlichen größeren deutschen Städten. Neben der Zusammenfassung der Makler strebt der Verband eine kollegiale Zusammenarbeit an, weiterhin eine einheitliche Geschäftsregelung, um damit der Kundschaft gewisse Sicherheiten in dieser Hinsicht geben zu können; Beratung der Mitglieder in juristischen Fragen bildet die Ergänzung des Aufgabenkreises. In diesem Zusammenhang soll auch eine andere Eingliederung des Maklerstandes in die Gewerbeordnung erfolgen. Der Makler soll in Zukunft unter den § 34 der Gewerbeordnung fallen, nach dem der Makler um eine Zulassungsbescheinigung bei der Gewerbepolizei nachkommen muß. Die Gewerbepolizei ist dann verpflichtet, sich nach dem Vorleben des Gesuchstellers zu erkundigen, und damit in der Lage, unlautere Elemente, die sich einzuschleichen drohen, auszuschalten.

Gegen Schluß der Veranstaltung hielt Dr. Waß eine Nachlese über die einzelnen Referate und wies insbesondere immer wieder darauf hin, daß der Verband solche Makler, die den Ehrbegriffen dieses Berufsstandes nicht entsprechen, immer bekämpfen wird.

Den Vorträgen schloß sich eine rege Diskussion an, in der u. a. auch Rechtsanwalt Dr. Starcke vom Haus- und Grundbesitzerverein und Dr. Goldmann von der Industrie- und Handelskammer das Wort ergriffen.

15. Deutscher Kartoffeltag. Die Kartoffelbaugesellschaft e. B. versammelt während der Großen landwirtschaftlichen Woche über die Mitglieder und Freunde zum 15. Deutschen Kartoffeltag. Die Tagung findet statt am 2. Februar, vormittags 9,30 Uhr, im Beethovensaal der Philharmonie, Berlin SW, Köthener Straße 32. — Es sprechen Ministerialrat Dr. Moritz vom Reichsernährungsministerium über „Förderung und Fortschritt des Kartoffelbaues und der Kartoffelverwertung" und Direktor Jany über „Was lehrt das Jahr 1931?" Anschließend an die beiden Vorträge wird der soeben fertiggestellte Film „Kartoffelkrebs" vorgeführt. Auf dieser Tagung der Kartoffelbaugesellschaft werden wohl alle Tagesfragen des schwer ringenden deutschen Kartoffelbaues erörtert.

Abwartend.

Berlin, 18. Jan. Der außerbörsliche Telephonverkehr tendierte heute abwartend. Der starke Schluß der Neuyorker Börse drückte auf die Stimmung. Mit Genugtuung wurden dagegen die erneuten Erklärungen seitens der Reichsregierung und Reichsbank aufgenommen, daß keine Löhnungsexperimente vorgenommen werden würden. Nach der Hannes-Rede, der für Deutschland und eine Reihe anderer Staaten für 1932 die Ablehr vom Goldstandard ankündigte, waren ähnliche Gerüchte neuerdings wieder aufgetaucht. Die Meldungen über die bevorstehende Lausanner Tagung wurden zurückhaltend aufgenommen.

Tagesgeld stellte sich auf 7,25 bis 7,50. Der Dollar tendierte international schwächer und kam aus Zürich mit 5,12¼. London-Kabel war unverändert mit 3,49 zu hören. Die Mark lag etwas schwächer.

Berliner amtliche Devisenkurse vom 16. Januar.

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	4,206	4,21	1 Pfund Sterl.	14,63	14,67
100 holl. Gulden	169,18	169,52	100 italien. Lire	21,18	21,22
100 kans. Frks.	18,53	18,57	100 span. Peset.	35,66	35,74
100 schweiz. Fr.	82,17	82,33	1 argentin. Peso	1,048	1,052
100 Belga	58,49	58,61	100 finnische M.	6,074	6,086
100 tschech. Kr.	12,465	12,485	100 bulgar. Leva	3,057	3,063
100 schwed. Kr.	81,02	81,18	1 japan. Yen	1,598	1,602
100 norweg. Kr.	79,37	79,49	1 brasil. Milrs.	0,224	0,226
100 dän. Kron.	60,62	60,78	100 isgsl. Dinar	7,488	7,447
100 östr. Schill.	49,95	50,05	100 portug. Esc.	13,34	13,36
100 urg. Pengö	59,94	60,06	100 Danz. Guld.	81,87	82,03

Berliner Produktenbörse vom 16. Januar.

Amtlich festgesetzte Preise. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg, alles in Mark:

Weizen, märk.	224—226	Rl.-Weizenmehl	21,50—24,00
Roggen, märk.	196—198	Futtererbsen	15,00—17,00
Braugerste	160—170	Peluschken	16,00—18,00
Industriegerste	155—160	Ackerbohnen	14,00—16,00
Hafer, märk.	135—143	Wicken	16,00—19,00
Weizenmehl	27,50—31,25	Lupinen, blaue	10,00—12,00
Roggenmehl 70 Proz.	27,00—29,25	Lupinen, gelbe	14,50—15,50
Weizenkleie	9,60—10,00	Seradella, neue	22,00—28,00
Roggenkleie	9,60—10,00	Leinkuchen	11,90—12,00
Raps	—	Erdnußkuchen	12,10
Wintererbsen	21,00—27,50	Trockenschnitzel	6,50
Viktoriaerbsen	30,00—34,00	Soja-Schrot	10,60

Berliner Produkten-Frühmarkt vom 18. Januar. Weizen März 242, Mai 249,5; Roggen März 209, Mai 214; Sommergerste gut 180—186; Futtererbsen 180—200; Taubenerbsen 270—285; Peluschken 210—215; Ackerbohnen 200—240; Torfmelasse 75—85; Roggenkleie 102—105; Weizenkleie 102—106.

Berlin, 18 Jan. **Eierpreise.** Festgestellt von der amtl. Eiernotierungskommission. Preise in Reichspfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Mancen. Deutsche Eier: Trinkeier, vollständig gest., über 65 Gr. 11,00, über 60 Gr. 9,60, über 55 Gr. 8,50, über 48 Gr. 7,25; aussortierte kleine und Schmutzeier 5,00—6,25.

Auslandseier: Dänen 18er 10,50, 17er 10,00, 15½—16er 8,00, leichtere 6,50—7,25; Holländer 68 Gr. 10,50, 60-62 Gr. 8,25—9,00, 57-58 Gr. 7,75—8, leichtere 7,00; Rumänen 5,50—7,75; Kleine und Schmutzeier 4,50—5,50; Kalkeier, große 6,00, normale 4,50—5.

Witterung: Sehr milde. Tendenz: Matt.

Berlin, 16. Jan. **Amtliche Butternotierungen.** 1. Qualität 0,97, 2. Qualität 0,90, 3. Qualität 0,80 je Pfund. Tendenz: Abwartend.

Leipziger Produktenbörse vom 16 Jan. Weizen inländ. 76 kg 216—218, do. 75-73 kg 206—210, do. 77-78 kg 222—224; Roggen, ind., 73 kg 206—210; Sommergerste (Brauware) 170—185, Futter- u. Ind.-Gerste 160—170, Wintergerste 160—168, Hafer, inld. 140—150; Mais, Plata 185—190, do. unquantin 200 bis 205. Viktoria-Erbsen, inländ. 190—220.

Magdeburg, 16. Jan. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung —,—. Januar 31,65, Februar 31,80. Tendenz ruhig.

Magdeburg, 16. Januar. **Zuckermarkt.** (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto. Tendenz: Ruhiger.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	6,10	5,80	August	6,70	6,60
Februar	6,10	5,85	Oktober	7,00	6,70
März	6,20	6,05	Dezember	7,10	6,90
Mai	6,25	6,20			

Berlin, 18. Januar. Elektrolytkupfer 71,00.

*

Der Verband deutscher Herdfabrikanten hat die Preise für Kohlenherde, eiserne Oefen und Kesselöfen um 10 Prozent gesenkt, die Preise für Gasherde und kombinierte Herde um 5 Prozent.

Wasserstände. + bedeutet über, — unter Null.

Saale		W.	F.	Elbe		W.	F.
Grochlitz	18.	+1,88	—26	Aussig	18.	+1,48	—05
Trotha	18.	+3,02	—20	Dresden	17.	—0,10	—13
Bernburg	18.	+2,30	—24	Torgau	18.	+2,06	—30
Calbe, O.-P.	18.	+2,02	—12	Wittenberg	16.	+3,91	—
„ Unterpeg.	18.	+2,24	—34	Roßlau	18.	+2,87	—64
Gritzehne	18.	+2,26	—38	Aken	18.	+3,20	—60
Havel				Barby	18.	+3,22	—63
Brandenburg				Magdeburg	18.	+2,57	—71
Oberpegel	18.	+2,30	—1	Tanger-			
Unterpegel	18.	+1,70	02	münde	18.	+4,08	—42
Rathenow				Wittenberge	18.	+4,27	—29
Oberpegel	18.	+1,73	03	Lenzen	17.	+4,71	—07
Unterpegel	18.	+1,26	02	Dömitz	18.	+3,94	—05
Havelberg	18.	+3,93	—14	Darchau	17.	+3,76	16 —

Rein natürlich EMSER

Schutz-Marke EMS Krächen

Pastillen / Quellsalz

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Sodbrennen

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Man meide Nachahmungen und Fälschungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0009

Kleine Anzeigen der Saale-Zeitung

Für „Kleine Anzeigen" gilt die Wortberechnung. Das Wort kostet 6 Rpf., die Ueberschrift 20 Rpf. Worte über 15 Buchstaben gelten als zwei Worte. Die Preise werden auf volle 5 Rpf. nach unten abgerundet. Chiffregebühr bei Abholung 30 Rpf., bei Zusendung 60 Rpf. || „Kleine Anzeigen" werden nur gegen bar oder Briefmarken aufgenommen. Der Gutschein, welcher der Bezugsgebühr des laufenden Monats beigefügt ist, wird mit 50 Rpf. angerechnet und ist der Bestellung beizufügen. Reicht der überlandte Betrag nicht aus, so wird der Text gekürzt

Offene Stellen

Vertrauensstellung
Für 5-Zimmer-Haushalt suche per 1. Februar durchaus zuverlässige, tüchtige
Stütze
aus nur guter Familie, welche kochen kann und alle Arbeiten übernimmt. Kleine Hilfe vorhanden, evtl. häusl. Familienanschluß. Refl. mit nur guten, langjährigen Zeugnisf. wollen sich melden bei Frau H. Krug, Markt 16.

Perfekte Köchin
für Landhaushalt zu alleinstehender Dame zum 1. Februar 1932 gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Empfehlg. und Lohnforderung einreichen an Gräfin von Alvensleben, Eimersleben bei Erxleben (Eilsleben-Land).

Redegew. Herr. zum Werben von Versicherung gesucht. Offert. unt. C 8801 an die Exp. d. Ztg.

Schmiedelehrling sucht sof. od. Ostern Büchner, Beyersdorf, Kreis Bitterfeld.

Junger Melker 18—19 Jahre, sofort gesucht. A. Metzer, Obermeiker, Bennstedt (Bezirk Halle).

Solides, kräftiges **Mädchen** nicht unter 20 Jahr., welches mit allen vorkommenden Arbeiten im Haushalt vertraut ist, z. 1. 2. gesucht. Konditorei Hering, Seebener Str. 20.

Suche zum 1. Febr. od. später ein ehrl., ordentliches **Stubenmädchen** nicht unt. 17 Jahr., ohne Bubikopf, das schon in herrschaftl. Hause Stellg. hatte. Angeb. mit Zeugn. erbeten an Frau Domprediger Merentiß, Naumburg a. d. S.

Tüchtiges, solides **Alleinmädchen** mit einigen Koch- und Nähkenntnissen und guten Zeugnissen zum 1. Febr. gesucht. Geißstraße 28 III.

Suche z. 1. März 1932 ein junges **Mädchen** von 15 Jahren, welches sich im landwirtschaftlichen Haushalt vervollkommnen will und mit der Hausfrau alle vorkommenden Arbeiten verrichtet. Häuslicher Familienanschluß u. Taschengeld wird gewährt. Junge Mädchen aus kein. Landwirtschaft werden bevorzugt. Angeb. unt. R 1460 an die Exp. d. Ztg.

Aelt. besseres **Alleinmädchen** mit gut. Zeugnissen, welches nähen und plätten kann, für kinderlosen Haushalt zum 1. Febr. gesucht. Fr. M. Siewert, Königstraße 22.

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verläßt, Lehrstelle als **Bäcker u. Kond** Werte Off. erb. an Wilhelm Scheffler, Radis.

Stellmacher 19 J. alt, sucht Stellung, a. i. Landwirtschaft. Gefl. Zuschr. unter O B Quenstedt 81, Aschersleben (Land).

Junges Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Stellung als **Hausmädchen** Angebote erbeten an d. Agentur d. „Saale-Zeitung" in Roßleben an d. Unstr.

Geb. Dame 28 Jahre, sucht Stellung zur selbständ. Führ. eines frauenlosen Hausb. Kenntnisse i. Kochen, Näh., Kinderpfl., Schreibmasch. Beste Empfehl. Offert. unt. R 1463 an die Exp. d. Ztg.

Gebildetes **junges Mädchen** 21 Jahre, Lyzeum, Frauenschule, ausgebildet im Haushalt, mit Kenntnissen in Stenogr. u. Schreibmasch., sucht f. bald oder später passenden Wirkungskreis. Off. unt. D 15427 an die Exp. d. Ztg.

Anständiges **Hausmädchen** 16 Jahre, sucht Stellung. Erfragen Förster Wurp bei Niemberg.

Besseres **junges Mädel** 20 Jahre, im Haushalt und Kochen erfahren, sucht mögl. bald Stellung. Reilstraße 30 I I.

17jähr., anständiges, ehrliches **Mädchen** sucht Stellung zum 1. 3. 32, auch gegen Taschengeld. Offert. unt. D 15423 an die Exp. d. Ztg.

Junges Mädchen, 14½ Jahre alt, sucht Stellung als **Hausmädchen** oder Kindermädchen. Angebote an Gottlob Schulze, Kleinwetzdausen b. Eisleben.

Mädchen 18 Jahre, welches schon in Stellung war, sucht zum 1. oder 15. Stellung. Herta Kümmerer, Nelben b. Könnern a. d. S.-Land.

Gebild. Fräul. 40 J., evgl., frdl., zuverl., sol., perf. i. Koch., Näh. u. Haushalt., Erf. i. Kindererziehung sucht sof. oder später Stellung gleich welcher Art. Gute, langjährige Zeugnisse. Angeb. E. H. Eberstadt a. d. B., Am Elsenarund 93.

20j. Mädchen sucht Stellung z. 1. 2. als **Alleinmädchen** Kochkenntn. u. gute Zeugnisse vorh. Anna Bartlik, Seeburg, Post Oberdollingen am See.

Zu vermieten

Kleine Wohnung 2 Zimm. m. Wasserleitung, Gas u. abgeschl. Korridor bald od. 1. Februar zu vermieten. Besichtig. 11—15 Uhr. Näheres Goetzestraße 27 I.

6-Zim.-Wohn. in guter Lage zum 1. 4. 32 zu vermiet. Zu besicht. 11—1 u. 1—5 Uhr. Friedrichstr. 11a II

Moderne 3-Zim.-Wohng. am Südfriedhof mit Etagenheizung sofort bzw. ab 1. Februar **zu vermieten.** Näh. Auskunft: Zander, Huttenstraße 85 pt.

Kleinwohnungen 1. April 1932 Ecke Trotharer — Seebener Straße, bestehend aus Wohnküche, 2 Zimmern, Flur, Innenwasserklosett usw., **zu vermieten.**

Büroräume mit Zentralheizung, auch als Einzelzimmer **zu vermieten.** Königstraße 84.

2-Zimm.-Wohn. Küche, Bad m. Innenklos. u. Zubehör in Rammendorf, Halleschestr. 166 I r. sofort zu vermieten.

6-Zim.-Wohng. 1. Etage, mit allem Zubehör, z. 1. 4. zu vermieten. Wettiner Straße 14, part.

Frdl. mbl. Z. z. v. 1.2.32. Hallorenring 1 II l.

Schillerstraße 45 4 Zimmer, Küche, Zubehör zu vermiet.

Raum m. Wasserleitung als Werkstatt od. Lager sofort zu vermieten. Goethestraße 27 I.

Einf. möbl. Zim. z. 1. Febr. zu vermiet. Schwetschkestr. 22 II l.

Gr. g. möbl. Z. mit 1 od. 2 Betten frei Rannischestr. 3 II r.

Laden mit Lagerraum und 1 Zimm., gute Lage, geeignet als Filiale für Lebensmittel, z. 1. April 1932 zu vermiet. Karl Böhme, Friseur, Könnern a. d. Saale, Halleschestraße 3.

Frdl. mbl. son. Zim. zu vermieten. Göbenstraße 13 II r.

Schlafst. frei f. Frl. Landwehrstr. 12 IV.

Magdeburger Str. 12 **leeres Zimmer** zu vermieten.

Leeres Zimmer sep. Eingang, eigene Wasserleitg. u. Kiosk zu vermieten. Königstraße 44 I.

Sonn. g. möbl. Zi. z. v. Mühlweg 23 I

Schlafstelle zu verm. Martinstr. 14 Vbh. II.

St. möbl. Zimmer zu vermieten Mittelpforte 5 p.

Gaub. möbl. Zi mit 2 Betten sofort zu vermieten Hallorenring 6 I l.

Schlafstelle zu verm Dompfch 8 I.

Mietgesuche

3-4-Zim.-Wohn. i. Zentr. od. Norden (bis 55 Mark Miete) zum 1. 4. 32 gesucht. Offert. unt. D 15397 an die Exp. d. Ztg.

2-3-Zim.-Wohn. z. 1. 4. 32 gesucht. Offert. m. Preisang. unter D 15398 an d. Exp. dieser Zeitung.

2-3-Zim.-Wohn. zum 1. 4. 32 gesucht. Offert. m. Preisang. unt. D 15398 an die Exp. d. Ztg.

2-3-Zim.-Wohn. von Eheleuten ohne Kinder z. 1. 4. 32 gesucht. Pünktliche Mietzahlg. Beding.: abgeschl. Korridor. Offert. unt. D 15425 an die Exp. d. Ztg.

Kl. möbl. Zimm. zu mieten gesucht. Offert. mit Preis u. B 3 6554 an die Exp. dieser Zeitung.

2 leere Zimmer mit Kochgel. gesucht. Off. unt. C 8800 an die Exp. d. Ztg.

Zu verkaufen

Größeres Quantum **Fichten-Brennholzrollen** 7 M. pro rm frei Bahnhof Halle a. S. abzugeben. Erich Sonnenschmidt Alsleben a. S., Tel. 394.

Elektrolour nur wenig gebraucht, zu verkauf. Offert. unter R 1458 an die Exp. dieser Zeitung.

3 echte Teppiche (1 großer, 2 kleine), nur 850 Mark. Offert. unt. C 8800 an die Exp. d. Ztg.

Kilbrchr. 15, Küche, Nähm., Vt.-Sofa 28, vk. Gr. Gosenstr. 6 I l.

Gebr. Pianos gut erhalten, für **RM. 175.— RM. 325.— RM. 475.— RM. 500.— B. Döll** Pianohaus Gr. Ulrichstr. 33

Umständehalber Radioapparat (Netzanschluß) **Telefunken 230 W.** mit Philipp-Lautsprecher preiswert zu verkaufen. Kersten, Hardenbergstraße 3, 1 Tr. Besichtigung 1 bis 3 und nach 7 Uhr.

Schlesw.-Holst. Markenbutter vielfach preisgekrönt, 1,15 RM., versendet in 6- und 9-Pfd.-Paketen per Nachnahme Chr. Sandbed, Moorbrücke, Kreis Eckernförde.

Geldmangel Verkaufe aus Privathand 6 Bettbezüge 12 Kissen, bestes Stangenleinen, für 50 RM. Off. unter D 15417 an die Exp dieser Zeitung.

Sonnige **4-Zimmer-Wohnung** neuzeitlich, aber kein Neubau, 2 Zimmer davon groß, möglichst Zentralheizung, Mühlweg vorzugsweise Umgebung, gesucht. Off. unt. H. B. 267 bef. Rudolf Mosse, Brüderstr. 4.

Welt herabgesetzte Preise
Schlafzimmer
950.- 825.- 725.- 610.- 495.- 315.-
Große Auswahl
Gebr. Jungblut Halle (Saale) Albrechtstr. 37

Zwangsverkauf. Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe **einige echte Perserteppiche** und Brücken zu jed. annehmbaren Gebot. Angebote u. Z A 2824 an die Exp. d. Ztg.

Kaufgesuche

Echtes, Meißner **Kaffeeservice** Zwiebelmuster, aus Privathand zu kaufen gesucht. Offerten u. D 15421 an die Exp. dieser Zeitung.

Gebraucht, gut erh. **G.-Saxophon** mit Pr. zu kaufen gesucht. Offerten u. D 15422 an die Exp. dieser Zeitung.

Aquarium

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. m. Preis u. Größenang. unter D 15424 an d. Exp. dieser Zeitung.

Grundstücksmarkt

In Römhild in Thüringen verkaufe ich mein sofort bezieh.bares elektrisches **Hausgrundstück,** 6 Etagen, 10 Räume mit elektr. Licht u. Wasserl., für pens. Beamten passl., günstigst. Kurt Bock, Neuß a. Rhein, Viktoriastr. 27 I.

Verkaufe, tausche od. verpachte mein **Hausgrundstück** mit Gastwirtschaft. Sich. Existenz. Suche Hotel od. Zinshaus. Vermittler zwecklos. Offert. unt. R 1462 an die Exp. d. Ztg.

Siedlungshaus nur in Neideburg zu kaufen gesucht. Offert. unt. C 8803 an die Exp. d. Ztg.

Kapitalien

200 Mark Darlehen auf drei Monate gesucht. Vielfache Sicherheit. Off. unt. B 3 6558 an die Exp. d. Ztg.

10 000 Mark 1. Hypothek als Baugeld. auf Neubau dring. gesucht. Stellung und Bauplatz schon Eigentum. Off. unter R 1457 an die Exp. dieser Zeitung.

8000 Mark 1. Hypothek auf mein Gut von 135 Morg. bei Halle gesucht. Offert. unt. D 15418 an die Exp. d. Ztg.

3—4000 Mark gegen mehrf. Sicherheit zu Bauzwecken von Selbstgeber für Mai gesucht. Off. unt. D 15419 an die Exp. dieser Zeitung.

Wer leiht Stadtheimer Darlehn von **1000 Mark** gegen monatl. Rückzahlg.? Biete Lebensversicher. u. 40 000 M. als Sicherheit. Vermittler zwecklos. Off. unt. D 15426 an die Exp. d. Ztg.

Heiratsgesuche

Aelteres Fräulein, 34 Jahre alt, mit 2 Kindern, wünscht sich mit Witwer zu **verheiraten** Auch mit Kind angenehm. Angebote unt. T. 3622 an die Exp. d. Ztg.

Junger strebsamer Hotelbesitzersohn, 24 J., wünscht die Bekanntschaft eines netten Fräuleins. 18—24 J., a. Uebernahme des väterlich. Geschäftes, welches eine vornehme Besitzerstätten bietet, und 5000 bis 6000 M. bar erf. Grundstückswert ca. 80 000 Mark, zwecks bald. **Heirat** Anaeb. erb. unt. A 16934 an die Geschst. d. Ztg.

Ich suche mit einer jungen Dame, nur bester Gesellschaftskreise, bis 25 Jahre, zwecks **Heirat** in Verbindung zu treten, die Liebe zur Landwirtschaft, spez. Geflügelzucht, hat u. über Vermögen zum weiter. Ausbau bestehenden auskömmlichen Betriebes verfügt, dem die Hausfrau fehlt. Alles weitere durch näherbringenden Schriftl. Gedankenaustausch. Nichtanonyme Bildanaebote erb. unt. A 16921 an die Geschst. dieser Zeitung.

Schlicht. 22j. Mädel Herzensbildg., sucht Briefwechsel m. korrektem Herrn zwecks **Heirat** Offert. unt. R 1461 an die Exp. d. Ztg.

Pachtgesuche

Suche zu pachten oder zu kaufen **Landgasthof** (mit Wohng.), möglichst gelegenst zum Angl. von Drogen u. Farben. Köstler, Langendembach.

Unterricht

Wer erteilt **Schreibmasch.-unterricht** billigst? Off. unter D 15420 an die Exp. dieser Zeitung.

Erfahrene Lehrerin förd. schwache Schüler durch gründlich. individuell erteilen **Nachhilfeunterr.** (bes. Unter- u. Mittelstufe). Anfragen unter D 15068 an d. Exp. dieser Zeitung.

Automarkt

D-Rad R 04, überholt, bill. zu verkaufen. Offert. unter R 1459 an die Exp. dieser Zeitung.

4/14 Opel zu verkaufen. Das Auto ist zugelassen, versteuert und fahrbereit. Netto 200 M. Nehme Motorrad oder ein Radio in Zahlung. Werner Sommer, Gestern (Ehsr.), Amtsstraße.

Vermischtes

-|- Massage Else Zeitmer mit Assistentin, Martinsberg 7, part.

Massage 3 bis 6. G. Tempelhahn, Halberstadterstr. 5 p. r.

Aerztlich geprüfte **-|- Masseuse** empf. Heil-, Sport- und Entspannungs-Massagen. Magdeburgerstr. 6 II r.

Tiermarkt

4 Stück 1931er **Bronze-Puter** verk. Steuben Nr. 106

1,1 Silberfasan billig zu verkaufen. Halle-Dieming, Neideburger Str. 16—20 beim Pförtner.

Ein Belgier ein Oldenburger, mitteljähr., 2 Russen, 7jähr. und 1 vierjähl. Rollwagen, neuwert., zu verk. Diemitz, Breite Str. 13.

Weg. Autoansch. stark. Rufe u. Zerbst. Wag. b. z. vk., nehme auch Schweine u. Tafelobst i. Zahl. Obstgeschäft Delitzscher Str. 11a.

Ein mitteljähriges **Ackerpferd** und ein ca. 9jähr. schweres **Maultier** da überzählig, verkauft preiswert Carl Rohland, Landwirt, Herrstedt, Gerbstedtstraße 25. Tel. 277.

Dtsgr. **Schäferhündin** 1 J. alt, stubenrein, verkauft billig H. Kleemann, Marienstr. 23 i. Kell.

Einjähriger **Schäferhund** billig zu verkaufen. Fr. Mäno, Lettin.

Verloren

Armbanduhr Silber, am 13. morgens zwischen 7½ u. 7½ auf Königstraße od. Waisenhausring verloren. Abzugeben gegen Belohnung Königstr. 92 pt. r.

Grauer Wachs. entl. Geg. Belohn. abzug. Marschall, Wörmlitzer Str. 105.

Amtliche Bekanntmachungen

Vom 1. April 1932 ab sind nach § 4. II. Abs. 2 und 3 der Fernsprechordnung vom 15. Februar 1927 für jeden Fernsprechhauptanschluß des Ortsfernsprechnetzes Teicha (Saalkreis) monatlich 4 RM Grundgebühr zu entrichten. Da die Grundgebühr sich hiernach um 1 RM erhöht, können die Teilnehmer ihre Fernsprechanschlüsse zum 1. April kündigen. Die Kündigung würde bis zum 1. März schriftlich bei dem Telegraphenamt Halle (Saale) anzubringen sein.

Halle (Saale), den 15. Januar 1932.
Oberpostdirektion.

Wer ist der Landesverräter?

Der Franzose Recouly ist bei Max Liebermann zum Mittagessen gewesen. Er saß neben einem „hochbegabten, berühmten deutschen Schriftsteller". Wissen Sie, was dieser „deutsche Schriftsteller" zu Recouly wörtlich sagte? *)

„Ich hoffe fest, daß Frankreich im gegebenen Augenblick eingreifen wird. Sie haben ein mächtiges Heer im Elsaß stehen. Zögern Sie ja nicht für den Fall, daß Hitler die Macht ergreifen sollte, dann das Rheinland zu besetzen! . . . . "

Wer ist dieser „deutsche Schriftsteller" gewesen? Sollte sich das nicht feststellen lassen? Wenn Sie Näheres darüber wissen wollen, empfehlen wir Ihnen, sich die Nummer 1 vom „Hochwart" kommen zu lassen. Darin ist ein Artikel hierüber erschienen. Sie kennen doch den „Hochwart"? Es handelt sich bekanntlich um Deutschlands führende nationale Kulturzeitschrift. Probe-Nummern erhalten Sie in jeder Buchhandlung oder direkt von der

„Hochwart"-Werbe-Abteilung, Erfurt, Regierungstr. 62/63

*) Der Franzose Recouly hat die obigen Worte eines „Deutschen" in der Pariser Wochenschrift „Gringoire" vom 4. Dezember 1931 wiedergegeben.

Rundfunk am Dienstag

Leipzig

Wellenlänge 259,3 Meter.

6.30: Funkgymnastik; geleitet von Arthur Holz. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert (Schallplatten).
10.00: Wirtschaftsnachrichten.
10.05: Wetterdienst, Verkehrsfunk u. Tagesprogramm.
10.10: Was die Zeitung bringt.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Schallplattenkonzert.
12.00: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Schneebericht.
12.10: Mittagskonzert.
13.00: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert.
14.00: Erwerbslosenfunk.
14.15: Musikalische Neuerscheinungen. Dr. Alfred Heuß, Leipzig: „Neuerschienene Kammermusik".
15.00: Neue Energien in der Jugend. Ein Gespräch zwischen Hanno Korff und Hans Peter Lestien, Leipzig.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Als Student im Bettkum; Hans Jörg Träger, Weimar.
16.30: Konzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Hilmar Weber.
17.30: Wettervoraussage und Zeitangabe.
17.50: Wirtschaftsnachrichten.
18.05: Frauenfunk. Das Kind in der notleidenden Familie; Lenka von Koerber, Leipzig.
18.30: Sprachenfunk: Französisch.
18.50: Einführung in das Gewandhauskonzert am 21. Januar 1932.
19.00: Elternsprechstunde. Das Schlagwort „Vom Kinde aus." Fritz Tezel, Leipzig, unterhält sich mit einer Mutter.
19.30: Kann sich Deutschland wirtschaftlich unabhängig machen? Zwiegespräch zwischen Geh. Regierungsrat Dr. Cuuaaß, M. d. R., und Prof. Dr. Bonn.
20.15: Felix Mendelssohn-Bartholdy. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Theodor Blumer.
21.45: Eine Stadt wird geboren. „Gründung Sidneys." Sprecher: Harry Langewisch.
22.15: Nachrichtendienst. Anschließend bis 23.15: Collegium musicum. Mitwirkende: Wilhelm Ulbricht, Leipzig (Tenor), Dr. Ernst Laube, Leipzig (einführende Worte und Cembalo).

Königswusterhausen

Wellenlänge 1635 Meter.

6.30: Funkgymnastik; geleitet von Arthur Holz. Anschließend: Frühkonzert. — Während einer Pause 6.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
10.10: Schulfunk.
10.45: Neueste Nachrichten.
11.30: Lehrgang für praktische Landwirte, Tierzucht und Tierhaltung; Ob.-Landw.-Rat Dr. Wrede.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.05: Schulfunk. Französisch für Handels- und Fachschulen. Anschließend: Schallplattenkonzert. Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Neuener Zeitzeichen.
13.30: Neueste Nachrichten.
14.00: Konzert.
14.30: Kinderstunde. Märchen und Geschichten.
15.00: Wie und wo muß in der Landwirtschaft gespart werden, ohne die Produktion einzuschränken? Minister Dr. h. c. Schlange-Schöningen.

Radio im altbewährten Fachgeschäft **Fabel**
Preußenring 9/10, Kathe-Passage. Tel. 21644

15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Frauenstunde.
16.30: Uebertrag. des Nachmittagskonzertes Leipzig.
17.30: Vom Wesen historischer Größe; Oscar v. Wertheimer.
18.00: Die sozialen Krise in England; Prof. Dr. W. F. Bruck.
18.30: Gespräch über Musik; Prof. Dr. Hans Mersmann.
18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Gedanken zur Zeit. Kann sich Deutschland wirtschaftlich unabhängig machen? Prof. Dr. M. J. Bonn, Geh. Reg.-Rat Dr. Cuuaaß, M. d. R.
20.15: Unterhaltungsmusik.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Aus der Philharmonie: Wilhelm Furtwängler dirigiert.
22.00: Politische Zeitungsschau; Dr. Josef Räuschen.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach bis 0.30: Unterhaltungskonzert.

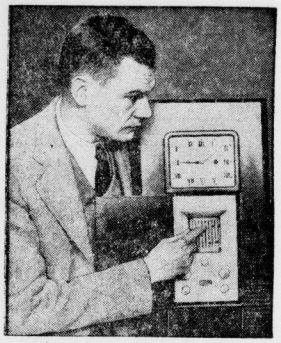
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0010

Neues vom Tage

Zwei Tote auf Karsten-Zentrum geborgen.

Aus Beuthen wird gemeldet: Von den sieben Verschütteten auf der Karsten-Zentrumgrube sind nunmehr nach härtester Arbeit zwei Bergleute tot geborgen worden. Es handelt sich um die Hauer Weiß und Misch. Einer wurde in den späten Abendstunden des Sonnabend, der andere am Sonntag nachmittag gegen 16 Uhr freigelegt. Nach dem Befund der Leichen ist anzunehmen, daß beide bald nach dem Streckeneinsturz einen schnellen Tod gefunden haben und nicht erst nach tagelanger Qual. Die Versuche zur Bergung der restlichen fünf Mann werden unermüdlich fortgesetzt, doch ist die Hoffnung, noch jemand lebend vorzufinden, verschwindend gering.

Jetzt kann man sich durch den Rundfunk wecken lassen.



Das Neueste auf dem Gebiete der Rundfunktechnik stellt ein automatischer Radio-Einsteller dar, der von dem Ingenieur Stawinski in Neuyork erfunden wurde. Der Apparat schaltet selbsttätig zur gewohnten Zeit bis zu sechs verschiedene Radiostationen nacheinander ein, so daß man sich jetzt mit seiner Hilfe aufwecken lassen kann.

Das Ende eines Berliner Nachtbummels.

Seit dem 20. Oktober vorigen Jahres war der 23 Jahre alte schwedische Staatsangehörige Lundskog, der in Berlin in Stellung war, verschwunden. Seine Angehörigen vermuteten, daß er einem Verbrecher zum Opfer gefallen sei. Vor einem Jahr war er in einem großen Gärtnereibetrieb als Volontär eingetreten, um seine Kenntnisse zu erweitern. Ende Oktober war seine Lehrzeit abgelaufen und er sollte nach Hause zurückkehren.

Am 20. Oktober erklärte er, daß er sich noch einmal das Nachtleben von Berlin ansehen wolle.

Von diesem Ausgang ist er nicht mehr zurückgekehrt. Die Kriminalpolizei konnte ihn nirgends auffinden.

Die Nachforschungen brachten aber mit ziemlicher Sicherheit den Beweis, daß er keinem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Die Polizei vermutete vielmehr, daß er nach Frankreich gegangen und vielleicht in die Fremdenlegion eingetreten sei. Die Angehörigen wiesen diese Behauptung weit von sich. Trotzdem benachrichtigte die Kriminalpolizei am 25. November das Generalkommando der Fremdenlegion in Sidi-bel-Abbes. Von dort ist jetzt über das französische Konsulat die Nachricht eingetroffen, daß Lundskog sich nicht damit einverstanden erkläre, daß über seine Person irgendwelche Auskünfte gegeben werden. Daraus ist zu schließen, daß der junge Mann tatsächlich in die Fremdenlegion eingetreten ist.

Geständnis auf dem Sterbebett.

Vor etwa einem Jahre reiste der Fabrikant Bischof aus Kleinlangheim (Württemberg) nach Brasilien, um sich dort eine neue Existenz zu schaffen. Vor einigen Wochen wurde er von einem heftigen Fieber befallen, dem er erlag. Auf dem Sterbebett legte er das Geständnis ab, daß er vor 21 Jahren den Böttchermeister Peter Geisinger, seinen Schwager, auf einem Fußweg nach Kitzingen mit einem Hammer erschlagen habe. Die Leiche warf er in einen Bach. Den Polizeibehörden, die seinerzeit langwierige Nachforschungen anstellten, war es nicht gelungen, Licht in die Mordsache zu bringen.

Das Doppelleben eines Gelehrten

Der in Berlin verhaftete Falschmünzer Dr. Salaban wurde am Sonntag vernommen. Es kommt darauf an, festzustellen, ob er die Falschmünzerei allein betrieben oder einen Gehilfen gehabt hat. Salaban will Zeugen beibringen, die seinen Helfershelfer gesehen haben müssen. Angeblich kam dieser Mann immer abends zu ihm in die Wohnung, nachdem das Hauspersonal gegangen war. Nach Salabans Darstellung arbeitete er mit dem Helfer dann in dem kleinen Raum, der als Falschmünzerwerkstatt diente.

Hatte Salaban Komplizen?

Der einzige Zeuge, der einen fremden Mann in Salabans Wohnung gesehen hat, ist der Chauffeur. Er hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er am vorvergangenen Sonntag einen ihm unbekannten Herrn in Salabans Wohnung antraf. Der Fremde aß mit der Familie zu Mittag. Dann wurde ein Autoausflug nach Lübben unternommen. Abends kehrte man zurück und besuchte ein Lokal am Kurfürstendamm. Von dort aus sollte der Chauffeur den Gast der Familie nach Hause fahren, doch stieg der Fremde an der Grunewald-, Ecke Jenaer Straße aus. Wahrscheinlich handelt es sich um einen harmlosen Besucher, der mit dem Verbrechen Salabans gar nichts zu tun hat. Um Salaban aber völlig überführen zu können, legt die Polizei Wert auf die Vernehmung dieses angeblichen Helfers.

Die Kriminalpolizei steht den Angaben Salabans sehr skeptisch gegenüber. Alle in dem Falschmünzerkeller gefundenen Spuren deuten darauf hin, daß Salaban die sechs Zentner schwere Presse allein bedient hat.

Im Jahre 1928 geriet Salaban in Hamburg bereits einmal in Konflikt mit der Polizei.

Es waren mehrere Anzeigen wegen Betruges eingelaufen. Salaban gab damals der Polizei falsche Personalien an. Er nannte sich Hans Salaban, wollte 1895 geboren sein und gab als Nationalität Pole an.

Das vergessene Geheimfach.

200 000 Mark im Schreibtisch.

Einen sensationellen Fund machte ein Kölner Notstandsarbeiter, der bei der Brockensammlung der Mühlheimer Wohlfahrtsstelle beschäftigt war. In dem Geheimfach eines alten Sekretärs, der ihm zur Aufarbeitung übergeben worden war, entdeckte er eine Anzahl Wertpapiere, Goldpfandbriefe und Nachkriegsanleihen, die einen Wert von über 200 000 Mark repräsentieren sollen. Aus den beiliegenden Dokumenten ging hervor, daß es sich um eine Erbschaft handelt, die für eine in Bonn wohnende Witwe bestimmt war.

Der Finder versuchte aus dem Fund Kapital zu schlagen,

wandte sich nach Bonn an die Erbin und bot ihr die Erbschaft gegen Zahlung von 50 000 Mark an. Die Frau, die mißtrauisch geworden war, bestellte den Arbeiter für einen neuen Verhandlungstermin nach Bonn und benachrichtigte zu gleicher Zeit ihren Rechtsanwalt. Als der Arbeiter zu der Besprechung erschien, wurde er von Kriminalbeamten verhaftet. Bei einer Haussuchung wurde die Erbschaft vorgefunden, und die Erbin, die in sehr bescheidenen Verhältnissen lebt, wird nunmehr in den Besitz des ihr zustehenden unerwarteten Vermögens kommen.

Bei der Brockensammlung der Mühlheimer Wohlfahrtsbetriebe werden meist Möbel von verstorbenen Wohlfahrtsempfängern übernommen, umgearbeitet und zu billigen Preisen an Minderbemittelte weiter verkauft. Der Sekretär war anscheinend völlig leer. Jedenfalls konnte niemand ahnen, daß er ein Geheimfach besaß. Erst als der Arbeiter den Sekretär völlig auseinandernahm, entdeckte er das Geheimfach und den darin verborgenen Schatz. Bereits vor vierzehn Tagen wurde bei demselben Wohlfahrtsamt in einem alten Küchenschrank ein Betrag von 750 Mark Bargeld aufgefunden. Der Finder, ein junger Schreiner, lieferte den Betrag bei seiner vorgesetzten Stelle ab und erhielt eine entsprechende Belohnung.

Am 100. Geburtstag gestorben.

Wie seltsam oft das Schicksal spielt, zeigt ein Familienereignis auf dem Gräflich von Plessenschen Gut Ivenack (Schwerin). Dort feierte Frl. Lina Ahlgrimm den 100. Geburtstag. Noch am gleichen Abend dieses seltenen Jubeltages starb die hochbetagte Greisin.

Bei der Fechtmeisterschaft vom Herzschlag ereilt.

Bei der Berliner Fechtmeisterschaft ereignete sich am Sonntag ein Zwischenfall. In der Vorrunde standen sich Hermann (Deutsche Bank) und Kältenborn (Berliner Turnerschaft) gegenüber. Das Gefecht wurde von Hermann mit 5:3 Treffern gewonnen. Nach Beendigung boten die Kämpfer den Fechtergruß dar, als Hermann plötzlich zusammensank. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlages feststellen.

Das Drama einer Verkäuferin

Dodie Smith hat die besten Aussichten, mit ihrem Erstlingsdrama, das unter dem Titel „Der Herbstkrokus" zurzeit im Londoner Lyric-Theater den Spielplan beherrscht, ein Vermögen zu gewinnen.

Trotz dieses Glücksfalls versieht die Autorin wie bisher ihren Dienst als Verkäuferin in einem Londoner Warenhaus.

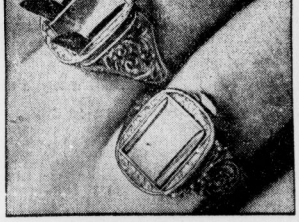
Sie schrieb das Stück auf einem Sommerausflug nach Tirol und brachte das fertige Manuskript nach London zurück, wo es Direktor Dean vom Lyric-Theater sofort zur Aufführung annahm. Seine Hoffnungen auf einen großen Kassenerfolg hatten ihn nicht betrogen, denn bisher haben 400 000 Personen das Theater besucht und das Stück gesehen. Die Kasseneinnahmen dürften mit 100 000 Pfund Sterling eher zu niedrig als zu hoch geschätzt werden. Bedenkt man weiter, daß die Rechte der Verfilmung bereits nach Amerika verkauft wurden, so dürfte das Stück der glücklichen Verfasserin bisher Tantiemen von 20 000 bis 25 000 Pfund Sterling (ungefähr 300 000 RM.) erbracht haben.

Aber damit ist die Rechnung noch nicht abgeschlossen. Wenn das Stück in London abgespielt ist, will die Truppe eine Gastspielreise antreten. Das Stück steht ferner auf dem Spielplan der amerikanischen Bühnen,

wird mit großem Erfolg auch in Afrika gegeben

und soll demnächst auch in Australien herauskommen. Außerdem sind die Aufführungsrechte bereits für Skandinavien und Mitteleuropa vergeben, und es schweben gegenwärtig Verhandlungen auch mit Deutschland und Frankreich. Das sind Ziffern, die die Herzen der Bühnenschriftsteller und der notleidenden Theaterdirektoren des Kontinents mit blassem Neid erfüllen müssen.

Der Siegelring als Stichwaffe.



Ein Siegelring mit verborgenen Dolchmessern in geschlossenem und in offenem Zustande.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte kam, wie bereits gemeldet, eine Wirtshausschlägerei zur Verhandlung, bei der der Angeklagte eine recht ungewöhnliche Waffe verwandt hatte. Er trug am Finger einen Siegelring, der zwei haarscharfe kleine Messer enthielt. Dieser Ring erinnert an den berühmten Giftring der Borgia, mit dem diese Renaissance-Fürsten ihren politischen Gegnern tödliche Verletzungen beibrachten. Der Angeklagte erhielt mit Berücksichtigung der heimtückischen Verwendung dieser Waffe die hohe Strafe von einem Jahr Gefängnis.

Gaserplosion bei einem Selbstmord.

Eine heftige Gaserplosion im Hause Neumannstraße 1 in Köln-Riehl versetzte am Sonntag gegen 8 Uhr die Anwohner dieser Straße in große Aufregung. Ein in diesem Hause wohnender 39jähriger Schwerkriegsbeschädigter, der an chronischer Knie- und Handgelenkentzündung litt, wollte seinem Leben ein Ende bereiten, weil er die rasenden Schmerzen nicht mehr ertragen konnte.

Er schloß sich in der Küche ein und öffnete den Gashahn. Als einige Zeit später seine Ehefrau die Küche betreten wollte und die verschlossen fand, schöpfte sie Verdacht und bat einen Mitbewohner des Hauses, ihr beim gewaltsamen Oeffnen der Tür behilflich zu sein. Kaum hatte man die Tür geöffnet, als eine heftige Explosion erfolgte, durch die der Hausbewohner und die Ehefrau des Lebensmüden zu Boden geschleudert wurden. Die Frau kam ohne Verletzungen davon, dagegen wurde der hilfsbereite Hausbewohner schwer verletzt. Der Kriegsbeschädigte wurde tot aufgefunden.

Französischer Gesandter für Bayern.

Der französische Geschäftsträger in München, Graf d'Ormesson, wurde zum Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt. Dem Auswärtigen Amt in Berlin war die Absicht der französischen Regierung, in München eine Gesandtschaft einzurichten, vorher nicht bekannt. Man vermutet, daß d'Ormesson die alten französischen Bestrebungen einer Lostrennung Süddeutschlands vom Reich wieder aufnehmen soll. Also Vorsicht mit diesem „bevollmächtigten Minister!"

Schlangen greifen Feuerwehrleute an.

In einer Hamburger Tierhandlung brach in der vergangenen Nacht ein Großfeuer aus. Als die Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, stand bereits eine große Anzahl von Tierkäfigen in Flammen, und viele Tiere waren schon tot. Die Löscharbeiten mußten dann eine Zeitlang unterbrochen werden, weil von allen Seiten her Schlangen auftauchten und die Feuerwehrleute anzugreifen drohten.

Erst nachdem diese Tiere, die aus den vom Feuer ergriffenen Terrarien entkommen waren, getötet worden waren, konnte der Brand gelöscht werden. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Die Handlung unterhielt einen größeren Tierversand an Zoologische Gärten, Liebhaber und Schausteller. Der Brand ist wahrscheinlich durch eine Petroleumlampe entstanden, die zum Erwärmen eines Schlangenbehälters diente.

Das Märchen vom Hauptgewinn.

Aus Wien wird gemeldet:

Mit dem Tode gebüßt hat der 56jährige Moritz Schäffner einen kurzen Traum von märchenhaftem Glück. Schäffner wurde in seiner Wohnung in Theresienfeld Nr. 4 erhängt aufgefunden. Am 14. Dezember hat der Mann plötzlich seine Stellung aufgegeben und behauptet, er habe einen Treffer von 50 000 Schilling in der letzten Ziehung der Klassenlotterie gemacht. Man glaubte ihm überall und beneidete ihn. Nun begann Schäffner ein Leben auf Pump. Bei Geschäftsleuten in Theresienfeld und Umgebung machte er große Schulden und vertröstete die Gläubiger auf den nahen Zeitpunkt, da ihm eine Wiener Bank die Gewinnsumme ausbezahlen werde. Nur einer der Gläubiger traute der Sache nicht recht und zog unter der Hand Erkundigungen ein. Da erfuhr er, daß die Geschichte mit dem Haupttreffer ein Lügengespinst sei. Als sich Schäffner entlarvt sah und befürchten mußte, daß er in strafgerichtliche Untersuchung gezogen werde, beging er Selbstmord.

Ein spanisches Wasserflugzeug explodiert.

Im Militärflughafen Mar Chica bei Melilla in Spanisch-Marokko ist das Wasserflugzeug Dornier 19 beim Brennstoffauffüllen explodiert. Nachdem die Teile des Wasserflugzeuges in hohem Bogen in die Luft geschleudert wurden, versackten sie im Meer mit zwei Monteuren, die ertranken. Drei Soldaten, die sich in einem Beiboot befanden, erlitten schwere Brandwunden.

Keine Verleihung des Grillparzer-Preises für 1932.

Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben auch die verschiedenen Literaturstiftungen stark in Mitleidenschaft gezogen. Aus Wien kommt die Meldung, daß in diesem Jahre von einer Verleihung des Grillparzer-Preises Abstand genommen werden muß.

Gegen Röte der Hände und des Gesichts

sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße Creme Leodor, die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt besonders im Winter in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut, insbesondere bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, leistet die Creme vorzügliche Dienste. In allen diesen Fällen trägt man sie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in stärkerer Schicht. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Maiglöckchen, Veilchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Leodor-Kühl-Creme, rote Packung; Leodor-Fett-Creme, blaue Packung. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. — Unter-Vorkriegspreise. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0011

Sport-Spiel

Montag, den 18. Januar 1932

Minerva—Hertha-BSC. 4:2!

Ein verdienter Sieg der besseren Mannschaft.

Am Sonntag sollte sich erweisen, ob Minerva zu Recht oder Unrecht der Meistermannschaft von Hertha-BSC. im Rennen um die Abteilungsmeisterschaft das Nachsehen gegeben hatte. „Hertha" hatte sich viel vorgenommen, es galt den Kampf um das Prestige. Mehr als 35 000 Zuschauer bevölkerten das Poststadion, wo sich die beiden Mannschaften gegenüberstraten. Allgemein räumte man den Blauweißen die besseren Chancen ein. Vorsichtige billigten Minerva vielleicht ein Unentschieden zu, doch einen Sieg der Plötzensee hatte niemand erwartet. Und doch traf das Unerwartete ein. Ganz glatt und mehr als verdient gewann Minerva das Spiel mit 4:2 (1:1) Toren. Jugendlicher Elan und größere Schnelligkeit waren die beiden Faktoren, denen die Hertha-Mannschaft weichen mußte.

Die Abteilungsmeisterschaft ist für Minerva nun endgültig gesichert.

*

Von den süddeutschen Endspielen.

Ueberraschungen auf der ganzen Linie.

Der erste Spieltag, an dem sämtliche an den Endspielen um die Süddeutsche Fußball-Meisterschaft beteiligten Mannschaften in Aktion traten, wartete mit geradezu sensationellen Ueberraschungen auf. In der Abteilung Südost ging es besonders bunt zu. Auf eigenem Platze mußte sich der südbayerische Meister Bayern-München von Württembergs Meister, F.C. Pforzheim, mit der kaum glaublichen Tordifferenz von 6:2 (6:0) geschlagen bekennen.

In Nürnberg gab es vor 20 000 Zuschauern die 103. Begegnung der alten Rivalen, 1. FC. Nürnberg und SpVg. Fürth. Die Nürnberger konnten die letzte Niederlage in den Gruppenspielen nicht gutmachen, sondern wurden von den Trägern des Kleeblatts mit 2:1 (1:0) nicht unverdient geschlagen.

Einen ganz unverdienten Sieg trug der FV. Rastatt 04 in Stuttgart gegen den dortigen VfB. mit 1:0 (1:0) davon. Der einzige Treffer resultierte aus einem Eigentor, das der Stuttgarter Verteidiger Wollmer in der 38. Minute verschuldete.

Unentschieden 1:1 (1:1) ging der Kampf zwischen dem Karlsruher FV. und München 1860 aus.

In der Abteilung Nordwest feierte Eintracht-Frankfurt über den SV. Waldhof mit 3:0 (2:0) den erwarteten verdienten Sieg. Die technisch größere Reife der Eintracht-Elf gab den Ausschlag.

Erwartungsgemäß siegte auch der VfL. Neckarau gegen Wormatia-Worms mit 4:0 (1:0).

Ohne den früheren Nürnberger Scherm mußte Mainz 05 gegen den F.K. Pirmasens antreten. Die Elf von Pirmasens zeigte das technisch bessere Spiel und gewann verdient mit 1:0 (1:0).

Einen harten Kampf gab es in Saarbrücken, wo der FV. Saarbrücken gegen den FSV. Frankfurt nach ausgeglichenem Spiel mit 2:3 (1:1) Toren unterlag.

*

Hamburger Fußball-Derby.

Die mit Spannung erwartete Begegnung des Hamburger S.V. mit Victoria, bei der Harder wieder mitwirkte, endete vor 10 000 Zuschauern mit einem glatten 3:1 (1:0) Sieg des HSV. Persiel schoß vor der Pause den Führungstreffer, dann gilch der Halbrechte von Victoria aus. Bei leichter Ueberlegenheit kam der HSV. durch Noack und Henneberg noch zu zwei weiteren Erfolgen.

*

Ujpest besiegt Dresdner S.C.

Die ungarische Berufsspieler-Fußballmannschaft von Ujpest-Budapest konnte auch in ihrem dritten Spiel auf ihrer Deutschlandreise einen Sieg erringen. Am Sonntag fanden die Magyaren in Dresden vor 18 000 Zuschauern der Elf des mitteldeutschen Meisters Dresdner S.C. gegenüber. Mit 2:1 (1:1) blieb Ujpest verdient erfolgreich. Allerdings fehlten bei Dresden Sackenheim und Köhler.

PSV. behält die Spitze!

Rackender kann man sich wohl einen Spielverlauf nicht wünschen als den im gestrigen Spiel PSV.—Borussia. Ein dramatisches Ringen zweier gleichwertiger Mannschaften vom Anfang bis zum Schlußpfiff, der mit einem Ergebnis endete, das für den PSV. ein recht schmeichelhaftes ist. Mit 4:4 trennten sich beide, somit einen Tabellenstand schaffend, der nun wieder die Meisterschaft zu einer ungeklärten Frage macht. PSV. führt nun mit zwei Minuspunkten, Borussia folgt mit drei und 96 schließt sich mit vier an. Die kommenden Spiele PSV.—96 und 96—Borussia sollen und müssen die Frage lösen, wenn der Saalegau am 14. Februar 1931 sich an den ersten Spielen um die mitteldeutsche Meisterschaft beteiligen will. Wer Meister wird, steht noch nicht fest, das eine wissen wir aber, daß jeder der drei Mannschaften uns gut vertreten kann. — Neben einem derartig gigantischen Treffen treten naturgemäß die anderen Spiele in den Hintergrund, trotzdem halfen sie die Tabelle zu vervollständigen. Es spielten:

PSV.—Borussia 4:4 (2:2).

Wenn man sich über den Ausgang dieses Spieles vorher nicht im Klaren war, so hatte man doch nicht an ein Unentschieden geglaubt. Mit bester Besetzung nahmen beide Gegner den Kampf auf, beim PSV. war also Richter mit dabei. Borussia eröffnet mit Gebhardt als Mittelstürmer, doch bald tauscht dieser wieder mit Löschke. Die Borussen nahmen den Kampf flott auf und es währte nicht lange, da hieß es 1:0 für sie. Doch der PSV. ließ nun seine Angriffe rollen, und bei fast ausgeglichenem Spielverlauf erzwingt er durch Strafwurf den Ausgleich. Der Kampf ist erbittert und hart, doch Heine (Meichsb.) ist auf der Hut. Bei Borussia ist Hadasch die treibende Kraft. Immer wieder wirft er seinen Sturm vor, doch hori fehlt das richtige Verstehen. So klärt der PSV. stets und beklärmt andererseits das gegnerische Tor mit mehr Erfolg. 2:1 liegt der Meister in Führung. Flotte Angriffe hüben und drüben, unterbunden durch regelwidriges Halten, bringen auf beiden Seiten Strafwürfe in Massenauflage. Ohne Erfolg. Endlich bringt ein schöner Angriff den Borussen den Ausgleich. So geht es in die Pause. Wie wird die zweite Hälfte enden? Nach kurzer Pause beginnt das Spiel und schon hat Borussia die Führung an sich gerissen. 3:2, als Gebhardt frei durch ist und unfair geschlagen wird. Verletzt muß dieser ausscheiden, während der Schuldige das Spiel-

Wacker in Neumark gescheitert!

Borussia und Neumark dem Tabellenführer hart auf den Fersen. — Borussia und VfL. 96 siegen mit 4:2. VfB.-Leipzig schlägt Sportfreunde 7:2!!

Die gestrigen Punktspiele brachten also die Ueberraschung, denn der Gaumeister ließ sich in Neumark um zwei äußerst kostbare Punkte bringen. Dadurch ist die Spitzengruppe mit Wacker (4 Minuspunkte), Borussia (5 Minuspunkte) und Spielvereinigung-Neumark (7 Verlustpunkte) recht nahe beieinander. Borussia und VfL. 96 distanzierten ihre Gegner mit 4:2-Resultaten, die aber erst nach schwerstem Kampfe errungen wurden. In Merseburg schaffte 99 nach einem 0:1-Stande beim Seitentausch in den letzten 45 Minuten doch noch einen 4:1-Sieg. Dadurch fallen die erst so gut in der Tabelle liegenden Rothosen um ein weiteres Stück zurück.

Die Freundschaftsspiele brachten ebenfalls recht guten Sport. Leider waren die Veilchen nicht in bester Spielform, so daß sie vor dem Leipziger VfB. mit 2:7 kapitulieren mußten. Dagegen schuf aber VfL. Merseburg mit dem 3:3 gegen Sportfreunde-Marktranstädt einen Achtungserfolg.

Von den Resultaten überrascht also die

Niederlage Wackers durch SpVg.-Neumark mit 2:3

am meisten, denn der Gaumeister hat gegen den gestrigen Sieger immer noch ein gut Stück ausgereifteren Könnens voraus. Das war auch gestern ganz eindeutig herauszufühlen. Aber Wackers Innensturm, der gestern mit Thomas-Hupfeld-Bräutigam besetzt war, verstand sich nicht so recht aufs „Toremachen". Mit Hereingaben spartan die tüchtigen Flügelstürmer Gold und Schieg wahrlich nicht. Wacker besaß gestern seinen besten Mann in dem Mittelläufer Schulz, der mit aller Kraft versuchte, dem Spiele noch eine entscheidende Wendung zu geben. Recht geschickt verteidigte hinter ihm Hädicke. Neumark hatte im Höchstfalle 35—40 Prozent von dem Spiele für sich zu beanspruchen, zeigte aber in diesem Abschnitt größere Gefährlichkeit im Angriff und im unterlegenen Teil aufopfernde Verteidigerarbeit. Das Tor hielt Galanier mit großer Hingabe rein und vor ihm stand in Wehne ein unverwüstlicher Verteidiger. Als Mittelläufer spielte bei Neumark Friedrich, während Metzger als Außenläufer tätig war.

Neumark spielt erst mit Windunterstützung. Der angeschossene Ball bringt bereits in der 1. Minute beide Tore in Gefahr. Bei einer dritten Torchance gibt Lübke das Leder zu Köppe „der entschlossen einschießt. Dann ist aber Wacker hoch in Front. Man hat den Eindruck, als würde das Ende des Spieles einen Sieg für den Tabellenführer bringen. Schlag schießt auch bereits in der 5. Minute das Ausgleichstor, doch als Friedrich aus etwa 30 Meter Entfernung den 2. Treffer anbringt, ist Neumarks Kampfgeist erwacht und nun wird das Spiel offen gestattet. In der 25. Minute wird ein guter Angriff Neumarks mit abschließendem Torschuß Strempels zum 3:1 ausgenutzt. Wacker steigert in der Folge das Tempo, doch rettet Neumark aufopfernd. Nach dem Wechsel tankt dann eine Flut guter Torgelegenheiten vor den Wackerstürmern einher, doch verstehen diese nicht energisch zuzupacken, und wo dies geschah, war dann doch noch Neumarks tüchtiger Torwart Galanier der Mann, der dem Leder den Eingang ins „Heiligtum" versagte. Lediglich kurz vor Abpfiff kann Schulz nach Strafstoß von Schlag auf 2:3 verkürzen. Seiten wird aber Neumarks Sportgemeinde ein so fesselndes Punktspiel erlebt haben. — In Halle, und zwar auf dem 96er-Platze, erlebte man aber dagegen eine herbe Enttäuschung, denn

VfL. 96 — VfB.-Schkeuditz 4:2 (2:2)

war kein rassiges Punktspiel. Daran trug in erster Linie 96 die Hauptschuld. Die Mannschaft, die ohne Müller antrat, bewies sich wieder als vollkommen „flügellahm". Die Außenstürmer Siegfried und Max Krampe waren wohl mit dem besten Willen bei der Sache, doch es fehlte am Können. Zudem gab im Innensturm Schmidt ein schwaches Spiel zum besten, und der Mittelstürmer Krone machte von seiner Schußgewalt überhaupt keinen Gebrauch. Einzig A. Krampe konnte im Angriff überzeugen. Die Läuferreihe hatte gegen das hohe, schnelle Spiel des Gegners keinen leichten Stand und da im Schlußdreieck Keil fast völlig ausfiel, kam die Hintermannschaft oft in große Verlegenheit. Die VfB.-er aus Schkeuditz machten den Blauroten das Leben recht schwer, und das war der Lichtblick des Spieles. Unverdrossen, beseelt von bestem Mannschaftsgeist gingen die Gäste ins Spiel; der Eifer ermüdete nie, so daß das Spiel nie einseitig wurde. Der Mittelläufer lieferte auch diesmal wieder sein Schkeuditz eine ganz vorzügliche Partie. Nicht ihm aufopfernd das Schlußdreieck. Alles in allem wurde man von der Leistung des Liganeulings angenehm überrascht — auch von seiner fairen Spielweise.

VfB. geht nach dem ersten Erfolg, den Grosse selbst ins Netz jagt, in der 11. Minute in Führung. 8 Minute später drückt dann A. Krampe eine Flanke Siegfrieds zum 1:1 ein. Eine Fehlabwehr der 96er-Deckung bringt aber die Gäste wiederum in Führung, doch kann auch dieser Vorsprung bis zum Seitenwechsel durch M. Krampe ausgeglichen werden. — Nach dem Seitentausch mühte sich die ohne großen Zusammenhalt kämpfende Mannschaft der Blauroten vergeblich um eine Besserstellung des Resultates. Erst noch mehreren Umstellungen gelingt aber der Sieg. Das 3:2 schafft Paulmann, als er eine Flanke Siegfrieds unhaltbar einschießt und wenige Minuten später ist es dann Krone, der den 4. Treffer eindrückt. — Ebenfalls mit

4:2 schlug Borussia den Sportverein 98.

Bereits zur Pause hatten sich die „Schwarzen" einen glatten 4:1-Vorsprung erkämpft. Hier zerfiel das Spiel in zwei grundverschiedene Halbzeiten. In der erste dominierte Borussia. Zwar spielte der Angriff nicht in bester Form, doch aber technische Vorzüge, die eben zum Erfolg heranreifen. 98 geht zwar überraschend durch Albrecht in der 5. Minute in Führung, muß sich dann aber zurückdrängen lassen. Grosse sorgt wenig später für den Ausgleich und in der 20. Minute ist es Zeising, der über den Torwart zum 2:1 einschießt. Nach einem Eckball in der 38. Min. setzt sich Schubert energisch durch und befördert das Leder zum 3:1 über die Linie. Kurz vor dem Wechsel risiert dann noch Grosse einen herzhaften Schuß aus dem Hinterhalt, der aalglatt zum 4:1 in die Maschen „flitzt". — Nach dem Wechsel ist 98 nicht wiederzuerkennen. Die Grünhosen werden jetzt die überlegene Mannschaft, doch fehlt dem Angriff der Dirigent. So verpufften letzten Endes doch die vielen schnittigen Angriffe an der nervösen und übereifrigen Spielart. Lediglich ein von Albrecht verwandelter Elfmeterball (hartes Spiel!) bringt den Grünhosen eine Resultatverbesserung. In den Schlußminuten ist Borussia wieder in Front und hält nun den Sieg in sicheren Händen. Von den 22 Spielern verdient der Verteidiger Müller (98) ein Sonderlob.

In Merseburg wurde schließlich

Favorit von Sportverein 99 mit 1:4 geschlagen!

Bis zu dem Seitentausch hielten die Rothosen noch die 1:0-Führung, dann machte sich aber doch das größere Stehvermögen der „Silien" bemerkbar, die dann das Spiel noch sicher mit 4:1 zu ihren Gunsten gestalteten.

*

VfB.-Leipzig — Sportfreunde 7:2 (4:1).

In einem Gesellschaftsspiel gegen den Leipziger Mittelstar VfB. hatten sich gestern die Sportfreunde eine recht empfindliche Niederlage. Obwohl die Gäste in der Punktspieltabelle ihres Gaues nicht an der Spitze zu finden sind, bewiesen sie wieder einmal, daß sie zu den stärksten Mannschaften Leipzigs gehören. Ihre körperlich stabile Elf verfügt über einen guten Torwart, vor dem zwei schlagsichere Verteidiger stehen, die schnell entschlossen dazwischenfahren und den Ball weg vorgeben. Die Läuferreihe arbeitet ausgezeichnet, spielt genau ab und führt den Sturm mit Bällen. Im Sturm ist das Innentrio recht gut in Fahrt, die Außenstürmer gefallen durch schöne Flanken. Die ganze Mannschaft ist sehr schnell und durchschlagskräftig und zeigt einen gesunden Torschuß.

Sportfreunde waren gestern von allen guten Geistern verlassen. Schon der Torwart war recht unsicher. Diese Unsicherheit vergrößerte sich zusehends durch das teilweise zu weite Ausrücken der Verteidigung, die ebenfalls nicht an ihr früheres Können heranreichte. Die Läuferreihe war der des Gegners glatt unterlegen. Besonders auffällig trat diese Tatsache bei dem Mittelläufer in die Erscheinung. Der Sturm spielte im großen und ganzen ohne Zusammenhang, er war vor allem zu langsam, hielt den Ball zu lange und schoß äußerst ungenau. Nach den ersten 10 Minuten, in denen Sportfreunde das Kommando führte, stand bereits fest, daß an einen Sieg nicht zu denken war. Auch eine Umstellung im Sturm brachte keinen Wandel, so daß eben eine 7:2-Niederlage zustandekam, die dem Ansehen des Saalegaues bestimmt nicht fördertlich gewesen ist.

Spielverlauf: Die Gäste haben, gegen den Wind spielend, Anstoß. Sportfreunde setzen mit energischen Angriffen ein und während der ersten 10 Minuten scheint es, als ob die Leipziger eine recht böse Ueberraschung erleben sollten. Aber es schien nur so. Ungenaues Schießen, Uebereifer und Unentschlossenheit bereiteten in dieser Zeitspanne Erfolge der Veilchen. Nach und nach machte sich VfB. frei und in der 19. Minute gehen sie nach schnellem Durchbruch durch den Halbrechten in Führung. Der hallische Torwart verließ dabei unnötigerweise das Tor. Bereits 3 Minuten später ließ der Mittelstürmer der Gäste Nr. 2 und in der 28. Minute Nr. 3 folgen. In der 34. Minute holen Häußler auf 3:1 verkürzen. VfB. greift aber weiterhin energisch an und stellt in der 38. Minute das alte Verhältnis wieder her. Mit 4:1 geht es in die Pause. Ecken 3:0 für Sportfreunde.

Nach Wiederbeginn haben die Gäste den Windvorteil. Der Widerstand der Veilchen läßt mehr und mehr nach. Die 67. Minute bringt durch Halbrechts das 5:1. Sportfreunde läßt jetzt die beiden Innenstürmer die Plätze wechseln, was zunächst zu einem zweiten Treffer (Kopfball) von Winter führt. Häußler kommt auf Halbrechts aber nicht zur Geltung, zumal er in A. Böhme keine Unterstützung findet. Die 32. und 41. Minute sieht die Gäste durch Halblinks noch zweimal erfolgreich. Mit 7:2 endet die Partie. Ecken 3:3.

Der Besuch war verhältnismäßig gut. Jadel war dem Spiel ein gerechter Leiter.

In Merseburg teilten sich

VfL.-Merseburg und Sportfreunde-Markranstädt 3:3

in die Ehren des Tages. Die Blauweißen der Domstadt warteten mit einer recht achtbaren Partie auf. Kurz vor Schluß des Spieles lagen sie noch mit 3:1 in Führung. Erst in den Schlußminuten gelang den verbissen kämpfenden Gästen der Halbsieg.

---

feld verlassen muß. 13 Meter für Borussia! Wird dieser die Entscheidung bringen? Nach langer Debatte beider Mannschaften kann Borussia mit einigen Zuschauern schießt Knab- den Ball knapp daneben. Mit je 10 Mann geht der Kampf weiter. PSV. läßt nicht locker und erzwingt abermals der Ausgleich. Härter und härter wird der Kampf ohne zu Erfolgen zu führen. Heine (Meichsb.) hat schwere Arbeit zu verrichten, da sich beide Gegner im Halten und harten Spiel in nichts nachstehen. Verwarnungen folgen auf beiden Seiten. Da ist Borussia wieder im Angriff, und der Ball landet im Tor. 4:3 für Borussia. Die Freude währt nicht lange. PSV. erringt abermals den Ausgleich. Inzwischen ist Gebhardt wieder erschienen. In der letzten Minute brennt es vor dem PSV.-Tor, doch die Gefahr wird beseitigt. Der Gegenangriff kommt vor das Heiligtum der Borussen. Wehlau wehrt ab, verletzt sich und bleibt liegen. PSV. nimmt den Ball auf und schießt ins leere Tor. Der Unparteiische unterbricht das Spiel und begibt sich zu dem Verletzten, ohne den Treffer anzuerkennen. Mit 4:4 endet das Spiel, gegen dessen Wertung PSV. Protest einlegte. Ob eine Wiederholung folgen wird?

Ein Punktspiel im wahrsten Sinne des Wortes, oft unter Benutzung unerlaubter Mittel beiderseits, brachte dem Meister ein Remis, das nach dem Spielverlauf ein glückliches ist.

96—HSC. 11:4 (4:1).

96 ohne Burisch hatte trotzdem gegen die Ruderer das Spiel jederzeit in der Hand, obgleich diese sich tapfer wehrten. Während der ersten Hälfte vermochte die Abwehr der Ruderer noch mehr Widerstand zu bieten als nach der Pause, in welcher Zeit dann die 96er ihren Sieg sicherstellen konnten. HSC. war keinesfalls um soviel schlechter wie es das Resultat vermuten läßt, doch ist ihr Sturm nicht durchschlagskräftig genug, um den 96ern ernstlich gefährlich werden zu können.

98—Blauweiß 3:1 (2:0).

98 wartete wieder mit der gleichen guten Leistung auf wie am Vorsonntag gegen Wacker und errang einen vollauf verdienten Sieg. Obgleich Blauweiß den Kampf jederzeit offen hielt, vermochte der sich recht verstehende Sturm die sich bietenden Gelegenheiten nicht auszunutzen. 98 andererseits hatte reichliches Schußpech und hätte einen weit höheren Sieg erringen können. Der Sieg der 98er ändert aber an dem derzeitigen Tabellenstand nichts.

Polizei Merseburg—Post 2:5.

Sicherer als es das Resultat besagt, holte sich die Post aus Merseburg zwei weitere Punkte. Merseburg bot vor allen Dingen in der Abwehr eine recht gute Leistung, die der Post den Sieg zu einem sauer verdienten machte.

Reichsbahn—Weise 4:3 (0:2).

Ein heißer Kampf wurde hier um die begehrten Punkte geführt. Noch zur Pause lag Weise mit zwei Toren in Führung, die beide kurz vor der Pause fielen, da Hübner im Reichsbahntor sehr gut war. Als dann nach der Pause die Reichsbahn den Windvorteil für sich hatte, bekamen ihre Angriffe den größeren Schwung. Zwar ging Weise noch in 3:0-Führung, doch dann holte Reichsbahn langsam aber sicher auf um kurz vor Schluß doch noch den Sieg für sich buchen zu können. Mit vier Minuspunkten stehen beide nun punktgleich an der Spitze der Tabelle. Das nächste Treffen wird die Entscheidung bringen.

Weitere Ergebnisse:

PSV. 2.—Vor. 2. 7:3, 98 2.—Blauweiß 2. 7:6 (der Schiedsrichter verkündete 8:5 für Blauweiß!!!), 96 2.—Völlberg 7:6, PSV. 3.—98 3. 7:8 (98 Meister der dritten Klasse).

*

Frauenhandball.

Die Damen wollen den Herren keinesfalls den Vortritt lassen und so hat nun Wacker durch sein Unentschieden gegen Borussia ebenfalls die Meisterfrage wieder eine offene Angelegenheit werden lassen. Nun liegt Wacker mit vier Minuspunkten an der Spitze, 96 und Borussia folgen mit fünf bzw. sechs Minuspunkten. Nächsten Sonntag dürfte die Entscheidung fallen. Die gestrigen Spiele verliefen alle nicht ganz erwartungsgemäß und brachten folgende Ergebnisse:

Wacker—Borussia 2:2.

Aus einer 5:0-Vorlage der ersten Serie vermochte die junge Borussenelf ein allgemein beachtetes Unentschieden zu gestalten. Trotz aller Anstrengungen des Meisters kam der Sieg nicht zustande, so daß der Ausgang immerhin als eine gewisse Ueberraschung anzusprechen ist.

96—Blauweiß 3:0.

Ebenfalls etwas überraschend ist dieses Resultat. Im ersten Spiel siegte Blauweiß mit dem gleichen Resultat. Bei 96 war fein langer Zeit wieder einmal die volle Elf zur Stelle, und vor allen Dingen sorgte Frl. Beyer im Tor der 96er für den glatten Sieg, der letzten Endes kein unverdienter war.

Lauchstädt—96 2. kampflos.

Infolge der Entrechtung der Lauchstädter kommt 96 zu zwei wertvollen Punkten.

Turner-Handball.

Im Turnerhandball ist es dem PTV. gelungen, im Pflichtspiel

ATV. Merseburg Mtl.—PTV. Mtl. 2:5 (0:5)

in guter Manier den Sieger zu stellen. Von Angriff weg ist der PTV. tonangebend. Die vorbildlich arbeitende Läuferreihe und Hintermannschaft des PTV. ließ den ATV. in der ersten Hälfte des Spieles gar nicht recht zur Geltung kommen. Schnelles Wechselspiel, rasende Angriffe und gut plazierte Torwürfe zermürbten die Domstädter. Ehe es in die Pause ging, schien eine katastrophale Niederlage unvermeidlich. Aber ATV. legt noch einmal los und schafft Tore. Aus dem 5:0 wurde ein 5:2. Beide Mannschaften drücken in den letzten Minuten, ohne noch einmal Erfolg buchen zu können.

Im Freundschaftsspiel

HTSV. Mtl.—Diemitz Mtl. 6:7 (6:4)

gab es einen flotten Kampf. HTSV. konnte in der fünften Minute in Führung gehen. Durch flottes Flügelspiel gelingt es ihnen bald, mit 3:0 zu führen. Doch auch Diemitz ist nicht müßig, und bald hat Werner durch Freiwürfe den Gleichstand hergestellt. Der HTSV. setzt sich mit aller Kraft ein, sein Eifer wird durch drei weitere Tore belohnt. Bis zum Wechsel kann Diemitz auf 6:4 verkürzen. Ehe sich nach der Pause der HTSV. recht gefunden, hatte Diemitz schon auf 6:5 verkürzt; es gelang Diemitz sogar durch Freiwürfe ein 7:6 herzustellen.

DRU.-Rollen-Rennen.

Die von der Ortsgruppe Halle der Deutschen Radfahrer-Union im Modernen Theater durchgeführten Hometrainer-Rennen erhielten durch die Teilnahme der guten Leipziger Fahrer Reichel, Dornblut und Flicker ein besonderes Gepräge. Leider war der Besuch nicht gut, und es war noch ein Glück, daß die Magdeburger Fahrer Michaelis und Bauer nicht erschienen, denn sonst hätten die Veranstalter ein noch größeres Defizit zu verzeichnen gehabt.

Ergebnisse:

Hauptfahren (1000 Meter): 1. B. Senge (MC. Diamant-Halle) 41¾ Sek., 2. R. Teller (RC. Diamant-Halle), 3. P. Kummert (RC. Möller-Halle).

Mannschaftsrennen (12 Min.): 1. RC. Möller-Halle 14 580 Meter (Schrön, Hoppe, Kempter), 2. RC. Falke-Schwalbe-Leipzig 14 250 Meter (Reichel, Flicker, Dornblut), 3. MC. Diamant-Halle 13 945 Meter (Teller, Senge, Körner).

Verfolgungsrennen (3000 Mtr.): 1. Kempter, RC. Möller-Halle, 2. Reichel, RC. Falke-Schwalbe-Leipzig, 3. Hoppe, RC. Möller-Halle.

Rundenrekordfahren (1000 Meter): P. Kummert 39¾ Sek. (RC. Möller-Halle).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0012

Aus der Heimat

Zehnjähriger Messerstecher.

Domersleben. Einige Knaben gerieten hier in Streit. Dabei zog ein zehnjähriger Junge ein Messer und sagte es dem dreizehnjährigen Spielkameraden in den Arm. Er drehte das Messer in der Wunde um und zog es dann heraus. Dem Jungen wurden Muskeln und Adern durchschnitten. Er erlitt einen starken Blutverlust und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Leere Kassen.

Altenbrak. Die Reihe der Harzgemeinden, die wegen Kassenleere ihre Zahlungen einstellen mußten, hat sich um zwei vermehrt. Die Gemeinden Altenbrak und Michaelstein konnten die Unterstützungen an Wohlfahrtserwerbslose nicht leisten.

*

Ein Erholungsheim unter dem Hammer.

Elgersburg. Das hiesige Erholungsheim der „Devo" (Deutsche Volkserholungsheime, G. m. b. H. in Berlin) soll am 3. März durch das Amtsgericht Ilmenau zwangsweise versteigert werden.

Bauernhof eingeäschert.

Heiligenstadt. Dem Schulzen Otto Senge brannte am Donnerstag eine Scheune nieder. Dank der neuen Wasserleitung gelang es der Ortsfeuerwehr, die Hilfe von auswärts erhielt, die größere Scheune, die übrigen Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus zu retten. In der Freitagnacht brach das Feuer von neuem aus. Obgleich die Feuerwehr zur Stelle war und wieder Verstärkung erhielt, ging nunmehr auch die große Scheune mit den Ställen, allen Vorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten in Flammen auf. Auch alles Geflügel (fast 150 Stück) verbrannte.

Vier Tote in Menteroda.

Mühlhausen. Das Explosionsunglück auf dem Schacht Menteroda hat außer dem Bergmann Ihe noch weitere drei Todesopfer gefordert. Wie gemeldet, wurden drei Bergleute schwer verletzt ins Krankenhaus Bleicherode übergeführt. Von dort kommt jetzt die Nachricht, daß inzwischen alle drei ihren Verletzungen erlegen sind.

Weiter wird mitgeteilt, daß es noch immer nicht gelungen ist, den Brand vollständig abzudämmen. Man hat einen Damm gezogen, um den Stollen abzudichten und dadurch das Feuer zu ersticken. Der Gasdruck erwies sich aber als so stark, daß die Mauer zerriß. Dabei wurde ein Steiger verletzt.

Die „Libelle" setzt die Fahrt fort.

Calbe a. d. Saale. Nach teilweiser Löschung der Ladung konnte der festgefahrene Eilfrachtdampfer „Libelle" endlich wieder in die Fahrtrinne zurückgebracht werden. Er nahm die gelöschte Ladung wieder auf und fuhr dann talwärts. Größere Schäden hat das Schiff nicht erlitten, doch machen die Umladekosten und der Zeitverlust von drei Tagen auch schon einen ganz beträchtlichen Schaden aus.

Preisabschläge für Strom und Gas.

Liebenwerda. Die Landelektrizität G. m. b. H. zu Halle hat für ihre sämtlichen zehn Ueberlandwerke, durch die die Stromversorgung des größten Teils der Provinz Sachsen und nennenswerter Gebiete darüber hinaus mit elektrischem Strom erfolgt, dem Reichskommissar für Preisüberwachung ihren Unkostennachweis eingereicht und die sich hieraus ergebende Strompreisermäßigung erläutert. Die neue Preisfenkung, die ohne Rücksicht auf die bekannte rückläufige Bewegung des Stromabsatzes restlos alle Ersparnisse aus Anlaß der 4. Notverordnung den Stromabnehmern zugute kommen läßt, beläuft sich bei der Landelektrizität auf

2 Reichspfennig je Kilowattstunde

für alle Kleinverkaufstarife für Licht und Kraft. Beim Ueberlandwerk Liebenwerda geht die Verbilligung des Einheitstarifes noch weiter. Desgleichen erhalten auch die Großabnehmer der Landelektrizität eine Strompreisermäßigung, und zwar automatisch dadurch, daß durch Senkung der Kohlenpreise die sich hieraus ergebende Strompreisermäßigung eintritt.

*

Eisleben. Die Pressestelle des Magistrats teilt mit, daß der vom hiesigen Gaswerk zur Erhebung kommende Gaspreis von 22 auf 20½ Rpf. je Kubikmeter gesenkt worden ist.

*

Salzwedel. Die Stadtverordneten beschlossen eine 10prozentige Senkung der Gebühren für Gas, elektrischen Strom und für die Benutzung des städtischen Schlachthofes. Gas kostet von jetzt an je Kubikmeter 18 Pfg., elektrisches Licht je Kilowattstunde 45 Pfg. Für Gas wurde außerdem ein Staffeltarif eingeführt, der für Mehrverbrauch als zehn Kubikmeter im Monat eine weitere Ermäßigung und bei noch größerem Verbrauch wachsende Rabattsätze darbietet. Außerdem wurde eine besondere Gebührentafel eingeführt, die Gas zur Raumheizung zu 12 Pfg. verzeichnet. Man hat die Maßnahme eingeführt, um den Rückgang des Gasverbrauchs aufzuhalten.

*

Nur einen halben Pfennig.

Köthen. Das hiesige Gaswerk hat den Gaspreis um einen halben Pfennig je Kubikmeter herabgesetzt.

*

Könnern. (Verbilligung des Wassers.) Der § 1 der Wassergebührenordnung wurde dahingehend abgeändert, daß die Richtsätze von 60 auf 50 Pfennige je Kubikmeter ermäßigt wurden. Sie gelten mit rückwirkender Kraft ab 1. Dezember. Statt der bisher erhobenen Mindestgebühr wird eine Messermiete erhoben, die besonders für kleine Haushalte eine beträchtliche Verbilligung bedeutet.

7600 Sandsäcke zur Verstärkung der Hochwasser-Dämme.

Ungefähr 1000 Mann standen im Kampfe gegen das Hochwasser.

Dessau. Einem eingehenden Bericht der anhaltischen Wasserbauverwaltung über Verlauf und Bekämpfung des Muldehochwassers im Januar, der eine Zusammenfassung der von uns gebrachten Einzelmeldungen darstellt, entnehmen wir folgende Ausführungen:

Das Muldehochwasser vom 6. Januar 1932 ist mit seinem Wasserstand von +3,70 am Wurzener und +4,42 am Dessauer Pegel das höchste bekannte Hochwasser nach dem Hochwasser von 1858. Außer den Beamten der Wasserbauverwaltung sind durch die Leitung des staatlichen Hochwasserabwehrdienstes eingesetzt worden:

200 Mann (zwei Kompagnien aus Dessau) vom 1. Anh. Bataillon Reichswehr-Inf.-Rgts. Nr. 12; 100 Mann (eine Kompagnie aus Zerbst; 140 Mann Schutzpolizei Dessau; 40 Mann Schutzpolizei Bernburg; 360 Mann Tno (Major von Thümen, Ingenieur Clemens), 60 Sanitätsmannschaften des Roten Kreuzes, des Turnvereins von 1861 und des Arbeiter-Sanitätsdienstes.

Ferner wurden teils aus dem Hochwasserschutzdepot in Dessau, teils auf Anforderung der Leitung des Hochwasserabwehrdienstes von anhaltischen Firmen folgende Materialien zur Verfügung gestellt: Rund 7600 Sandsäcke, 350 Spaten; ferner Fackeln, Karbidscheinwerfer, Sturmlaternen und sonstiges Gerät.

Die Leitung des staatlichen Hochwasserabwehrdienstes wurde unterstützt durch Gestellung von Wagen.

Zusammenfassend darf das erfreuliche Ergebnis festgestellt werden, daß dank der opferwilligen Mitarbeit aller Beteiligten und der rechtzeitigen Vorbereitung des Hochwasserabwehrdienstes, abgesehen von dem unbedeutenden Klinkachenwall bei Retzau, für den die Hilfe zu spät angefordert wurde, sämtliche gefährdeten Deiche gehalten werden konnten.

Die Heteborner Raubmörder.

Halberstadt. Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte Freitag die Revision der 21jährigen Raubmörder Zemper und Fleischmann, die wegen Raubmordes an dem Landwirtsehepaar Klump in Heteborn am 16. Oktober vom Schwurgericht Halberstadt zweimal zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden waren. Die Revision wurde verworfen.

Fleischmann und Zemper hatten sich auf der Wanderschaft kennengelernt und verabredeten, sich auf irgendeine Weise Geld zu beschaffen. Ihr Plan ging dahin, das Gehöft des Landwirts Klump in Heteborn aufzusuchen, wo Zemper früher als Knecht gewesen war. Zemper hatte seinem Genossen erzählt, daß dort Geld zu erbeuten sei. Beide schmiedeten dann einen bis ins einzelne gehenden Plan und bewaffneten sich mit großen Knüppeln. Schon am Abend vor der Mordtat belagerten beide das Klumpsche Gehöft, kamen aber nicht zur Ausführung der Tat, weil die Eheleute an diesem Abend entgegen ihrer Gewohnheit das Schlafstubenfenster früher geschlossen hatten. In der folgenden Nacht kletterten sie durch ein Fenster in die Schlafstube der alten Leute und versteckten sich unter dem Bett und im Schrank. Sie beobachteten dann, wie sich die alten Leute ins Bett legten, und wollten ihren Raub verabredungsgemäß ausführen, wenn die Alten eingeschlafen waren. Dadurch, daß Zemper im Schrank niesen mußte, erwachte der Ehemann Klump und wollte Licht machen. In diesem Augenblick stürzte sich Zemper mit einer abgebrochenen Zaunlatte auf den alten Mann und erschlug ihn. Die Ehefrau wurde von Fleischmann, der unter dem Bett hervorgekrochen war, solange gewürgt, bis Zemper dazukam, und sie völlig erschlug. Das Schwurgericht sah als erwiesen an, daß die Angeklagten gemeinsam vorsätzlich und mit Ueberlegung die Tat ausgeführt haben. Diese Feststellung ist nunmehr auch vom Reichsgericht bestätigt worden.

*

Das Reichsgericht bestätigt das Todesurteil.

Torgau. Das hiesige Schwurgericht verurteilte am 23. Oktober, wie seinerzeit gemeldet, die 29jährige Ehefrau Frieda Liebmann aus Dommitzsch wegen Mordes zum Tode und wegen versuchten Mordes zu vier Jahren Zuchthaus. Die Liebmann hatte am Ostermontag v. J. ihre beiden Kinder in ein Wasserloch gestoßen, um sich ihrer zu entledigen. Während es dem 9jährigen Mädchen gelang, fortzulaufen, ertrank der Knabe, nachdem er von der Mutter noch mehrere Knüppelhiebe über den Kopf erhalten hatte. Das Torgauer Urteil ist nun unter Bestätigung des angefochtenen Todesurteils auf die Revision der Angeklagten vom Reichsgericht dahin geändert worden, daß die Zusatzstrafe von vier Jahren Zuchthaus in Fortfall kommt.

Was wird aus den Feengrotten?

Stadt und Kreis als Käufer.

Saalfeld. Der Kreisrat genehmigte den Ankauf der Saalfelder Feengrotten und Heilquellen durch die Stadt und den Kreis Saalfeld. Die Zustimmung der Stadt zu diesem Beschluß erwartet man in Kürze. Die Witwe des verstorbenen Besitzers soll eine Rentenabfindung von jährlich 5000 M. erhalten, ein weiterer Besitzer 3000 M.

Obwohl der Zeitpunkt für eine Uebernahme der Feengrottenbetriebe zurzeit denkbar ungünstig ist — das Unternehmen ist mit Hypotheken in Höhe von 800 000 M., die Stadt und Kreis zum Ausbau der Heilquellen zur Verfügung gestellt hatten, und einer weiteren Schuldenlast von 70 000 M. belastet —, müsse nach Ansicht des Landrates ein Konkurs im Interesse der vielen kleinen Gläubiger vermieden werden. Ihnen habe man eine Abfindung von 33⅓ Proz. vorgeschlagen. Im übrigen könne man dem Unternehmen Vertrauen entgegenbringen.

Nach den Angaben des Landrats sind die Besuchsziffern, die seit dem Jahre 1924 ständig gestiegen waren, im Krisenjahre 1931 erheblich zurückgegangen, doch kamen immer noch 78 000 Personen nach Saalfeld. Unkosten und Verbesserungsanlagen haben den Reingewinn der Unternehmungen verschlungen, doch sei heute die Heilquellenverwaltung rentabel. Ueber die Form der Weiterführung des Unternehmens ist noch kein Beschluß gefaßt.

*

Lettin. (Selbstmordversuch.) Hier versuchte sich ein junger 19jähriger Mann, Paul M., aus Halle gebürtig, zu vergiften. Er wurde nach der Klinik gebracht. Der Grund ist Liebeskummer.

Drohndorf. (Urnenfunde.) Im sog. „Schwederich", auf dem Ackerplan des Freigutes, wurden beim Pflügen guterhaltene Urnen ausgegraben. Sie wurden dem kleinen Museum des Lehrers Blenke zugeführt.

Alsleben. (Die Lasten für die Wohlfahrt) steigen immer mehr. Wurden im November 6208 RM. für die Wohlfahrtserwerbslosen aufgewendet, so mußten im Dezember 9994,22 RM. ausgezahlt werden.

Jakob Voggtreuter

Roman aus den bayerischen Bergen von Hans Ernst.

Urheberschutz: Herold-Verl. Homburg (Saar).

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und wissens jetzt, warum mir's der Alte verheimlicht hat, daß die Jula da drüben ist?"

„Ich begreife vollkommen, lieber Freund, ich bin ganz im Bild."

Herzlich und warm drückte Rigg des andern Hand. In dieser Stunde waren die beiden zu wirklichen Freunden geworden.

An einem der folgenden Tage lernte Jackl auch Herrn Eduard Pendel kennen, der mit Voggtreuter zum Holzschlag gekommen war, um die gefällten Stämme zu besichtigen.

Der Holzherr, ein guter Fünfziger, war von mittlerer Größe, etwas beleibt, aber sonst eine stattliche Figur.

Ihm ging der Ruf eines guten Geschäftsmannes voraus, der alle Jahre eine Menge Holz nach Holland verkaufte, wobei er riesige Summen verdiente.

Verwundert musterte er Jackl's sehnige Gestalt, während er ihm freundlich die Hand drückte.

„Ein Prachtmensch, Ihr Sohn," wandte er sich hierauf wieder an den Alten.

Voggtreuter schien dies jedoch überhört zu haben, denn er stieg bereits auf einen der Stämme, so daß er den ganzen Holzschlag übersehen konnte.

Wie staunte Jackl, als er mit Rigg in den Hof trat, und dort ein eleganter Sechssitzer-Opelwagen stand und ein im grauen Kordanzug gekleideter Wagenführer gelangweilt im Hof auf und ab spazierte.

Es war wohl das erstemal, seit der Voggtreuterhof stand, daß er in seinen Mauern ein derartiges Fahrzeug beherbergte.

Gönnerhaft reichte der Holzkönig Jackl und Voggtreuter noch die Hand, dann stieg er mit Rigg in den Wagen, der gleich darauf, eine dicke Staubwolke hinter sich aufwirbelnd, davonfuhr.

6. Kapitel.

Hinter den Felsmassen im Osten schimmerte und zuckte gelbliche Glut hervor, die immer heller und heller wurde, bis die Sonne einige vorwitzige Strahlen durch die Zacken durchstrahlen ließ, um bald darauf selber in ihrer Herrlichkeit den neuen Tag anzukündigen — — Vroni's Hochzeitstag.

Früh um 5 Uhr krachten schon vom Dorf herauf die ersten Böllerschüsse.

Um 7 Uhr trippelte Lisl den schmalen Fußweg hinunter, um ja früh genug zur Morgensuppe zu kommen.

Es war das erstemal, daß sie zu einer Hochzeit durfte. Voggtreuter hatte zwar Jackl schicken wollen, aber fast schroff hatte dieser es abgelehnt.

Rigg und Jackl saßen in der guten Stube und rechneten. Rigg las die Zahlen und Ziffern vor und Jackl trug sie in das Geschäftsbuch ein.

Ein süßlicher Duft drang durch die weit offenstehenden Fenster herein, und um die neunte Stunde ließ sich feierliches Glockengeläute vernehmen. Wortlos legte Jackl den Federhalter beiseite und trat vor die Haustür.

Deutlich konnte man den Hochzeitszug sehen, der sich vom Wirtshaus zur Kirche bewegte. Voraus die Musik mit klingendem Spiel. Mit zehn Schritt Abstand das Brautpaar, dann kamen mehrere Forstbeamte mit ihren grünen Uniformen, und hinter diesem folgte ein buntes Durcheinander von blinkenden Hutschnüren, schimmernden Gewändern und schwarzen Röcken.

Wie ein finsterer Schatten stand Jackl droben auf der Höh und starrte düster auf den Zug hinunter. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter und eine warme Stimme frug:

„Tut's weh?"

Mit einem tiefen Seufzer reichte Jackl dem Freund die Hand.

„Dös is bloß heut der Tag, ein andermal denk ich wieder leichter drüber. Schau, Rigg, ich hab halt die Vroni doch gern g'habt und wenn i drandenk, daß ich selber dran schuld bin, daß die Vroni heut mit mein'm Feind zum Altar geht, — — dös — dös — bringt mich ganz aus dem Häus'l."

„Ich kann dir vollkommen nachfühlen, wie das ist," versetzte Rigg leise. „Aber du kannst doch an der Jula gut machen, was du an der Vroni vergangen hast. Oder sollt ich mich vielleicht getäuscht haben, daß in dir immer eine Stimme schreit: Jula, ich hab dich lieb."

Aber Jackl blieb gleich finster, als er sagte: „Ja, es is so, ich hab oft Sehnsucht nach der Jula. Aber du weißt doch, die Verhältnisse — und mei' Vatta!"

„Weiß ich, weiß ich, Jackl, aber es könnt' doch werden. Du mußt nur den guten Willen haben, mußt eben das Glück zu fassen wissen, bevor ein anderer kommt und es dir wegnimmt. Drum Kopf hoch, alter Freund, so ein Prachtkerl wie du braucht nur zu wollen."

„Ja! — — Ich will!", sagte Jackl fest. Warm drückte er dem Freund die Hand, dann warf er den Kopf in den Nacken und ging wieder zurück in die Stube.

In derselben Minute — wechselte drunten in der Kirche ein Brautpaar die Ringe.

*

„Das trifft sich ja fein," lachte Pendel, als er um die Mittagsstunde angefahren kam und von der Hochzeit hörte.

„Johann, Sie können gleich wieder heimfahren," wandte er sich an den Wagenführer. „Sagen Sie bitte meiner Tochter, daß ich erst morgen zurückkomme, das heißt, wenn mich Herr Voggtreuter beherbergen will."

„Aber dös ist doch ganz selbstverständlich," lachte dieser. „Sie gehn mit mir heut nachmittag, Jackl und Rigg könna dann abends nachkomma."

Hierauf lud er den Gast zum Mittagessen ein.

Als Jackl mit Rigg abends den festlich geschmückten Saal betrat, kam ihnen Lisl gleich entgegen und begrüßte sie. Auch der Assistent war hinzugetreten und begrüßte Jackl freundlich.

„Ich hab das Vergnügen gehabt, heut' auch die Bekanntschaft deiner Schwester zu machen," sagte er strahlend. „Aber wißt du mich nicht vorstellen?"

„Ah, entschuldige, daß ich's vergaß. Mein Freund, Karl Rigg. — Forstassistent Fritz Dilger," stellte Jackl vor.

Eigentlich war Jackl dieses Vorstellen nicht gewohnt, weil es hier unter dem Bergvolk nicht der Brauch war. Aber Rigg hatte ihm schon vieles beigebracht, was der Umgang mit Menschen forderte.

„Was, Sie sind auch Münchner?" lachte Fritz, als er Rigg begrüßt hatte. „Auf das müssen wir aber eins trinken." Lachend schob er seinen Arm unter den Rigg's und führte ihn an den Tisch, wo die Forstleute alle saßen.

Kärtlich blickte Lisl zu dem schönen Bruder auf und lachend sprudelte der kleine Mund all die Neuigkeiten hervor, die ihr der Tag gebracht hatte. Sie merkte dabei wohl gar nicht, wie oft sie den Namen Fritz herlegte.

Jackl war es jedoch sofort aufgefallen. Prüfend schaute er der Schwester in das vom vielen Tanzen glühende Gesicht. Sie kam ihm heute so ganz anders vor. Das viele Lachen und das lebhafte Temperament hatte er noch nie an ihr bemerkt. Sollte sie vielleicht Feuer gefangen haben an dem jungen Jäger, der heute in der nagelneuen Galauniform mit dem Goldlaub am Kragen fast blendend schön aussah.

Für einen Augenblick sah er finster hin-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0013

Bedrohtes Naturdenkmal.

Micheln. Seit Jahren wird durch genaue Messungen eines Wasserbeobachtungsverbandes der Rückgang der Geiselquelle festgestellt. Die frühere 120 und mehr Sekundenliter betragende Quellschüttung ist jetzt auf 20 Sekundenliter zurückgegangen. Die ernsten Besorgnisse der Geiselquellgemeinde St. Micheln-St. Ulrich haben nun die Beachtung der maßgebenden Stellen gefunden. Die Geiselquelle ist nicht nur ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des dicht besiedelten Geiseltals, sondern auch ein Naturdenkmal unserer Heimat. Als typisches Beispiel einer Ueberfallquelle und als bisher zweitgrößte Quelle Mitteldeutschlands beansprucht sie die besondere Beachtung der Geologen und des Heimatschutzes. In Kürze soll eine Besprechung der beteiligten Stellen in St. Micheln stattfinden, um Wege zur Erhaltung der Geiselquelle zu finden.

Ein Gespann wird vom Zuge erfaßt.

Warnstedt. An dem ungesichützten Bahnübergang der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn zwischen Weddersleben und Warnstedt wurde das zweispännige Fuhrwerk des Landwirts Baum aus Rieder vom Zuge erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Wagen kam von Warnstedt; als er ungefähr 40 Meter vor dem Uebergang war, scheuten die Pferde durch die Pfeifsignale oder auch den Lichtschein der Lokomotive und rasten auf den Gleisen eine Strecke vor dem Zuge her. Da der Wagen unbeleuchtet war, wurde er erst vom Lokomotivführer bemerkt, als der Zusammenstoß unvermeidlich war. Ein Pferd ist so schwer verletzt, daß es sofort abgeschochen werden mußte. Der Landwirt blieb unverletzt.

Ferkelpreise.

Sangerhausen. Auf dem hiesigen Wochenmarkt wurden 117 Ferkel angefahren. Der Preis bewegte sich zwischen 20 bis 28 Mark für das Paar.

Notruf des Gewerbes.

Herzberg (Elster). Durch die sich immer weiter verschlechternde Lage der Landwirtschaft wird auch das Handwerk mit in den Strudel gezogen. In dem rein ländlichen Kreise Schweinitz, dem territorial größten des Regierungsbezirks Merseburg, sind Landwirtschaft und Handwerk besonders aufeinander angewiesen. Nun stieg die Not des Landwirtes hier bis zum äußersten. Selbstverständlich mußte sich das beim Handwerk auswirken. In einer dringenden Sitzung beschloß jetzt der Schutzverein für Handel und Gewerbe, Kreis Schweinitz, in dem mehr als 90 Prozent aller gewerblichen Betriebe im Kreise organisiert sind, an das Wirtschaftsministerium und an den Handelsminister einen dringenden Notruf zu richten, in dem auf die katastrophale Lage des Mittelstandes im Kreise hingewiesen wird. Eine genaue Nachprüfung in einzelnen Betrieben ergab, daß schon in den nächsten Tagen die größten Befürchtungen für die weitere Existenz eines großen Teils der Mitglieder gehegt werden müssen. In dem Notruf heißt es: „Wir fordern sofortiges Moratorium, damit den selbständigen Handwerkern und Geschäftsleuten Schutz gewährt wird vor dem drohenden Zusammenbruch. Es wird höchste Zeit, daß dem am schwersten betroffenen Mittelstand einmal Ruhe gegönnt und dadurch die Möglichkeit gegeben wird, sich zu erholen und dem Staate wieder ein nützliches Mitglied sein zu können. Ganz besonders erinnern wir an das Versprechen des Herrn Reichskanzlers, das er den Vertretern der Wirtschaft gegeben hat, und hoffen bestimmt, daß die Forderung anerkannt und Hilfe geschaffen wird. Nicht aber durch bürokratische Verhandlungen, sondern nur mit sofortiger Hilfe kann das Handwerk und die Kaufmannschaft vor dem drohenden Zusammenbruch gerettet werden. Wir sind überzeugt, daß dieser Notschrei aus einem ländlichen Kreise ein Echo im ganzen Deutschen Reich erwecken wird, so daß auch aus anderen Teilen des Reiches Schilderungen der allgemeinen Lage gegeben werden und der Ruf nach Hilfe ertönen wird."

Aus dem Anhalter Land.

Ein Jahr VDA.-Arbeit.

Dessau. Der Landesverband Provinz Sachsen und Anhalt des VDA. hielt am 10. Januar 1932 hier seine Hauptversammlung ab, zu der 80 Gruppenvertreter erschienen waren. Als Gäste konnten begrüßt werden die Herren Studienrat Rumpf von der Hauptleitung des VDA.-Berlin, Lehrer Malbeck vom Lehrerverband der Provinz Sachsen, Lehrer Fink vom Dessauer Lehrerverein und die Vertreter der Vereinigung Auslandsdeutscher Studierender, Köthen. Der Bericht des Schatzmeisters, Herrn Kaufmann Paletzki (Dessau), wies eine Gesamteinnahme von rund 98 800 RM. aus, die den satzungsmäßigen Betreuungsaufgaben zugeführt wurde. Die Verwaltungskosten betrugen 8,2 Prozent der Einnahme und wurden zur Hälfte durch die besonderen Einnahmen aus den Filmen und dem Büchervertrieb des LV. bestritten.

Der 1. Vorsitzende, Dr. Schleicher (Dessau), teilte mit, daß die Opferwilligkeit der deutschen Minderheit in dem Betreuungsgebiet so sehr gestärkt worden ist, daß sie die Mittel für die Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt aufgebracht hat. Eine Anzahl von Volksbüchereien wurde eingerichtet und erweitert, in dem Ausbau des deutschen Unterrichts ein weiterer Fortschritt erzielt. An junge Akademiker und Handwerker wurden Studienbeihilfen zur Ausbildung im Reich gezahlt.

Der Geschäftsführer Dr. Zuig berichtete, daß der LV. mit insgesamt

998 Orts-, Frauen-, Jugend- und Schulgruppen

in Stadt und Land die Feuerprobe des Berichtsjahres gut bestanden hat. Von den satzungsgemäß ausscheidenden drei Beisitzern wurden die Herren Lehrer Hartung (Gottsleben) und Studiendirektor Dr. Heubner (Wittenberg) wiedergewählt. Neu gewählt wurde als Beisitzer der Leiter des Schulgruppenverbandes Magdeburg, Herr Studienrat Ehrenbrecht. Die Pfingsttagung des Gesamtvereins wird im Osten, und zwar in Elbing, stattfinden.

Doppelter Umsatz bei der anhaltischen Eierverwertungsstelle.

Bernburg. Eine erfreuliche Entwicklung hat die Anhaltische Eier- und Geflügelverwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H. in Dessau genommen, die nach der jetzt vorliegenden Uebersicht ihren Umsatz verdoppeln konnte und fast 900 000 Eier verkaufte, während der Umsatz 1930 nur 453 000 Stück betrug. Die beiden Geschäftsstellen Dessau und Bernburg haben sich gleichmäßig gut entwickelt, und es zeigt sich, daß die Genossenschaft ihre volle Existenzberechtigung hat. Auch der Mitgliederbestand konnte um etwa 50 im Laufe des Jahres erhöht werden.

Jugendliche Brandstifterin.

Zerbst. In der Ankuhn-Dabeweitzer Flur hat ein 14jähriges Mädchen den Brand eines Strohdiemens verschuldet, der mit rund 200 Zentnern Stroh restlos verloren ging. Nach ihrer Angabe hat die jugendliche Täterin sich in unmittelbarer Nähe des Diemens eine Zigarette angezündet, dabei sei der Diemen in Brand geraten.

Landtagswahlen am 8. Mai.

Dessau. Aus der auch von uns veröffentlichten Erklärung des anhaltischen Ministerpräsidenten, daß die Neuwahlen zum Landtag bestimmt noch vor dem 20. Mai stattfinden sollen, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit folgern, daß die Wahlen am Sonntag, dem 8. Mai stattfinden werden. Im Hinblick darauf, daß der nächstfolgende Sonntag der erste Pfingstfeiertag ist, würde ja ohnehin, wenn die Wahlen bis zum 20. Mai durchgeführt sein sollen, kein anderer Sonntag zur Verfügung stehen. Man wird aber in der Vermutung, daß die anhaltischen Wahlen am 8. Mai erfolgen, noch darin bestärkt, daß an diesem Tage in Preußen und wahrscheinlich auch in Württemberg die Landtagswahlen stattfinden.

Gröbzig. (Der neue Schulleiter.) Lehrer Pietsch ist mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres auf Beschluß des Staatsministeriums zum Schulleiter in Gröbzig ernannt worden.

Neundorf (Anhalt). (Diebstahl.) Aus dem an der Staßfurter Landstraße gelegenen Garten eines Staßfurter Einwohners werden seit mehreren Jahren Bäume, Sträucher, Werkzeug und Gartengeräte gestohlen, auch wurde die im Garten stehende Laube nach und nach abgebrochen und entwendet, trotzdem der Gartenbesitzer Selbstschüsse im Garten ausgelegt hat. Es muß sich bei den Diebstählen hier um ein und dieselbe Person handeln, die mit den Verhältnissen ganz besonders vertraut ist. Der Besitzer hat zur Ermittlung des Diebes eine namhafte Belohnung ausgesetzt.

Großpoley. (Unter schwerem Verdacht.) Ein erwerbsloser junger Mann, der im Verdacht steht, an dem vor vierzehn Tagen ausgeführten Raubüberfall auf die Bäckersfrau Lenartowski beteiligt gewesen zu sein, wurde vom zuständigen Polizeibeamten verhaftet und dem Untersuchungsrichter in Bernburg zugeführt.

Thießen. (Lichtscheuem Gesindel) muß unser Dorf, namentlich die abseits gelegenen Gehöfte, als aussichtsreiches Feld der Betätigung erscheinen. Während vor einigen Wochen die Arbeit dieser Gesellen durch die Wachsamkeit eines Hundes gestört wurde, konnten sie diesmal mit Beute von dannen ziehen. 20 Hühner und einige Kaninchen hießen sie mit sich gehen.

Vogelschutz.

Bad Bibra. Die in den letzten Jahren immer stärker auftretenden Obstbaumschädlinge haben den Kreisausschuß zur Durchführung einer planmäßigen Vogelschutzberatung im Kreise veranlaßt. Die Beratung wird von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen in Halle durchgeführt. Die Beratungsstelle für Vogelschutz steht im Dienste der Biologischen Schädlingsbekämpfung und hat an verschiedenen Orten im Kreise segensreich gewirkt. Da die Schulen an erster Stelle berufen sind, auf diesem Gebiete mit zu helfen, hat der Kreisausschuß zunächst für die Berufsschulen Nistkästen für Stare und Meisen beschafft, die für die Anfertigung solcher Kästen als Musterkästen dienen sollen. Im Verfolg der segensreichen Bestrebungen sind von den hiesigen Berufsschülern etwa 30 Stück Nistkästen für Stare und Meisen angefertigt worden, die in diesen Tagen von Gartenbesitzern und Vogelfreunden an geeigneten Stellen aufgehängt werden.

Geschwaderflug Dessau-China.

Dessau. Um eine engere Zusammenarbeit zwischen den chinesischen Flugstellen und dem Junkers-Flugzeugwerk herbeizuführen, ist General Yin Shengsih, Chef der Fliegertruppen der Provinzialregierung in Schantung, und ein Flugberater der Nationalregierung in Nanking zu einem ausführlichen Informationsbesuch in Dessau eingetroffen. Yin Shengsih hat die Absicht, mit den in Deutschland ausgebildeten chinesischen Flugschülern einen Geschwaderflug von Deutschland nach China zu unternehmen.

Nietleben (Saalkreis). (50 Jahre vereint.) Herr Gottfried Mehl feierte am 15. Januar mit seiner Gattin in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Ueber 50 Jahre ist er Mitglied des hiesigen Kriegervereins.

Gotha. (Infolge eines Unfalles) in seiner Wohnung starb hier 54jährig der Schul- und Sportarzt der Stadt Gotha Oberstabsarzt a. D. Dr. Walther Weitzenmiller. Er nahm von 1905 bis 1906 als Oberarzt bei der Schutztruppe von Südwestafrika an den Kämpfen gegen die Hottentotten teil und erwarb sich hohe Auszeichnungen. Im Kriege führte er als Chefarzt ein Feldlagarett im Westen, erkrankte aber schwer und konnte erst im Jahre 1917 wieder als Chefarzt eines Kriegslagaretts in Wilna und später Grodno Dienst tun.

Neundorf. (Anhalt.) (Flugblatt-Beschlagnahme.) Von der hiesigen Ortspolizei ist ein Flugblatt der kommunistischen Partei, das die Landarbeiter und Kleinbauern zum Streik auffordert und Verweigerung der Steuern und Widerstand gegen Zwangsvollstreckungen propagiert, beschlagnahmt worden.

Magdeburg. (Amtliche Themen für kirchliche Beratungen.) Das Evang. Konsistorium der Provinz Sachsen hat für die diesjährige Kreissynode als amtlichen Beratungsgegenstand bestimmt: „Was können wir in unseren Gemeinden tun, um die bedenkliche Unsicherheit und Unselbständigkeit in Fragen des christlichen Glaubens und Lebens zu überwinden?"

Dasselbe Konsistorium hat ferner für eine der Pfarrerbesprechungen des Jahres 1932 als amtliches Thema die Aufgabe gestellt: „Vor welche Aufgaben wird die Verkündigung des Evangeliums durch die völkische Bewegung gestellt?" Als Begründung für dieses Thema fügt das Konsistorium hinzu: „Das völkische Bewußtsein und der nationale Wille sind in den letzten Jahren auch in Deutschland erstarkt und beanspruchen mehr denn je Berücksichtigung seitens der Kirche des Evangeliums."

Dresden. (Geringere Gas-, Wasser- und Strompreise.) Im Laufe des Mittwochs wurde im Auftrage des Verwaltungsrates der Dresdner Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke A.-G. bekanntgegeben, daß die städtischen Werke beschlossen haben, die Tarife herabzusetzen. Es werden gesenkt die Gaskokspreise um 10 bis 13 Prozent, der Einheitspreis für Gas von 17 auf 16 Pfennige für das Kubikmeter, der Einheitspreis für Strom von 45 auf 43 Pfennige für die Kilowattstunde, der Einheitspreis für Wasser von 30 auf 28 Pfennige für das Kubikmeter.

über an den Tisch, wo er saß. Dann fragte er plötzlich: „Is die Jula net da?"

„Ja, die is schon da, aber die wird grad drunt im Gastzimmer mit dem Brautführer sein. Uebrigens hat sie mich heut schon amal g'fragt, ob du auch kommst."

Da trat auch schon Fritz heran und holte Lisl zum Tanz. Jackl schaute ihnen nach, wie sie beide dahinschwebten, ganz selbstvergessen einander anlächelnd. Er wußte genug. Die beiden hatten sich gefunden.

Wieder schaute er hinüber zum Herrgottswinkel, wo das Brautpaar saß. Da — ein kurzes Aufleuchten drüben am Tisch. Broni hatte auch ihn erspäht.

Dem einsamen Träumer unter der Tür schob sich eine tiefe Falte zwischen die Brauen. Er wollte sich abwenden. Da hatte ihn Pendel erspäht. Lachend hob er das Weinglas und winkte lebhaft mit der andern Hand.

Einen Augenblick zögerte Jackl, dann warf er den Kopf in den Nacken und zwängte sich durch die Tanzenden hindurch.

Mit ruhiger, klarer Stimme sagte er seinen Glückwunsch und reichte dem Brautpaar die Hand. Tief lauchten zwei Augenpaare ineinander, dann wandte er sich hastig ab.

Gönnerhaft bot ihm Pendel sein silbernes Etui mit den feinen Zigarren und reichte ihm Feuer. Dann winkte er der Kellnerin.

„Drei Flaschen Rheinwein bitte und noch ein Glas."

Eilig nahm die Kellnerin die geleerten Flaschen weg um gleich darauf mit den drei bestellten wieder zu erscheinen. Pendel schenkte sämtliche Gläser voll und hob dann sein Glas mit einem Toast auf das Brautpaar. Hell klangen die Gläser aneinander.

In diesem Augenblick kam auch Jula an den Tisch. Errötend entzog sie Jackl die Hand, die dieser allzu fest drückte.

Um so unbefangener aber plauderte sie mit Rigg. Mitunter lachte sie sogar hell auf, wenn er mit seinen Schmeichelreden gar zu hoch hinauskam und sie mit einer verwunschenen Märchenprinzessin vergleichen wollte.

Jackl trank ihr oft zu. Lächelnd tat sie ihm Bescheid. Sie führte aber das Glas nur an die Lippen. Sie trank kaum ein Tropfen von dem feurigen Getränk.

Desto mehr sprach ihm Jackl zu. Es kam plötzlich Leben in ihn. Der Wein stieg ihm ein wenig in den Kopf, aber er konnte viel vertragen.

Er war aufgestanden und hatte Jula den Arm geboten.

Heiß flüsterte er ihren Namen, sah ihr tief in die Augen — drückte sie fest an sich.

Da sah sie ihn lange an. In diesem Blick lag alles — die grenzenlose Liebe eines Mädchens, das zum erstenmal liebt.

Man war bereits auf das bildschöne Paar aufmerksam geworden. Es erregte Bewunderung. Ein Paar nach dem andern hörte zu tanzen auf und schaute den beiden nach.

Brausender Beifall durchtobte den Saal, als der Walzer zu Ende war.

Am liebsten wäre nun Jackl mit Jula allein gewesen, aber tanzen durfte er nicht zu oft mit ihr, da würde sonst allerhand getuschelt. Er stand auf und ging in einen versteckten Winkel und schrieb auf ein Blatt Papier:

„Komm nach einem Weilchen in den Garten. Ich wart auf dich. Du — ich hab dich so gern. Komm bestimmt und laß dirs mündlich sag'n von deinem Jackl."

Er steckte ihr unterm Tisch das Papier zu.

Er warf Jula noch einen Blick zu und entfernte sich unbemerkt. Aber auch Broni hatte diesen Blick aufgefangen. Krampfhaft biß sie die Lippen aufeinander und starrte auf das Tischtuch.

Währenddessen war Jackl in die Laube hinausgetreten und starrte in die Nacht hinaus. Er nahm den Hut ab und fuhr sich mit der Hand über die heiße Stirn. Der schwere Wein hatte ihn doch etwas warm gemacht. Ringsumher feierliche Stille.

Ein warmer Wind strich von den Höhen herab und ließ die schwarzen Locken auf der Stirn des Träumenden leicht erzittern. Langsam stieg Jackl die schmale Wendeltreppe hinunter und nahm auf einer Bank Platz.

Unverwandt schaute er nach der Saaltür, aus der Jula kommen mußte. Ob sie wohl kommt?

Da spürte er, wie eine weiche Hand über sein erhitztes Gesicht fuhr. Er lachte auf, griff mit beiden Händen danach. Drückte sie an sich.

„So lang bist ausg'wesen — du, du — ich hab dich liab — so liab hab i dich, Jula," lallte er.

Gellend lachte es auf.

Was war denn das für ein Lachen? Mit einem Ruck fuhr er in die Höhe und taumelte zurück. Seine Hand umklammerte einen Weißdornstrauch.

Der Rausch war auf einmal wie weggeflogen. Aber sein Empfinden war zu stark aufgewühlt, zu zerstückelt waren seine Gedanken, um das Gesehene fassen zu können.

Er preßte die Lippen aufeinander, daß sie bluteten, um ihren Namen nicht laut in die Nacht hinausschreien.

„Broni — du —?" keuchte er.

Kaum bemerkbar hob sie den Kopf und schaute ihn mit einem unsagbar traurigen Blick an.

Da kam der Mond hinter den Bergspitzen hervor und beleuchtete den ganzen Garten fast mit Tageshelle. Keines sprach ein Wort.

Jackl wußte nicht, wie ihm war. Bald sah er auf die schweigend vor ihm Stehende, bald trunkenen Auges in das Glanzmeer des Aethers. Plötzlich fragte er sie mit großer Heftigkeit:

„Warum kommst du mir nochmal in den Weg? Du machst mir 's Vergessen bitter schwer."

Statt aller Antwort fiel sie vor ihm zu Boden und umklammerte seine Knie und weinte bitterlich.

Wie zu Stein erstarrt, schaute Jackl auf die vor ihm hingesunkene Gestalt. Er hob sie in die Höhe und sah ihr fest in die Augen, an deren Wimpern Tränen glänzten.

Sich selbst vergessend, riß er das schöne Weib in seine Arme. Er vergaß, daß er das Weib eines andern im Arm hielt, dachte nicht daran, daß es eine Sünde war, sie zu berühren.

Sie hörten beide nicht den leisen Aufschrei hinter sich und sahen nicht, wie eine Gestalt davontaumelte.

Da gewahrte Jackl an ihrem Finger den Ring. Wie ein Feuerstrahl glühte ihm der schmale Goldreif entgegen. Lautlos ließ er von ihr ab, taumelte zurück und suchte mit beiden Händen Halt an einem Baum.

„Broni —" keuchte er. „Geh weg von mir, ich bin ein Verfluchter — und du — — du bist schuld dran."

Nochmals ein kurzer Aufschrei, der den Mann erbeben machte.

Ein ersticktes Weinen — — — die ersten Tränen wieder seit seiner Mutter Tod.

Leise wie ein Schatten ging Broni auf ihn zu und versuchte ihn zu trösten, wobei sie selber aber nur mühsam die Tränen verhielt.

„Geh", sagte er leise. „Geh — dein langes Ausbleib'n wird auffall'n. Geh — Broni — geh!"

Jackl gab sich alle Mühe, sie zu überzeugen, daß jetzt nichts mehr zu ändern sei. „Geh — jetzt, Broni — geh, oder ich weiß net, was g'schieht."

Mit tiefem Ernst hatte er die letzten Sätze gesprochen.

Und sie ging — — —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-193201164/fragment/page=0014